Die

Bemeiſterung

des

Schickſals.

Von

Dr. phil. P. Braun.

II. Band.
Zweite verbeſſerte Auflage.

Bitterfeld und Leipzig.
Verlag von F. E. Baumann.

I.

Die Macht des Geſchlechtstriebes. Deſſen Kontrolle und Gebrauch.

Wenn wir die Grundzüge des Geſchlechtsweſens beſprechen, ſo müſſen wir es mit Ehrfurcht tun, denn wir betreten hier heiligen Grund und Boden. Dem Geſchlechtsweſen verdanken wir alles Leben; nur durch dasſelbe wurde jede Entwickelung möglich. Derjenige, welcher nur Übles darin erblickt, ſieht nur deſſen Mißbrauch und das daraus entſtehende Verderben. Für mich iſt es das Heiligſte auf Erden, und meinen Leſern möchte ich einige von den ehrfurchtsvollen Gefühlen, welche ich ſelbſt für dasſelbe hege, einflößen. Obgleich das Geſchlechtliche die reinſte und heiligſte Sache im Univerſum iſt, ſo mußte es doch Schmähungen und Erniedrigungen aller Art erleiden, und noch immer iſt es nach der Anſicht vieler Menſchen mit Kot und Fäulnis behaftet. Es iſt der, in der Materie wirkende erhabene Lebensgeiſt ſelbſt, welcher durch das Geſchlechtsleben äußeren Ausdruck ſucht und findet.

Die Materie iſt kondenſierter oder verdichteter Geiſt. Sie iſt latenter Geiſt und durch Begrenzung gebunden.

Sie ist das an die Form gekettete und in ihr einge schlossene Leben.

Doch, obschon gefesselt und schlummernd, könne ihre Kräfte doch zu stets wachsendem Leben erwec werden und die in ihnen ruhenden Möglichkeiten durc den Kontakt mit dem freien Lebensgeiste sich wie der entfalten. Durch die Verbindung der Materie – oder des latenten Geistes — mit der universellen Kra — oder dem Geiste — haben sich alle Lebens formen, welche wir kennen, entwickelt. Entwickelun ist ein Herauswinden aus dem Beharrungszustande de sogenannten toten Materie. Es ist die Geburt, di Auferstehung vom Tode.

Der Natur war das große Problem gestellt: durc irgend einen Vorgang aus dem Grabe der Materie aus dem Schlafe des Scheintodes aufzuerstehen; un sie löste es durch die Anziehungskraft, deren Ausdru die Liebe ist.

Sie organisierte die zarte Amöbe und erfüllte si mit der Liebe zum Leben. Aus Liebe suchte sie nac etwas und wurde unruhig. Die Liebe veranlaßte si zur Bewegung und dazu, einen Teil ihrer Substan in unbekannte Räume hinauszutreiben; sobald aber ei Teil von ihr vorangeschoben ist, gleitet der ganze Kör per diesem abgeworfenen Teile nach, und das Wese hat sich in Gang gebracht. Es versucht dies imme wieder, bis es auf seiner langsamen Wanderung mi einem anderen Lebewesen, welches kleiner ist, in Be rührung kommt. Die Liebe greift nach diesem Fremd ling. Sie umfaßt ihn, hält ihn fest und absorbier dessen Säfte. —

Vom Standpunkt der Wissenschaft wird man sagen: „Das ist nichts wie gewöhnlicher Hunger.“ Mir erscheint es hingegen wie ein niederer Ausdruck von Liebe. Die Liebe sucht immer anzuziehen und sich mit dem Gegenstande ihrer Liebe oder dem begehrten Genossen oder der Genossin ihrer Art zu vereinigen; sie will besitzen und genießen; sie will glücklich sein. Daß sie dabei unbarmherzig andere Lebewesen zerstört, berührt sie vorerst nicht. Sie äußert sich zunächst auf der niedrigsten Ebene, und nach einer Reihenfolge von Erfahrungen wächst sie; sie erwirbt Wissen, Weisheit, und diese verändert die Art der Liebe und erhebt sie auf eine höhere Stufe. Der große Hebel, dessen sich die Natur zu ihrer Entwickelung bedient, ist die Liebe und wird stets in höheren Graden ausgedrückte Liebe sein; durch sie kehrt der Geist der trägen Materie zu Leben und Kraft zurück. Anfangs ist sie sehr selbstsüchtiger Natur; man kann jedoch ihre Entfaltung Jahrtausende hindurch beobachten: ihren Fortschritt von der reinen und einfachen Selbstliebe zur Liebe zum Weibe und zur Familie, dann zur Liebe zum Stamme, dann zur Liebe zur Nation, — und jetzt versucht sie die früheren Grenzen zu überschreiten und in breitem Strome die ganze Menschheit zu umfassen und sie zu einer allgemeinen Bruderschaft umzugestalten. Selbst hier ruht sie nicht; sie muß vorwärts dringen durch das ganze Universum, bis Alles Eins ist und Eines — Alles. Sobald ein Lebewesen *diese* Liebe fühlt, so ist es in Nirwana oder dem Himmel, und sobald das Menschengeschlecht in ein höheres Liebesstadium

gelangt, wird es ſich in Eden, im Paradieſe befinde
hier wird das irdiſche Himmelreich ſein. Aber a
dieſe höhere Liebe wird immer noch Selbſtliebe ſe
Das Einzelweſen ſieht ſich vereint mit dem Menſch
geſchlecht und dem All und betrachtet dieſes und
ganze Natur wie ſein eigenes größeres Selbſt. I
engen ſelbſtſüchtigen Kämpfe gegen- und untereinan
werden ſich nun in Beſtrebungen für die Wohlfa
des Ganzen umwandeln.

Die Natur benutzt das dem Individuum ein
pflanzte Ringen und Sehnen nach Befriedigung u
Glück, um Lebeweſen zu entwickeln. Daſſelbe bri
uns auch Erfahrung, und jede neue Generati
wird durch die, durch die Anſtrengungen der früher
Generationen erworbenen Erfahrungen und Fähigkeit
vervollkommnet. Daher iſt jede Generation gewiſſerm
ßen etwas weiter vorgeſchritten als die vorhergehen

Die Anſtrengungen im Kampf der Geſchlech
führten gleichzeitig zur Übung und Entwickelung
Verſtandesfähigkeiten, und die Erweiterung des V
ſtandes ermöglicht es immer mehr, die uns innewohnen
Weisheit, welche durch Intuition entſteht, zu erfaſſ
ſodaß der Menſch immer gottähnlicher wird.

Der Impuls, der zu allem dieſem antreibt,
die Liebe. Ohne Zweifel war der Menſch in früher
Zeiten ſehr ſelbſtſüchtig. Er friſtete, ſo gut er es v
mochte, ein einſames und eingezogenes Leben, u
ſuchte nur zeitweiſe eine Gattin, wenn ihn ſein G
ſchlechtstrieb dazu zwang. Dann ſuchte er den Verke
mit einer Genoſſin zum Zwecke der Zeugung. N
kurzer Kameradſchaft trennten ſie ſich wieder und d

Weibe blieb nichts anderes übrig, als ſich mit den entſtehenden Kindern ſo gut wie möglich durchzubringen.

Der Mann entwickelte ſich aber weiter, und ſehnte ſich nach einer ſtändigen Genoſſin, die ihm Antrieb zu weiteren Anſtrengungen ſein ſollte. Allein gelaſſen, würde er immer derſelbe Menſch geblieben ſein, welcher er damals war; daher führte ihn die Natur zu einer neuen Ordnung der Dinge und vollzog ſie, indem ſie allmählich ſeine Geſchlechtsliebe verſtärkte.

Dies brachte ihn zunächſt in großes Elend und Leiden. Es war jedoch ein Mittel, ihn auf der Stufenleiter des Seins zu erhöhen, wie wir nachweiſen werden. In einem gewiſſen Sinne war es ein Rückſchritt, durch welchen er aber zu ungeahnter körperlicher und ſeeliſcher Entwickelung gelangte, es war ſozuſagen ein Fall nach aufwärts.

Dieſe Periode der Entwickelungsgeſchichte des Menſchen weiſt auf einige Analogien in ſeiner gegenwärtigen Entwickelung hin.

Bisher hatte der Mann die Wälder allein durchſtreift, allein gekämpft, allein geſtrebt und gelitten. Sein ſtets zunehmender Geſchlechtstrieb aber verurſachte die Verlängerung ſeines Aufenthalts bei dem Weibe, bis er ſich endlich an das Familienleben gewöhnte.

Heutigen Tages beſitzt der Mann eine noch umfaſſendere Liebe. Die Liebe zur Verwandtſchaft und die Sorgfalt für die Familie werden ſich zur Liebe für die Geſamtheit, für die Nation und für die ganze Welt und zur harmoniſchen Mitwirkung an dem Ganzen, ſei es für die kleine Gemeinde, den Staat oder das Volk herauswachſen. Der Menſch ſammelt jetzt Erfahrun-

gen im Kleinen, durch Anlage von Anſiedelungen und Kolonien, durch Vereine, Verbindungen, Syndikate, Monopole ꝛc. Die Eiſenbahnen und Dampfſchiffe, Telephon und Telegraph, die Zeitungen und der Poſtverkehr bringen die Menſchen näher zuſammen. Die Übervölkerung, die Überproduktion von Arbeits-Erzeugniſſen, die abnehmende Arbeitsgelegenheit, die Geldknappheit unter den Volksmaſſen und andere ſoziale Übel ſind wertvolle Lehrgegenſtände und ebenſo viele Hebel, um den Menſchen auf eine höhere Stufe zu bringen. Die heutigen Zuſtände mit obligatem Nichtstun auf der einen und leerem Geldbeutel auf der andern Seite regen den Menſchen zum Nachdenken an, und beſonders die neuen Gedanken, die ſich jetzt des Menſchengeiſtes bemächtigen, zielen nach einer Umwälzung in den beſtehenden Zuſtänden hin, — und ſchon bemerken wir das Zerbröckeln der alten Ordnung der Dinge.

Hat aber der Geſchlechtsſinn hiermit etwas zu ſchaffen? hören wir manchen fragen. Jedenfalls, wie wir weiterhin zeigen werden. Wenden wir uns deshalb unſerm Thema wieder zu.

Der zunehmende Geſchlechtstrieb des Mannes band ihn ſchließlich an den Verkehr mit dem Weibe und er mußte mit zur Ernährung der Familie beitragen. Das Weib wurde nun abhängig gemacht und unterjocht. Vor der Einführung des Familienlebens war ſie auf ihre eigenen Hilfsquellen angewieſen und hatte Kraft und Mut entwickelt; jetzt aber wurde ſie infolge der Ernährung und des Schutzes, die ſie vom Manne beanſpruchte, immer abhängiger von denſelben. Sie wurde ſeine Sklavin.

Jedoch keine Schmähung, keine Rohheit, kein Leiden vermochte ihr liebebedürftiges Naturell, ihre Liebessehnsucht zu unterdrücken.

Wenn auch der frühere Erdbewohner sicher wenig Liebe zur Familie hatte, so wurde doch durch die vielfachen Familien-Verbindungen, die ihn später umgaben, seine rauhe Natur nach und nach besänftigt. Aus der Sorge für andere entwickelte sich die Liebe zu ihnen, und diese Liebe zu anderen bildete einen neuen Zweig an dem Liebesbaume, welcher dazu bestimmt ist, einst eben so stark zu werden wie die Eigenliebe.

Das Familienleben war von höchster Bedeutung für die Entwickelung des Menschen, so daß wir seinen Wert nicht genug schätzen können. Es war aber auch ein Mittel zur Herbeiführung eines vorgesehenen Zieles. Wäre der Mensch z. B. mit einem unsterblichen Körper erschaffen worden und die Zeugung weiterer Menschen sonach unnötig gewesen, so würde dem Menschen das Streben nach höheren Zielen gefehlt haben und das Gefühl der Liebe hätte sich niemals in ihm entwickeln können. Seine Geistesfähigkeiten wären verkümmert, da ihm der zur Tätigkeit so notwendige Ansporn gefehlt hätte.

Da sein Magen und die übrigen Mägen der Familie befriedigt werden mußten, so wurde seine Tätigkeit und sein Verstand durch die Herbeischaffung der Nahrungsmittel in Anspruch genommen. Die gesammelten Erfahrungen und die erwachenden Verstandeskräfte führten ihn zur Entdeckung von mancherlei Hilfsquellen und zur Vornahme von Verbesserungen aller Art. Der Mensch lernte das Rind, das Schaf, das Kamel, das Roß zähmen. Das Roß wurde zu Reisen und zur

Jagd nutzbar gemacht; die Kuh und die Ziege verſchafften ihm Milch und Fleiſch; die Ziege und das Schaf lieferten ihm ferner Felle um ſeinen Körper damit zu bedecken und zu ſchützen. Die Zähmung und Aufzucht dieſer Tiere führte zum Nomadenleben, und alle Gefahren, welche hierbei der Mann zu überwinden, und alle Anſtrengungen, welche er zu machen hatte, erhöhten ſeine Manneskraft. Die Natur lehrte ihn auch andere Dinge. Er fand Geſchmack an verſchiedenen Getreidekörnern, Wurzeln, Kräutern und Früchten. Die Orte, wo dieſe wuchſen, waren ihm heilig. Gelegentlich geriet er auf den Einfall, daß er das Wachstum dieſer Pflanzen durch Ausjäten des dabei wachſenden Unkrauts fördern und ſo den Früchten ſelbſt einen größeren Raum zu beſſerem Gedeihen ſchaffen könne. Ein zufälliges Ereignis lehrte ihn auch, die Körner, welche ihm beſonders gefielen, ſelbſt anzubauen. Auf dieſe Weiſe gelangte er zum Ackerbau, und alles dieſes der vielen zu ſättigenden Mägen wegen.

In kälteren Klimaten war es nötig, Nahrungsmittel für den Winter einzulagern, und zufällige Ereigniſſe oder eine hereinbrechende Hungersnot beſtimmten den Menſchen, ſich mit mehr Nahrungsmitteln zu verſehen, als er gerade im Augenblick bedurfte. Die vom Glücke Begünſtigten wurden Beſitzer von mehr Gütern als ihre Nachbarn beſaßen und erhielten dadurch Macht und Einfluß. Hieraus, oder aus überlegener Stärke, entwickelte ſich der Häuptling und ſpäter der König. Die Familie erweiterte ſich zum Stamme und ſpäter zum Königreiche. Die verſchiedenen, vielfach auch reaktionären, durch die ſoziale und politiſche Entwickelung der Raſſe

herbeigeführten Verhältniſſe bildeten Faktoren, den Menſchen auf eine immer höhere Daſeinsſtufe zu heben. Die Familie aber hat durch alles dieſes hindurch gedauert und wird wahrſcheinlich fortbeſtehen bis die Fortpflanzung aufhört und durch die Regeneration erſetzt wird.

Es iſt eine merkwürdige Erſcheinung, daß durch das Familienleben einerſeits die Liebe, die Liebe zu andern entwickelt, andererſeits aber auch die Eigenliebe geſteigert wird. Das Familienleben entwickelte den Erwerbsſinn und den Hang zum Sammeln. Der Menſch fürchtete, daß eine Zeit kommen könnte, wo ſeine Mittel verſiechen oder ſeine Fähigkeit, die Lebensbedürfniſſe ſich zu verſchaffen, aufhören könnte und wurde habgierig. War er einmal Beſitzer von Reichtümern, ſo fand er, daß dieſe ihm Macht verliehen, und ſomit machte er aus dem Erwerb derſelben ein Geſchäft. Daraus wurde für die Welt ſowohl ein Fluch als auch ein Segen, und es iſt die Aufgabe der Geſellſchaft, den Fluch hinwegzuräumen und den Segen zu erhalten. Sie wird dieſe Miſſion erfüllen, ſobald die Menſchen aufhören, eigennützig für ihr Selbſt allein zu kämpfen und ſtatt deſſen für das Wohl aller wirken. Die ſich weiter entfaltende Liebesnatur des Menſchen wird ihm ſchon den Weg zeigen, auf welchem er dieſes Ziel erreichen kann. Wenn dieſe Zeit eintritt, dann bedarf er der Erfahrungen, welche er durch das Geſchlechtsleben und die Familie geſammelt, nicht mehr. Dann wird er einen höheren Antrieb auf ſeinem Wege zur Vollkommenheit haben; es wird die Liebe zu anderen, der Altruismus, die Liebe zu allen ſein.

II.

Das Geſchlecht als Lebensprinzip.

Das Univerſal-Geſetz, das Lebensprinzip des Mutter-Vaters Gott (denn Gott iſt Vater und Mutter in Einem) iſt ein großer Ozean von Geſchlechtsfeuer. Vor der Selbſt-Offenbarung iſt er Eins und ungeteilt. Ähnlich verhält es ſich mit dem individuellen Funken der großen Univerſal-Flamme des Lebens — dem Menſchen, — dem Abbilde und Ebenbilde des Mutter-Vaters: die menſchliche Seele iſt zugleich männlich und weiblich; Gott erſchuf ſie als Mann und Weib. Erſt wenn die Seele ſich auf ihre lange, beſchwerliche Reiſe zur Selbſt-Offenbarung begibt, teilt ſie ſich in zwei Teile und jede Hälfte offenbart ſich in beſonderer Form. Dieſe beiden Hälften der Seele begeben ſich auf getrennte Lebenswege, ſuchen aber ſtets einander; jede ſehnt ſich nach der andern, welche ihre Ergänzung ausmacht; jede verlangt fort und fort nach der Wiedervereinigung mit der anderen. Dieſes undeutlich verſtandene, aber gewaltige Sehnen iſt die wirkliche Liebe der Geſchlechter zu einander; es iſt die erhabene Leidenſchaft; es iſt die unbezwingliche Begierde, welche ſie mit magiſcher Gewalt zu naheſter Verbindung hinzieht.

Was man gewöhnlich Geſchlechtsliebe nennt, iſt nur etwas Nebenſächliches, nur *eine* Art der Kundgebung der Liebe; die wirkliche Geſchlechtskraft liegt tiefer und wird vom Menſchen in ſeiner Entwickelung erſt ſehr ſpät erkannt. Das, was der Menſch Geſchlechtstrieb nennt und was ihn zum Begattungsakt

antreibt, kann die ihm zu Grunde liegende Hauptleidenschaft niemals dauernd befriedigen. Der Geschlechtsakt dient nur einem vorübergehenden Bedürfnisse, dem der Zeugung, und auf der Entwickelungsstufe, welche die Mehrzahl der Menschen gegenwärtig erreicht hat, dem Zweck, die Geschlechter in engere Gemeinschaft zu bringen.

Wenn wir in der physischen Welt auf die niedrigsten Klassen der Lebewesen blicken, so finden wir beide Geschlechter in ein und demselben Organismus vereint. Das Geschlecht offenbart sich nur sehr schwach. Nimmt man z. B. die einfachste Lebensform, die Zelle, so sehen wir, daß ihr Ursprung von einem Organismus allein herrührt. Sie wächst und teilt sich wechselweise in zwei Teile, von denen wieder jeder einen vollständigen Organismus bildet und sowohl das männliche wie das weibliche Element in seine Form einschließt. Viele Pflanzen zeigen dieselben Merkmale, indem sie ihre männlichen und weiblichen Elemente in ein und derselben Blume hervorbringen; oder, wenn in verschiedenen Blumen, doch auf ein und demselben Stiel. Die Vereinigung des Pollens mit den Staubgefäßen ist dem Zufall überlassen und können die getrennten Teile hierzu nichts aus eigenem Antriebe tun. Winde und Insekten dienen als Liebesboten und stellen die Verbindung zwischen beiden Teilen her. In Ermangelung ihrer Dienstleistung findet eine Fortpflanzung nicht statt. Wo die Geschlechter in getrennten Blüten vorkommen, vollzieht sich die Vereinigung beider Lebenselemente in ähnlicher Weise, ist jedoch infolge der größeren Entfernung der beiden Elemente von ein-

ſchwach, bewußt. Darum all das Sehnen, Begehren, Wünſchen, Lieben und Verlangen. Das inliegende, vollkommene Ideal drängt mit unwiderſtehlicher Kraft nach wirklicher Offenbarung auf der äußeren Ebene. Die verſchiedenen Formen, in welchen dieſer geſchlechtliche Trieb nach Verbindung und Vervollkommnung ſich ausdrückt, ſind ſtets bedingt durch den jeweiligen Stand der inneren Erkenntnis des Lebeweſens. Sei dieſe Erkenntnis nun eine höhere oder niedere, ſie bezeichnet den Standpunkt der phyſiſchen Entwickelung des Weſens und beſtimmt ihm ſeinen Platz in der Weltordnung. Was für Gedanken das Lebeweſen auch bergen mag, ſie werden durch das unfehlbare Geſetz der Anziehungskraft wirklichen Ausdruck finden. Ein Hund erkennt gerade ſo viel von ſeiner wirklichen inneren Natur, als er auf der äußeren Daſeinsebene vorſtellt. Wenn er mehr erkennte, würde er kein Hund mehr ſein. — Wir begreifen daher, daß alle Begierde, jeder Wunſch Geſchlechtstrieb iſt; die Sehnſucht nach einer Vereinigung mit etwas, und daß die Begierde die Baſis des Lebens iſt; durch ſie erwirbt das Individuum Kenntniſſe, und das bedeutet Emporbringen; ſie will Bewegung, Leben, Kampf; und Kampf und Streben bedeuten Fortſchritt, Entwickelung. Deshalb iſt der Geſchlechtstrieb das Grundprinzip alles Lebens und Fortſchritts.

Wie ſtellen ſich nun hierzu die beiden Geſchlechter? Die beiden Hälften der Seelen-Einheit, die ſich auf verſchiedene Lebenswege begaben, erkennen ihre ungleiche Natur und ihre eigene Unvollkommenheit immer mehr während ihrer aufwärts ſteigenden Reiſe durchs Leben. Auf

den niederen Entwickelungsſtufen wird dieſes Bewußtſein der Trennung nur ſehr ſchwach empfunden; daher iſt hier auch das Verlangen nach Verbindung, Vervollkommnung und Erkenntnis ſehr ſchwach. Aber je weiter die beiden getrennten Seelenteile in der Entwickelung fortſchreiten, deſto mehr werden ſie ſich ihrer Unvollkommenheit bewußt, und um ſo ſtärker wird die Begierde. Der Mann erkennt, daß er in der Tat nur ein unvollkommener Halb-Menſch iſt, und das Weib ſieht ein, daß ſie allein nur ein unvollkommenes Ganzes bildet. Das Gefühl dieſes Mangels tritt immer ſtärker hervor; die Begierde nimmt an Intenſität zu, die Anziehung zwiſchen beiden Geſchlechtern wird ſtärker und wird allmählich zu einer Hauptleidenſchaft, zu einem Faktor im Leben. Die Begierde findet ihren Ausdruck vornehmlich im Geſchlechtsakt. Was nur ein Mittel zu einem gewiſſen Zweck ſein ſollte, iſt zum Inbegriff aller Wünſche, zum Hauptzweck geworden. Die meiſten Menſchen ſind noch zu wenig entwickelt, um das ſie antreibende ſehnſüchtige Gefühl richtig auszulegen. Sie trachten darnach, das mächtige Verlangen der Seele nach Vereinigung mit ihrem wahren Gefährten auf der phyſiſchen Ebene zu ſtillen, und wenn ſie einſehen, daß dieſe Verbindung ſie unbefriedigt läßt, ſo brandmarken ſie den Akt und nennen ihn laſterhaft. — Der Menſch fühlt bald, daß durch die fortwährende Inanſpruchnahme eines Körperteils der Lebensſtrom, welcher in ſeinem ganzen Körper gleichmäßig verteilt wirken ſollte, auf die Geſchlechtsorgane abgelenkt und durch ſexuelle Exzeſſe vergeudet wird. Die übrigen Organe verkümmern damit, und Unzufriedenheit,

unbefriedigtes Sehnen, körperliche und geiſtige Krankheit ſind das Reſultat ſolcher Lebensführung. Die Lebenskräfte, deren die Seele zum Aufbau des geiſtigen Leibes bedarf, ſind durch Ausſchweifungen vergeudet, und die Seele fühlt ihre Nacktheit, wie einſt das Ehepaar im Garten von Eden. Dies erzeugt ein Gefühl von Schuld, und der Menſch fühlt, daß er den richtigen Weg, welcher zur Zufriedenheit und zum Lebensglück führt, verloren hat.

Die geſchlechtliche Umarmung iſt nur das Symbol der eigentlichen Sache, welche in dem völligen Aufgehen, in der vollbefriedigten Vereinigung einer Seele mit der anderen beſteht. So lange man ſich nicht der inneren Bedeutung aller Geſchlechts-Leidenſchaft vollkommen bewußt wird, ſo lange wird man ſtets das Symbol ſtatt der Wirklichkeit anbeten. Doch dieſes Symbol läßt uns das heilige Sakrament der Liebe, welches in einer ſpäteren und glücklicheren Zeit realiſiert werden wird, ahnen, wenn eine reifere Erkenntnis den Mann befähigt, ſeine wahre Gefährtin, welche ihm von Anfang an gehörte und für ewige Zeiten wieder angehören wird, zu finden. In dem glücklichen Augenblicke des Erkennens, des Findens und Wiederfindens wird das Rätſel der Jahrhunderte gelöſt ſein und das Leben wird nicht mehr zwecklos erſcheinen. Er ſuchte Weisheit und ſie ſuchte Liebe; nun haben ſie das Geſuchte, was ſie erſehnten, wofür ſie kämpften und duldeten, gefunden. Von nun an wandeln ſie vereint, ein Herz und eine Seele, ihren Pfad durch die weite Unendlichkeit.

III.

Der Gedanke die herrschende Macht über die Geschlechts-Begierde.

In diesem Abschnitte werden wir vom metaphysischen Standpunkte aus zu beweisen versuchen, daß dasjenige, was als die Ursache der Geschlechtsbegierde betrachtet wird, nur die Wirkung einer tieferen, vorhergehenden Ursache ist. Mit den Worten: Geschlechts-Begierde bezeichnen wir einfach das Verlangen nach Vereinigung der Geschlechter.

Der Körper des Menschen und dessen Funktionen sind Produkte der Entwickelung. Welcher Entwickelung?

Ehe etwas entwickelt werden kann, muß etwas zu Entwickelndes vorhanden sein. Die Entwickelung des Menschen, insofern als sie im Werden begriffen ist, ist nur eine fortschreitende Offenbarung von Möglichkeiten, welche in der Tiefe seines Wesens enthalten waren. Mit dem Worte „Wesen" bezeichne ich nicht seinen Körper, welcher die Wirkung ist, sondern jene unsichtbare Ursache aller Dinge, jenen unsichtbaren Funken der Gottheit selbst, jenen vollkommenen „Ge-

danken Gottes" — das Ebenbild des Vaters — die Seele — welche alles das, was der Menſch jetzt objektiv iſt, in ſich eingeſchloſſen hatte, und bereits auch alles, was der Menſch in zukünftigen Zeitaltern ſein wird, in ſich enthält.

Die materialiſtiſche Wiſſenſchaft hat auf den Körper des Menſchen hingewieſen und behauptet, daß dieſer der Menſch ſei. Der wirkliche Menſch hat ſich aber bisher allem Sondieren und Erforſchen durch wiſſenſchaftliche Inſtrumente, ſelbſt der feinſten, entzogen.

Das jetzige neue geiſtige Jahrhundert wird das Urteil der vergangenen umſtoßen. Es wird dem Körper des Menſchen den Platz anweiſen, der ihm zukommt. Es wird ihn, nebſt allem, was ihn betrifft, nur als eine Wirkung tieferer und früher vorhandener Urſachen betrachten.

Aus einem primitiven Geiſte hat ſich eine durch die Form gefeſſelte und begrenzte Intelligenz entwickelt. Ich möchte dem Worte „Intelligenz" einen weiteren Sinn beilegen, als man ihm gewöhnlich gibt. Zum Beiſpiel glaube ich, daß die Eichel in ſich diejenige „Intelligenz" enthält, welche unter günſtigen Bedingungen eine Eiche daraus macht. Ihr Inneres zeigt nur eine beſtimmte, ihrem Weſen innewohnende Möglichkeit an und keine andere. Getreu den Geſetzen von Urſache und Wirkung, bringt ſie das hervor, was ſie in ſich enthält und *erkennt*.

Der Menſch birgt in ſeinem Inneren mehr Möglichkeiten als alle ſeine Mitgeſchöpfe, deshalb offenbart er auch höhere Daſeinskräfte als dieſe. Das ſich in

ihm entwickelnde Gedankenleben ist es, welches den Leibesstoff in bestimmte Formen bringt und gewisse Tätigkeiten der Materie veranlaßt. Die Tatsache, daß ein großer Teil dieses Gedankenlebens unterbewußt ist, ändert an der Sache nichts. Alle körperlichen Formen und Tätigkeiten sind die Folge von entsprechenden geistigen Zuständen oder Tätigkeiten.

Sehen wir nun, wie viel Licht diese Schlußfolgerung auf einige Punkte im Geschlechtsleben wirft, welche als feststehende Tatsachen angesehen werden. — Alle höheren Tiere haben bestimmte Perioden im Jahre, während welcher Männchen und Weibchen die Begattung verlangen. Was veranlaßt sie dazu? Die Biologen lehren uns, daß ein vermehrter Reiz zur Absonderung des Samens im Männchen und die Reife des Eierstocks oder der Eier im Weibchen die gegenseitige Anziehung verursachen. Was verursacht aber die vermehrte Sekretion und die Entstehung des Eies behufs Empfängnis in bestimmten Zwischenräumen? Beides ist nicht die Folge einer gewissen Geistestätigkeit im objektiven Leben des Geschöpfes — denn diese Geistestätigkeit offenbart sich ja nur zu gewissen Zeitperioden, (und die vermehrte Produktion der Samenflüssigkeit zu dieser Zeit ist daher nur eine sekundäre Ursache des Verlangens nach Begattung); — sie ist — wie wir mit Bestimmtheit annehmen können, — eine besondere Wirkung der unterbewußten Tätigkeiten des Seelenlebens.

Ehe noch der Verstand des Menschen anfing, sich auf der Bewußtseinsebene zu entwickeln, war er schon periodisch geschlechtlichen Kundgebungen unterworfen, welche die Geschlechter zur Zeugung zusammenführten.

Eine bewußte Willenskraft hatte aber damals noch nichts damit zu ſchaffen; jedoch entwickelte ſich mit dem Wachſen des Verſtandes auch die bewußte Willenskraft. Der Menſch fand Geſchmack an gewiſſen Dingen, oder richtiger geſagt: er begann ſeine zunehmende, bewußte Willenskraft zu üben, da er nicht länger durch den unterbewußten Einfluß gewiſſer geiſtiger Zuſtände gebunden war. Da er fand, daß der Fortpflanzungsakt von Empfindungen des Vergnügens begleitet war, ſtrebte er nach einer Wiederholung deſſelben zu anderen Zeiten als der gewöhnlichen Paarungszeit. Seine Begierde, mit der daraus entſtehenden geiſtigen Tätigkeit, verurſachte aber einen erneuten Reiz zur Sekretion, und eine Wiederholung der beregten Gedankentätigkeit verurſachte eine Wiederholung der korreſpondierenden phyſiſchen Tätigkeit.

Dieſe wiederholte Sekretion, welche zum Zweck der Fortpflanzung unnötig war, war unnatürlich. Indem der Mann ſeine Aufmerkſamkeit auf die Geſchlechtsorgane und ſeine Begierde auf die Begattung richtete, lenkte er den Lebensſtrom auf das Geſchlechts-Syſtem. Dies wurde alsdann die Urſache des Reizes und der Abſonderung. Werden die Lebenskräfte gleichmäßig und harmoniſch durch den ganzen Organismus verbreitet, ſo ſind ſie eine Wohltat für den Menſchen und fördern die Geſundheit; werden ſie aber auf ein Organ allein hingeleitet, alsdann beeinträchtigen ſie die anderen. So iſt auch der abnorme Gebrauch der Verſtandeskräfte ſchädlich, indem er den Lebensſtrom faſt ausſchließlich zum Gehirn leitet. — Menſchen, die im Eſſen und Trinken unmäßig ſind, treiben einen großen

Teil desſelben zum Verdauungsſyſtem, und auf gleiche Art und Weiſe wirkt geſchlechtliche Ausſchweifung auf die Geſchlechtsorgane. Die Konzentration der Gedanken auf den Geſchlechtsakt oder die Geſchlechtsorgane wird in denſelben eine vermehrte Tätigkeit hervorrufen. Beim Manne iſt ſolches Tun gewöhnlich begleitet von einem Reiz zur Abſonderung des Samens und dann ſtellt ſich ein Gefühl von Unruhe und Druck ein, welches er im Koitus oder, was noch ſchlimmer iſt, durch unnatürliche Ausſcheidungen zu befriedigen ſucht. Wenn der Geſchlechtsakt nicht vorgenommen wird, treten oftmals nächtliche Samen-Ausſcheidungen ein.

Der Glaube, daß die Samenabſonderungen, der natürlichen Ordnung der Dinge gemäß, ununterbrochen vor ſich gehen und folglich die Organe periodiſch entleert werden müſſen, hat ſich weit verbreitet und eine Menge von Übelſtänden hervorgerufen. Er hat zur Onanie, zur Proſtitution und zu ehelicher Liederlichkeit geführt. Der Menſch ſetzte voraus, er unterliege dem Geſetze der Notwendigkeit. Er bedachte nicht, daß ſeine zügellos wuchernde Fantaſie und ſeine bewußten und unbewußten Vorſtellungen die primäre Urſache alles Übels ſind. Das, was nur eine Wirkung iſt, wurde und wird heute noch für die Urſache gehalten. Wenn das Gedankenleben rein iſt, ſo werden die Abſonderungen nicht ſtärker ſein, als ſie die Natur ohne Schaden ertragen kann. Viele Menſchen erfahren dies jetzt ſchon zu ihrer größten Befriedigung. Diejenigen, welche alſo in dieſer Hinſicht eine Reform für ſich oder andere anſtreben, ſollten mit der Aus-

führung des Gedankens beginnen: „Reinigen wir zuerſt Schale und Schüſſel von innen.“ Die Menſchen müſſen begreifen lernen, daß ihre auf das Geſchlechtsorgan oder auf ihre Gelüſte nach Begattung oder Ausfluß konzentrierten Gedanken den Trieb zur Sekretion des Samens bilden. Wenn eine größere Anſammlung von Samen ſtattgefunden hat, als die Geſamtheit der Organe möglicherweiſe abſorbieren kann, dann freilich bedarf die Natur der Erleichterung, und der Menſch wird die Folgen derſelben leicht tragen. Durch ein wohlgeordnetes Gedankenleben aber wird auch das Geſchlechtsleben ſich ſelbſt gut regulieren.

Übermäßige geſchlechtliche Befriedigung höhlt eine Rinne aus, durch welche die Lebenskräfte dahinfließen. Der Körper und das Geiſtesleben verkümmern und leiden. Noch mehr als dies: es entſteht in dieſem erſchöpften Zuſtande eine Gier nach Reizmitteln: das Bedürfnis des Tabakrauchens, ein Bedürfnis nach geiſtigen Getränken und andere ſchlechte Angewohnheiten. Wenn wir aber den Ausgang, wo unſere Lebenskräfte entſchlüpfen, verſchließen, dann werden ſie in Körper und Geiſt zurückkehren und phyſiſche und geiſtige Kraft hervorbringen. Die Organe und Fähigkeiten, welche verkümmert waren, werden neue Friſche bekommen, und eine neue Kraft zeigen, welche es ihren Beſitzern ermöglichen wird, Schwierigkeiten in ihren Lebensverhältniſſen zu überwinden, welche ihnen früher unüberſteiglich erſchienen. Das Bedürfnis nach Reizmitteln wird abnehmen und es wird ihnen leichter werden, ihre Begierden zu bezähmen. Wenn ſich Krankheiten einſtellen, ſo

werden ſie keinen feſten Halt im Organismus finden, da jetzt ein reichlicher Vorrat von Lebenskraft darin aufgeſpeichert iſt.

Wir wollen uns alſo des Gedankens entwöhnen, daß eine regelmäßige Samenabſonderung — gegen unſeren Willen — ſtattfinden muß. Wir wiſſen ja, daß ſie ohnehin eintritt, wenn ſie direkt veranlaßt, oder wenn ſie behufs Entlaſtung des Körpers zur Notwendigkeit wird. Galle, Speichel und Schweiß werden faſt ununterbrochen abgeſondert, weil dieſe Abſonderung eine Notwendigkeit iſt; aber andere Säfte, wie Magenſaft, Tränen, Muttermilch werden nur produziert, wenn man deren bedarf. Warum wollen wir nicht annehmen, daß das Erzeugen der Samenflüſſigkeit demſelben Geſetze unterliegt? Nur dürfen hierbei unſere Gedanken den Reiz nicht unnötig vermehren. Da die Geſchlechtsorgane ſichtlich zum Zwecke der Zeugung geſchaffen worden ſind, ſo kann es nur *eine* naturgeſetzliche Urſache zu ihrer phyſiſchen Erregung geben und dies iſt der Akt der Begattung zum Zwecke der Zeugung. Alle anderen zum Ausfluß führenden Akte, wenn dieſe nicht von der Natur gefordert werden, ſind wollüſtige Vergeudung von Lebenskräften.

Eine große Zahl von Männern iſt der Meinung, daß die gewöhnliche und natürliche Konzentration der Lebenskräfte im Geſchlechtsorgan der Frau nicht erforderlich ſei, da ja auch ohne dieſe die Samenabſonderung ſtattfinde. Dieſe Meinung iſt in der Tat ſo allgemein verbreitet, daß man ſie als eine normale betrachtet. Durch geſchlechtliche Mißwirtſchaft während der Dauer von Jahrhunderten iſt das Empfindungs-

vermögen der Menſchen abgeſtumpft, und nun iſt man unfähig, das Normale vom Abnormen zu unterſcheiden. In einer von abnormen Geſchlechtsbegierden erfüllten, trüben Gedanken-Atmoſphäre tritt der Menſch ins Daſein, ein geiſtig und phyſiſch abnormer Hang in geſchlechtlicher Hinſicht wird ihm ſchon durch ſeine Eltern übertragen und die Einflüſſe vieler von abnormen geſchlechtlichen Begierden erfüllten Geiſter umgeben ihn. Aus Unwiſſenheit und unbewußt öffnet er ſelbſt die Pforte, durch welche ſie Gewalt über ihn erlangen. Iſt es da ein Wunder, wenn ſeine körperlichen Funktionen durch ſo viele ihn umgebende ſchlechte ſeeliſche und geiſtige Einflüſſe entarten? Und iſt es befremdend, daß er mit dieſem getrübten geiſtigen Wahrnehmungsvermögen unfähig iſt, die wahren Geſetze ſeines Daſeins zu erkennen? — Wie bereits früher angedeutet, gibt es nur einen Weg, auf welchem normale Vorſtellungen und normale Gefühle in ihm und ein normales Funktionieren ſeiner körperlichen Organe wieder hergeſtellt werden können, und dieſer iſt: die Herausbildung eines reinen Herzens und einer keuſchen Geſinnung. —

IV.

Die Geſchlechtstätigkeit.

Der von der Natur beabſichtigte Zweck der Geſchlechtstätigkeit iſt die Erzeugung von Nachkommenſchaft durch die Verbindung beider Geſchlechter; letztere aber wird wegen des daraus entſtehenden Genuſſes oder Vergnügens mißbraucht, und der Menſch hat ſich ſo weit von dem urſprünglichen Zwecke der Natur entfernt, daß der Geſchlechtsgenuß zum Hauptzweck geworden, und die Erzeugung ſeiner Raſſe zur Nebenſache oder zum zufälligen Ereignis herabgeſunken iſt.

Um die Geſchöpfe zur Verbindung zum Zweck der Zeugung zu bewegen, machte die Natur ihnen die Aufgabe angenehm. Beim Menſchen hatte ſie noch einen anderen Zweck im Auge, wie in dem Abſchnitt „Das Geſchlecht als Lebensprinzip" erläutert wurde. Sie wollte aus einem Geſchöpfe, das, wenigſtens äußerlich, auf einer niedrigeren Stufe ſtand, einen Menſchen machen. Die natürliche Neigung zur Trägheit, und die Liebe zur Bequemlichkeit hätten ihn veranlaſſen können, die Vaterſchaft zu vermeiden, indem er die Begattung vermied, — ſobald ſeine Verſtandeskräfte

genügend entwickelt waren, um über Urſache und Wirkung zu urteilen. Um ſolches zu verhindern, wurde ein leidenſchaftliches Naturell in ihm entwickelt. Die Zunahme ſeiner Leidenſchaft datiert von der Zeit her, wo er zuerſt der Begattung ſich hingab, nachdem die natürliche Paarungszeit verſtrichen war. Die öftere Wiederholung derſelben vermehrte ſein Begehren darnach, bis dieſer Genuß zu der mächtigen Kraft heranwuchs, welche die Menſchenraſſe ſo tief herabgebracht hat. Sie hat noch mehr vollbracht; ſie hat Rinnen ausgehöhlt, in welchen die menſchliche Geiſtestätigkeit ſeit jenen fernen Tagen ſich bewegt hat. Dieſe Geſchlechtstätigkeit iſt uns heute derart zur Gewohnheit geworden, daß wir ſie als das natürlichſte Ding der Welt betrachten und allgemein geglaubt wird, daß ſie jetzt vom Menſchen nicht mehr zu beherrſchen iſt. Aber die Natur iſt klüger; ſie weiß, daß eines Tages, dank der Anſtrengungen, welche der Menſch als Familienvater oder -Mutter zu machen gezwungen iſt, ſein Verſtand ſich zu einem ſolchen Grade entwickeln wird, daß er die Kräfte, welche ihn früher antrieben, und deren williger Sklave er geworden war, beherrſchen und höheren Zwecken dienſtbar machen wird. Dieſe Zeit rückt jetzt ſchnell heran.

Betrachten wir nun einige der Geſchlechtstätigkeit innewohnende Vorgänge. Dieſelben ſind ſowohl geiſtiger wie phyſiſcher Natur. Alle phyſiſchen Tätigkeiten ſind eine Folge von geiſtigen, welche entweder oberhalb oder unterhalb der Bewußtſeinsebene vor ſich gehen. Das menſchliche Bewußtſein kann überall zentraliſiert werden: in jedem Teile des Körpers oder

auch gänzlich außerhalb desſelben. Während der Geſchlechtstätigkeit wird das Bewußtſein auf die Geſchlechtsorgane zentraliſiert und dies leitet den Kraft- und Lebensſtrom zu dieſen Organen hin, und veranlaßt darin einen Vorgang, gewiſſe chemiſche Prozeſſe, welche mehr geiſtigen Urſprungs ſind, indem dieſelben auch während der Träume, in Abweſenheit ſtärkerer mechaniſcher Reize vor ſich gehen. Wenn die bewußte oder unbewußte Geiſtestätigkeit auf dieſe Organe gerichtet iſt, ſammeln ſich darin die Lebenskräfte, das ſog. auriſche (faſt unſichtbare, dunſtförmige) Lebensfluidum, und führen zu den bekannten phyſiſchen Reſultaten. Das Blut ſtrömt in größerer Menge dahin und gewiſſe Kraft-Teilchen werden daraus extrahiert, trennen ſich vom Blut und bilden die Sekretionen. — Die Konzentrierung dieſer Kräfte iſt von einer höheren Temperatur begleitet. —

Dieſer Vorgang kann ohne Mitwirkung der weiblichen Geſchlechtsorgane ſtattfinden, und in der Tat findet er in mehr oder weniger ausgeſprochener Weiſe bei allen Menſchen infolge einer entſprechenden Geiſtestätigkeit ſtatt. Läßt man aber dieſe Anſammlungen ein gewiſſes Maß überſchreiten, ſo erzeugen ſie ein Gefühl von Unruhe und Druck, vereint mit nervöſer Reizbarkeit, welche durch Emiſſion Beruhigung verlangt.

Wenn ich ſage, daß dieſe Samenflüſſigkeit voll lebendiger Kraft iſt, ſo meine ich damit, daß die Lebenskraft ſich in gewiſſen Stoffteilen desſelben konzentriert. Dieſer Stoff wird in dem Augenblick des Ausſtoßens lebendig, aber die in ihm enthaltene Lebenskraft wird von der Totalſumme der Lebenskraft des phyſiſchen und geiſtigen Organismus abgelöſt und in dem

Augenblicke des Ausfluſſes verbraucht, und ſo erklärt ſich das Gefühl der Abſpannung und Erſchöpfung, welches eintritt, ſobald die Aufregung vorüber iſt.

Der Menſch fühlt dieſen Kräfteverluſt, und dennoch bemerkt er in ſich — neben dem Vergnügen, welches ihm der Geſchlechtsakt bereitet — ein gewiſſes Gefühl der Befriedigung. Dieſer Umſtand hat viele veranlaßt, dieſes Gefühl der Geſchlechtstätigkeit ſelbſt zuzuſchreiben; daſſelbe rührt aber nur von dem ſtattgehabten Ausgleich, den wir in Ermangelung eines beſſeren Wortes elektriſche Entladung nennen wollen, her.

Während eines Gewitters können wir oftmals den Austauſch zwiſchen zwei Wolken oder zwiſchen Wolken und Erde beobachten. Die eine war mit poſitiver, die andere mit negativer Elektrizität geladen. Ich habe einen Blitz von der Erde zu einer Wolke hinauffahren ſehen, und die Wolke ſandte ſofort einen Blitz zur Erde zurück; der Austauſch zwiſchen Wolke und Wolke, und zwiſchen Erde und Wolken ging ſolange vor ſich, bis das Gleichgewicht wieder hergeſtellt war. Als Leitung diente der Regen.

Der männliche Organismus erzeugt poſitive Ströme von Magnetismus oder Elektrizität, oder von beiden, je nach Belieben; und der weibliche die entgegengeſetzte Art. Die Körper dienen als Sammler. Der Überſchuß wird in der Regel bei den gewöhnlichen Verrichtungen im Leben verbraucht; wenn aber Leute verſchiedenen Geſchlechts ſich berühren, ſo entſteht ein ſchnellerer, von mehr oder weniger angenehmen Empfindungen begleiteter Austauſch. Dieſer Austauſch iſt bei normalen Verhältniſſen ein geſunder, und erzeugt ein Ge-

fühl von Ruhe und Befriedigung, hat aber mit die Geschlechtstätigkeit nichts zu tun.

Die Natur ist bei allen ihren Erzeugungsvorgängen sehr verschwenderisch. Dort, wo nur wenige Lebenskeime erforderlich wären, spendet sie Tausende, selbst Millionen. Beim Menschen entweicht mit diesen Keimen eine ungeheure Menge Kraft aus dem Körper. Diesen Verlust würde er kaum fühlen, wenn er nur in großen Zwischenräumen stattfände; wenn aber diese Ableitung oftmals erfolgt, und zur Gewohnheit wird, so geschieht damit eine großartige Vergeudung von Gesundheit, Lebenskraft, Gemütsruhe und Zufriedenheit.

In einem anderen Abschnitt werden wir uns damit beschäftigen, wie ein gesunder Austausch von Magnetismus ohne den ungeheuren Verlust von Kraft, wie er bei der Geschlechtstätigkeit unvermeidlich ist, herbeigeführt werden kann. Bei diesem, von uns befürworteten Austausch wird kein Verlust dieser konzentrierten physischen Elemente stattfinden, sondern nur ein solcher von feiner, ätherischer oder geistiger Beschaffenheit, welcher einer wahren geistigen Verbindung zwischen Mann und Weib äußerst förderlich ist. Dieses Verfahren wird dem inneren Triebe zur Vereinigung vollständige Befriedigung gewähren.

Wie bereits angedeutet, hat die Menschheit jetzt die aus der Geschlechtstätigkeit hervorgehenden Vorteile und Nachteile erkannt. So wurden dem Publikum verschiedene Methoden unterbreitet, vermittelst welcher die betr. Schriftsteller die gefürchteten Nachteile zu überwinden und die Vorteile zu nutzen trachten. Eine dieser Methoden gestattet die Begattung, aber nicht die Emis-

ſion. Sie macht beiden Teilen zur Pflicht, ihr Gemüt während der Umarmung zur geiſtigen Ebene emporzuheben, und jeden aufreizenden Gedanken von den Geſchlechtsorganen fern zu halten, um dadurch die Ausflüſſe, welche gewöhnlich in denſelben vor ſich gehen, zu verhindern. Dies iſt gut, ſoweit es eben gelingt, und es iſt auch möglich, daß durch längere Praxis der gewollte Zweck erreicht werden kann, und Abſonderungen überhaupt vermieden werden. Doch iſt es in Ermangelung genügender Beweiſe ſchwer zu ſagen, wie lange ſolche Enthaltſamkeit dauern würde. Bei geiſtes- und willensſchwachen Perſonen würden die Vorhaltungen gar nicht einwirken, und bei anderen, beſonders bei Männern, können im Laufe der Zeit Teilerfolge neben vielen Mißerfolgen eintreten. Trotz aller Bemühungen werden Sekretionen ſtattfinden, und, wenn zurückgedrängt, ein empfindliches Gefühl von Unruhe zurücklaſſen, welches bis zur Wiederaufſaugung der Sekretionen andauern wird. Dieſe Methode iſt daher eine zweifelhafte für den Mann, und ſetzt das Weib einer dem Zufall überlaſſenen Empfängnis aus.

Eine andere Methode empfiehlt dem Manne, der Frau die Milch abzutrinken und ſie derart unempfänglich zu machen, ſo daß der Geſchlechtsakt ohne Gefahr für die Frau vorgenommen werden kann. Dieſes gegenſeitige Geben von Mann und Frau ſoll auf beide konſervierend wirken. Hiermit wird aber zweifellos der Genußſucht Vorſchub geleiſtet und ein gegenſeitiger geiſtiger Fortſchritt nicht gefördert.

Noch eine andere, eifrige Reformatorin in Geſchlechtsangelegenheiten verteidigt die Befriedigung

und die Emission in langen Zwischenpausen. — Sie meint, daß die Geschlechtselemente abgesondert und ausgeschieden werden müssen, damit der geistige Organismus sie resorbieren könne. Sie behauptet, daß diese Aussaugung zum Wachstum des geistigen Körpers des Menschen erforderlich sei.

Auf den ersten Blick sieht man, daß diese Behauptung falsch ist. Wir könnten z. B., wenn der Körper ein Bedürfnis nach innerer Anfeuchtung fühlt, Wasser ausgießen, und dann auf der Stelle verbleiben bis der Körper den vom Boden aufsteigenden, langsam sich entwickelnden Dampf in sich aufgenommen hat. Welchen Prozentsatz des verschütteten Wassers könnte der Körper möglicherweise auf diese Art absorbieren?

Obige Autorin erklärt, daß bei der Geschlechtstätigkeit eine Geschlechts-Aura entsteht (was sie wohl darunter verstehen mag?), welche von beiden Teilen absorbiert wird, und dann zum Bau des geistigen Körpers dient. (Wie viel könnten sie wohl von dieser Aura [geistige Dunstform] absorbieren, ehe dieselbe sich zerteilt?) Und dann beklagt es wieder die Verfasserin, daß die Menschen, indem sie der Leidenschaft zu sehr fröhnen, eine Menge Geschlechtskraft freilegen, welche von der Atmosphäre aufgenommen würde, und welche dann Priester und Mahatmas*) vermittelst irgend eines okkulten Prozesses absorbierten (?!) und sich damit anfüllten, und — da sie dann stärker als andere Leute wären, — Macht über diese gewönnen.

Wir sind weit entfernt, die Art und Weise der

*) Mahatma: Geistiges Wesen, welches die Menschen intuitiv belehrt und endlich zu einem Planetengeist wird.

Beweisführung dieſer Verfaſſerin lächerlich machen zu wollen. Sie verdient im Gegenteil Lob für den Verſuch, dieſen ſo wichtigen und ſo wenig verſtandenen Gegenſtand beſſer zu beleuchten. Wir halten es aber für unſere Pflicht, zu zeigen, daß ihre Beweiſe ſicherlich unlogiſche und täuſchende ſind.

Mann und Weib verhalten ſich zu einander, wie die zwei Pole eines Magneten. Der Mann iſt der poſitive, das Weib der negative Pol. Was tun wir, wenn wir wollen, daß dieſe geheimnisvolle Kraft, der Magnetismus, von einem Pole zum andern ſtrömen ſoll? Wir ſchließen den Kreis, indem wir beide Pole durch einen Konduktor verbinden, wodurch die Vereinigung hergeſtellt iſt. Phyſiſcher Magnetismus kann durch Händedruck ausgetauſcht werden. Männer und Frauen werfen bei dem gewöhnlichen Lebensprozeß viele Geſchlechtselemente ab. Wir atmen ſie ein. Auch die ganze Natur enthält dieſe Elemente. Wir eſſen ſie in unſeren Nahrungsſtoffen und trinken ſie in unſeren Getränken. Wir können durch unſer Verdauungsſyſtem alles, was wir brauchen, in uns aufnehmen, ohne nötig zu haben, es erſt durch die Geſchlechtstätigkeit auszuſtoßen (oder, ſo zu ſagen, es erſt zu vergeuden), um es dann wieder aufzuſaugen. Wir werfen den Magnetismus des Magneten nicht fort, damit die Pole ihn wieder aufnehmen, ſondern wir bringen die Pole in enge Verbindung, damit ein freier Austauſch ſtattfinden kann.

Manche werden aber ſagen: wenn die Geſchlechtsorgane nicht benutzt werden, ſo wird die Natur ſie ganz beſeitigen, und die Menſchenraſſe wird ſich nicht

mehr fortpflanzen können. Den letzten Punkt betreffend antworten wir, daß der Lebensstrom unaufhaltsam immer höher hinauf steigt. Es wird aber stets eine große Anzahl Männer und Frauen geben, welche den Punkt, wo die Erneuerung ihres Wesens, die Wiedergeburt ihnen möglich wird, nicht zu erreichen vermögen. Sie werden dem Gesetze der Zeugung unterstehen, bis sie in der natürlichen Ordnung der Entwicklung höher gestiegen sind.

Wenn nun die Menschen Kinder haben wollen, so werden sie sich nicht impotent fühlen, einfach deshalb nicht, weil sie ihre Lebenskräfte nicht vergeudet haben. Und was die im Herzen Reinen oder die Unverheirateten betrifft: bekommen sie nicht auch Kinder, wenn sie heiraten, ebensowohl wie die Unmäßigen und Liederlichen? und, so dürfen wir hinzufügen, werden sie nicht bessere und gesündere Kinder haben, wie ihre unklugen Brüder und Schwestern? Und wie verhält es sich mit den Tieren, welche diese Organe nur während der Paarungszeit benutzen? Und wie verhält es sich mit Kindern, welche sie gar nicht gebrauchen? Sind diese nicht lebhafter und heiterer wie ihre Eltern? Ihre Lebenskraft hat noch keine Einbuße erlitten, und dieselbe kann voll und ganz zum Wachstum des Körpers und zur Entwicklung des Geistes verwendet werden. Beweist euch ihre geistige Frische, ihre Empfänglichkeit für Schmerz und Scherz und ihre Liebe zur Bewegung nicht etwas?

Ach, legen wir unsere törichte Furcht und unnützen Gedanken beiseite; sie sind so alt und abgenutzt, daß der kleinste Windhauch aus dem Munde der Vernunft sie

hinwegblaſen kann. Die Geſchlechtstätigkeit iſt keine Notwendigkeit, es ſei denn, ſie werde zum Zwecke der Fortpflanzung vorgenommen; und im Stadium unſerer höchſten Entwickelung werden die Geſchlechtsorgane nicht mehr nötig ſein. Sie erzeugen keine Lebenskraft, wie manche annehmen; ſie entziehen dieſelbe vielmehr dem übrigen Körper, und geben ihm eine beſtimmte, der Schönheit oftmals widerſprechende Form. Nur unſere Gedanken und Handlungen veranlaſſen die Lebenskräfte, ſich in ihnen anzuſammeln. Laßt uns daher reinen Herzens werden, und dieſe Kräfte werden Körper und Geiſt ſtärken, und nicht mehr durch die Geſchlechtsorgane entfliehen.

V.

Unreine Gedanken.

(Brief an einen Patienten.)

Lieber Freund! Deinen Brief habe ich erhalten, und er gibt mir den Beweis, daß du wirklich Fortschritte machst. Du frägst: Wie kann ich meine unreinen Gedanken beherrschen?

Vor allem aber mußt du wissen, daß man diese Frage niemals stellt, wenn man nicht bereit ist, die frühere Denkungsart abzuändern. Du hast damit einen entscheidenden Schritt getan; denn sobald du anfängst deine Gewohnheit zu denken umzugestalten, wirst du bemerken, daß deine Handlungen, Gefühle und physischen Zustände mit deiner neuen Denkungsart nach und nach in Einklang kommen. Die Umgestaltung deiner Denkweise ist daher der wichtigste Schritt für dich, denn aus deinen bewußten oder unbewußten Gedanken entspringen alle deine Handlungen, und viele deiner Gefühle.

Wie können wir aber unsere gewohnte Denkungsart umändern? Zuerst mußt du wissen, daß dein

Körper nicht denkt, ſondern dein Körper wird von deinen Gedanken durchdrungen oder erfüllt. Jeder Gedanke hat ſein eigenes Schwingungsmaß, und die Teilchen, aus welchen Knochen, Fleiſch, Muskeln, Nerven, Gehirn und Blut beſtehen, werden von unſeren Gedanken-Schwingungen beeinflußt. Wie die Sandfiguren und Gebilde der Chladniſchen Klangplatten, welche ſich bei jeder neuen Schwingungsart ändern, ebenſo werden die Atome des menſchlichen Körpers durch unſere Gedanken-Vibrationen in die verſchiedenartigſten Gebilde und Gruppen geordnet, neu geordnet und wieder umgeſtaltet.

Man nimmt allgemein an, daß die Atome der Materie, welche den Fleiſchkörper bilden, feſt ſtehen und in ihrem feſten Zuſtande verharren, ſo lange ſie nicht gewaltſam aus demſelben geriſſen werden. Die verſchiedenen Gedanken-Schwingungen aber üben alle einen Einfluß auf ihre jeweilige mathematiſche Gruppierung aus, und aus dieſen verſchiedenen harmoniſchen, regelrechten oder ordnungswidrigen Gruppierungen entſtehen faſt alle unſere körperlichen Gefühle und Eindrücke. Fortgeſetztes unreines Denken zwingt die Atome, ſich ſo locker und unordentlich zu gruppieren, daß der ganze Körper ſchließlich in einen ruheloſen und elenden Zuſtand gerät. Das Fleiſch erſchlafft, Hände und Füße werden feucht, und der allgemeine Zuſtand herabgeſtimmt, ſo daß jeder widrige Wind einen verderblichen Einfluß auf ihn ausübt. Die Widerſtands-Kräfte gegen Krankheiten und Unbilden aller Art werden auf ein Minimum herabgedrückt. Wer einen ſolchen Körper beſitzt, der fühlt ſich elend; er ſchwebt in ſteter

Furcht und wird von Einbildungen und Ahnungen von bevorstehenden Übeln aller Art geplagt. Er wird zum Feigling, verliert seinen Ehrgeiz, und das ihn überkommende Gefühl von moralischer und physischer Schwäche drängt ihn im Wettbewerb um die irdischen Güter dieses Lebens zurück. Sobald er aber durch das Erfassen hoher, reiner und gesunder Gedanken die Schwingungstätigkeit der Körperatome beschleunigt, wird die polare Lagerung derselben eine harmonische. Die Teilchen ordnen sich in Gruppen von matematischem Bau, Schönheit und Ordnung. Das Fleisch wird wieder fester und sein ganzer Körper lebendiger und widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Mut und Ehrgeiz nehmen zu und zu seinem großen Erstaunen vollbringt er nun auf geistigem, moralischem und physischem Gebiete Taten, deren er sich früher für gänzlich unfähig erachtete.

Die Gedanken des Menschen polarisieren nicht nur die Atome seines physischen Körpers, sie entnehmen demselben auch feinere Bestandteile, in welche sie sich einhüllen. Diese feineren Elemente bilden den Seelen-Körper. Aber nur ein solcher, welcher ewiger Wahrheit, Schönheit und Harmonie gemäß entstanden ist, wird den Wechsel, welchen wir Tod nennen, überdauern. „Die Seele, welche sündigt, soll sterben." Häufen wir deshalb solche Schätze auf, welche der Rost und die Motten nicht fressen und der Tod nicht zerstören kann. Reine Gedanken sind solche Schätze.

Noch ein Geheimnis will ich dir mitteilen. Es wird dir ein Bibelspruch bekannt sein, welcher lautet: „Der Lebensbaum trägt alljährlich zwölf Arten von

Früchten." Dieſer Satz birgt eine Wahrheit von großer Bedeutung. Nicht nur das Weib wird einmal im Monate mit Zeugungs-Kraft erfüllt, um ſich zur Bildung eines neues Körpers vorzubereiten, auch der Mann empfängt einmal im Monate einen größeren Zufluß von Zeugungskräften. Menſchen, welche gewohnheitsmäßig ihre Lebenskräfte durch Ausſchweifungen vergeuden, bemerken zu dieſer Zeit den Zufluß göttlichen Lebens, indem ſie eine bedeutende Zunahme ihrer Geſchlechtsliebe wahrnehmen; denn das göttliche Leben durchſtrömt alle Organe und Sinne, und diejenigen, welche am ſtärkſten in Anſpruch genommen ſind, empfangen den größten Teil davon. Keuſche Männer aber fühlen zu dieſer Zeit eine allgemeine Zunahme der Lebenskräfte, welche ihr ganzes Weſen ergreift und ſie mit Frieden, Geſundheit, Kraft und Mut in einer Weiſe ſegnet, von der ein gewöhnlicher Menſch ſich keine Vorſtellung machen kann. Wenn dieſer periodiſche Zufluß göttlicher Kraft dem Körper erhalten wird, dann wird er alle phyſiſchen, moraliſchen und geiſtigen, Gemüts- und Charakter-Eigenſchaften des Mannes und des Weibes heben. Er wird die geiſtige Hülle oder den inneren Menſchen beleben, kräftigen, anregen und ihn auf eine Stufe erheben, wo er wirklich lebt.

Wenn ein ſolches Leben durch die Erzeugung eines anderen Lebeweſens nicht abgenutzt oder wollüſtigerweiſe vergeudet wird, ſo regeneriert oder erzeugt es den eigenen, inneren Organismus des Mannes oder Weibes wieder, den Teil, welcher auferſteht nach dem Tode. Auf dieſe Art und Weiſe wird die Seele des Menſches lebendig und unſterblich. Eine ſolche

Seele ist befähigt, mit ihrem höheren spirituellen Elemente vereint zu bleiben, weil sie verhältnismäßig rein ist, und geringerer Reinigung in der niederen Sphäre der Geisteswelt bedarf. Eine solche Seele kann weder verloren gehen, noch von dem sie durchdringenden Geiste getrennt werden. Sie ist eine geeignete Gefährtin des Gottmenschen Christus, eine für den Bräutigam passende Braut, denn sie hat ihr Oel nicht verbraucht.

Doch was geschieht mit denen, welche ihren Anteil am ewigen Leben in einem schwelgerischen Leben, in törichten und wollüstigen Ausschweifungen verschwendet haben? Was mit den törichten Jungfrauen, welche ihre Lichter verlöschen ließen? Was wird aus ihnen, wenn die Nachtzeit herannückt? Wir glauben, daß solche Seelen entweder zu der Schule des irdischen Lebens zurückkehren und sie von neuem durchmachen, oder aber ihre Laufbahn in der geistigen Welt am Fuße der Leiter beginnen müssen.

Verlorene günstige Gelegenheiten müssen wieder eingebracht werden. Nicht *eine* Lehre darf in der Entwickelung der Seele übersprungen werden. Selbst wenn es keine Hölle gibt, so sind doch die Leiden, welche die Übertretungen der Gesetze des Seins nach sich ziehen, sehr große. Der Todeskampf der Kreuzigung wird verlängert, und die Auferstehung verzögert. Wahr ist es, daß nichts Unreines das höhere Reich des Geistes betreten kann. Gott ist ein verzehrendes Feuer, und diejenigen, welche sich ihm als seine wahren Kinder nähern wollen, müssen die Verbrennung aller Schlacken in ihrer Form erleiden. Nur das reine Gold der Liebe, der Reinheit, der Güte ꝛc. kann der

verzehrenden Glut dieſer Flamme widerſtehen. Diejenigen, welche in dem Heiligtum weilen wollen, müſſen ſich vorher reinigen. Kein unſauberes Gewand iſt beim Hochzeitsfeſte erlaubt. Alle niederen und ſinnlichen Gedanken ſtehen da wie Stoppeln vor der Glut des verfeinernden, reinigenden Feuers des Geiſtes; ſie bergen den Stachel des Todes und der Zerſetzung in ſich, und verſuchen ſogar noch, dieſen Stachel in das Weſen der Seele einzudrücken, wenn ſie von dieſen krebsartigen Wunden nicht geheilt iſt.

Nun, lieber Bruder, habe ich Obiges nicht in der Abſicht geſagt, um dich zu verdammen. Du ſiehſt den großen Abgrund nicht, vor welchem du ſtehſt; ich aber ſehe ihn, und die Liebe und Pflicht gebietet mir, dich zurückzuhalten. Ich möchte dir die dringende Notwendigkeit vorhalten, dich aus dem alten Gedankengange in einen edleren und reineren zu verſetzen. Wenn erſt Gedanken der Liebe und Reinheit dir zur Gewohnheit geworden, dann werden ſie allmählich, aber ſicher, deinen Körper und deine Seele aus ihrer gegenwärtigen unbefriedigenden Lage befreien. Beſſerung kommt nie zu ſpät.

Die Weltgeſchichte bietet uns manche berühmte Beiſpiele von Menſchen, welche für lange Zeit die niedrigen Sklaven ihrer Geſchlechts-Leidenſchaft waren, dieſe aber endlich zu beherrſchen lernten, und dann zu Leuchten auf irgend einem Gebiete wurden. Wir glauben, daß Sokrates und der heilige Auguſtin ſolche Beiſpiele waren.

Sobald aller Verſchwendung der Lebenskraft durch geſchlechtliche Ausſchweifung Einhalt getan wird, ſammelt ſie ſich und erfüllt den Menſchen, und er wird zu

einer mächtigen Kraftquelle, welche alle ſeine Organe und Geiſtesanlagen mit der erforderlichen Kraft verſieht, um ſie mit allen ihren angeborenen Möglichkeiten vollkommen zum Ausdruck zu bringen, — während ſie aus Mangel an Kraft dahinſiechen, wenn die Zeugungskräfte in unnützen geſchlechtlichen Ausſchweifungen vergeudet werden.

Was anderen möglich war, wird auch dir möglich ſein; und wenn andere dem Entſtehen unreiner Gedanken Einhalt gebieten konnten, ſo vermagſt du es auch. — Wie? Um dieſe Frage zu beantworten, frage ich dich, auf welche Weiſe das Hervorrufen unkeuſcher Gedanken dir zur Gewohnheit geworden iſt. Antwort: Durch Wiederholung derſelben. Eine jede Wiederholung ſolcher Gedanken machte ſie immer anziehender für dich, bis ſie dir gänzlich zur Gewohnheit geworden waren. Wo blieb in dieſem Falle dein Wille? War er abweſend, oder überließeſt du dich einfach deinen Gedanken? Tatſache iſt, daß es dir gefiel, derartige Gedanken zu pflegen. Niemand als du ſelbſt, dein eigener Wille brachte dich hierzu, und dieſer dein Wille war eben in einer falſchen Richtung tätig.

Wenn der Reiter bemerkt, daß ſein Roß eine falſche Richtung eingeſchlagen hat, ſo wendet er es um und läßt es den ganzen unrichtigen Weg wieder zurücklegen, und dann lenkt er es auf den richtigen.

Er kann ſeinem Pferde erlaubt haben, für eine längere oder kürzere Zeit einen falſchen Weg zu gehen; je weiter es aber geht, deſto ſchwieriger wird es, den richtigen Weg wieder zu erreichen. Wenn er aber einmal den Rückmarſch angetreten hat, dann wird ihn jeder Schritt ſeinem wirklichen Ziele näher bringen.

Gerade ſo geht es dir. Wende dein Roß (deinen Willen) in die entgegengeſetzte Richtung. Die Macht der alten Gewohnheit wird dich manchmal zum Stillſtand bringen und dich nach rückwärts ziehen, doch gräme dich darüber nicht. Anfang mag es eine ſchwierige Aufgabe für dich ſein, den Abhang, welchen du hinabgeſtiegen biſt, wieder hinaufzuklimmen, und oftmals wirſt du ſtraucheln; ſtrenge dich aber nur an, reine Gedanken zu pflegen, und dein Streben in der neuen Richtung wird dir immer leichter und angenehmer werden, bis die neuen Gedanken dir zur Gewohnheit geworden ſind. Dann biſt du wieder auf dem rechten Wege, und deine neue Lebens- und Denkweiſe wird täglich an Kraft zunehmen, bis die alte ganz außer Gebrauch kommt. Bilde dir beſonders hohe Ideale über echte Männlichkeit und echte Weiblichkeit.

Lies gute Bücher, und tue alles, um dich auf dem neuen Pfade zu erhalten. Betrachte ſo oft du kannſt deinen Körper als ein dir anvertrautes Heiligtum, als das Tabernakel Gottes ſelbſt.

Er iſt das Schekinah (jüdiſcher Name für die Gegenwart Gottes), die Bundeslade, in welcher der Allerhöchſte thront. Dieſer allerhöchſte Geiſt iſt dir anvertraut. Erinnere dich ſtets, daß dies göttliche Leben, welches dir gehört, gewillt, und auch befähigt iſt, dich überglücklich zu machen, und dich zu unbegreiflichen Höhen des Seins zu erheben, wenn du es nur richtig gebrauchſt und nicht leichtfertig vergeudeſt.

Welcher Segen, welcher Friede, und welches Wohlergehen wird dir erblühen, wenn du den alten Feind beſiegt haben wirſt. Eine endloſe Freude wird dir

zuteil. „Die, welche reinen Herzens ſind, werden Gott ſchauen.“ Wenn man einen tieferen Einblick in die Natur, die Eigenſchaften und das Weſen Gottes tut, und höhere Wahrheiten, höhere Vorſtellungen, höhere Prinzipien, höhere Kräfte, höhere Zuſtände, höhere Weſen und Welten erkennt, ſo heißt das „Gott ſchauen“; in dieſem Sinne iſt dieſer Satz wahr. Das Herz Gottes wird ſich öffnen in dem Herzen des reinen Mannes und Weibes, und endloſe Bilder ewiger Wahrheiten werden ſich vor ihnen entrollen. Wenn du reinen Herzens wirſt, und ein neues Leben führſt, ſo wirſt du Dinge wahrnehmen, die in deinem früheren Zuſtande von dir nicht bemerkt werden konnten, und der Einblick in die Welt der Urſachen im allgemeinen, welchen du gewinnſt, wird dich befähigen, die Folgen deiner Handlungen klar vorauszuſehen, und dich ſomit vor Mißerfolgen aller Art ſchützen. Du wirſt imſtande ſein, die Geſinnung und die Gründe der Handlungen derer, mit welchen du in Berührung kommſt, zu erfaſſen, und es wird denſelben unmöglich werden, dich zu hintergehen und zu betrügen. Du wirſt ein Beobachter des Inneren der Welt, der Menſchen und der Dinge werden und das wird dir auch äußerlichen Einfluß verſchaffen. Deine phyſiſchen und geiſtigen Sinne werden ſo geſchärft werden, daß ſie die zarteſten Eindrücke werden wahrnehmen können.

Deine Seele wird empfänglich für die höchſte auf Erden erreichbare Weisheit und Kenntnis, und dein Geiſt wird ſich derſelben bewußt werden. Höre daher auf, unreine Gedanken zu hegen. Es gibt dann auch keine unreinen Handlungen mehr für dich.

Ja, Bruder, das reine, höhere Chriſtentum iſt erreichbar, aber nur denen, die „reinen Herzens ſind.“

VI.

Unmittelbare Berührung.

In den vorhergehenden Kapiteln haben wir auf einige Nachteile, welche aus der Vergeudung der Lebenskräfte entſtehen, hingewieſen. Man hat zu allen Zeiten bemerkt, daß mit den Lebenskräften auch feinere Elemente verloren gehen. Dieſer Verluſt wurde unangenehm empfunden, und man trachtete, ihn zu verhindern. Manche gingen deshalb in die Einöde und in Klöſter, um hier, fern von jeder Berührung mit der Welt und dem anderen Geſchlecht zu leben. Viele haben auf dieſe Weiſe eine fleckenloſe Reinheit erreicht, aber um welchen Preis?

Mann und Weib ſind eins. In allen Dingen ergänzen ſie ſich gegenſeitig, und ein Geſchlecht kann, getrennt von dem anderen, kein ganzes und vollkommenes Leben führen. Die Natur ſträubt ſich gegen dieſe Trennung, und wo ſie ſtattfindet, ſtraft ſie die Individuen meiſtens durch einen Heißhunger nach dem andern Teile, welcher wohl zeitweiſe ruhen und unterdrückt werden kann, jedoch früher oder ſpäter wieder erwacht, und dann die ſchädlichſten Folgen nach ſich zieht.

Die wunderbare Anziehung der Geſchlechter zu ein-

ander liefert den Beweis von der Zuſammengehörigkeit des Mannes mit dem Weibe. Auf der animaliſchen oder ſinnlichen Ebene tritt ſie als Wunſch nach Begattung und phyſiſcher Berührung auf; aber auf der höheren Ebene zeigt ſie ſich als Sehnſucht nach einer ſelbſtloſen und reinen Liebe, einer Liebe, welche die beiden getrennten Hälften in eine Menſchenſeele vereint.

Die Liebe iſt in der Tat die einzige Kraft, und der Ausdruck der Liebe in immer höheren Graden das Hauptziel der Natur. Ohne Liebe ſchmachtet und leidet die Seele.

Leben und lieben in Fülle und Vollkommenheit, heißt Leben und lieben auf allen Daſeinsebenen, den geiſtigen wie den phyſiſchen. Die phyſiſche Begierde kann ſo weit verkümmert werden, daß ſie keinerlei Befriedigung mehr bringt. Die phyſiſchen Begierden ſollen freilich ſtets beherrſcht, und nur zu dem Zwecke, zu welchem die Natur ſie beſtimmt hat, gebraucht werden, damit iſt aber nicht gemeint, daß ſie unterdrückt und verkümmert werden ſollen.

Das innige Verlangen der Seele nach einem Liebesbunde auf der geiſtigen Ebene macht ſich, ganz abgeſehen von dem geſchlechtlichen Trieb, welcher die Zeugung verlangt, auch auf der phyſiſchen Ebene bemerkbar.

Es äußert ſich in dem Wunſche, das geliebte Weſen anderen Geſchlechts zu berühren, zu küſſen und zu umarmen, und entſteht durch die Verſchiedenheit der elektriſchen und magnetiſchen Strömungen in Mann und Weib. Jeder Körper erzeugt ſeinen eigenen Strom, und wirkt als Kondenſator, und jeder Körper ſtrahlt unausgeſetzt einen gewiſſen Teil ſeines magnetiſchen

Fluidums aus. Empfindliche Menſchen können dieſe Ausſtrahlung wahrnehmen, wenn ſie ſich einer anderen Perſon nähern. Aber perſönliche Berührung durch Händedruck, Küſſen oder Umarmung erleichtert oder ermöglicht einen freien Austauſch der Lebensſtröme, was für beide Teile angenehm und geſund iſt.

Deshalb empfehlen wir dort, wo dieſer Drang nach phyſiſchem Kontakt vorhanden iſt, die unmittelbare Berührung zwiſchen Mann und Weib; — am beſten des Morgens vor dem Aufſtehen, wo der Körper ausgeruht, und, bei normaler Geſundheit, voll Kraft und Leben iſt. Wenn beide Teile ſeeliſch einander verwandt ſind, und mit einander harmonieren, ſo werden ſie ſich durch einen ſolchen Austauſch von Magnetismus erfriſcht und geſtärkt fühlen. Doch, wie alle guten und wohltätigen Maßnahmen, kann man auch dieſe durch Übermaß, durch eine zu lange Berührung übertreiben. Für ſolche Fälle kann man keine Regel aufſtellen, und jedes Ehepaar wird ſelbſt wiſſen, wie weit es ſich dem genannten Vergnügen hingeben darf.

Wir raten allen Männern und Frauen, in getrennten Betten zu ſchlafen, weil die Gewohnheit des Zuſammenſchlafens unſauber und ungeſund iſt. Es ermöglicht einen zu freien Austauſch der Lebenskräfte zum Nachteile beider.

Die miteinander geführten Geſpräche ſollten ſich nur um geiſtige Dinge drehen, und alle Gedanken und Bilder, welche die Leidenſchaft herauszufordern geeignet ſind, ſollten ausgeſchloſſen bleiben.

Bei dem Eintritt geiſtiger und moraliſcher Ver-

ſtimmungen und den dem Weibe von der Natur vorgeſchriebenen Zeitpunkten, ſollte man ſich der unmittelbaren Berührung enthalten. Manche Menſchen haben kein Bedürfnis nach ſolcher Berührung infolge zu großer Verſchiedenheit der beiderſeitigen Charaktere in phyſiſcher, geiſtiger und moraliſcher Hinſicht; dieſe ſollten ſich der unmittelbaren Berührung ganz enthalten, wenn ſie ſich nicht zu Zeiten mächtig dazu hingezogen fühlen, andernfalls ſchädigen ſie ſich nur ſelbſt.

Wenn man ſich den oben geſchilderten unmittelbaren Berührungen hingibt, wird man alle möglichen Vorteile daraus ziehen, und keinem der Übel, welche der Verluſt der Lebenskräfte nach ſich zieht, unterliegen. Der Menſch wird ſich am Morgen gekräftigt und in heiterer Stimmung erheben, und ſich nicht erſchöpft und abgelebt fühlen, wie dies bei den Kräftevergeudern oft der Fall iſt.

Viele aber werden in dem alten Geleiſe fortleben wollen, indem ſie eine größere Befriedigung darin zu finden meinen. Das iſt ein Beweis, daß ſie ſich noch ganz und gar auf der ſinnlichen Ebene befinden; und da ſie die geiſtige Höhe, auf welcher ſie ihre Geſchlechtstriebe beherrſchen lernen, noch nicht erreicht haben, laſſen ſie ſich von der Sinnenluſt fortreißen, und die Begierde übermäßig anwachſen, und fühlen in ſich den Stachel ihrer unbeherrſchten und unbefriedigten Begierde. Nur indem ſie höher emporſteigen und immer höhere Dinge begehren und ſuchen, können ſie ſich von ihren Leidenſchaften befreien und kann eine gründliche Beſſerung in ihren Verhältniſſen eintreten. Wir ſprechen hier aber nicht zu denen, welche ſich in ihrem

Leben auf der ſinnlichen Ebene zufrieden fühlen; wir reden nur zu denen, die den Drang fühlen, ſich zu erheben. Nur jenen ſind dieſe Blätter gewidmet, welche die Sehnſucht in ſich fühlen, die Möglichkeiten ihrer geiſtigen Natur zu verwirklichen.

VII.

Beherrſchung.

Es mögen vielleicht einige unſerer Leſer durch die vorhergehenden Ausführungen zu der Anſicht gekommen ſein, wir wären Verteidiger des Cölibats. Dies müſſen wir ganz entſchieden in Abrede ſtellen. Wir halten durchaus feſt an der Ehe, aber an der wahren Ehe des Mannes und des Weibes, das heißt ihrer Vereinigung auf allen Ebenen, und nicht auf der phyſiſchen allein. Die jetzige Welt hat einen zu niedrigen Begriff von der Ehe. Der äußere, ſinnliche Menſch lebt in der Außenwelt, und das, was er Liebe nennt, iſt nur phyſiſche oder ſinnliche Liebe. Dieſe Liebe wird geboren, lebt und ſtirbt, wie ihr phyſiſcher Träger, und diejenigen, welche darauf bauen, bauen auf Flugſand. Manche holde Braut, welche vermeinte mit ihren phyſiſchen Reizen den Mann ihrer Wahl für immer an ſich zu feſſeln, iſt aus ihren ſüßen Träumen erwacht, als ſie ihren Geliebten nach anderen Gefilden der

Wonne entfliehen ſah; und mancher Frau kam es vielleicht nie zum Bewußtſein, auf welch ſchwankenden Grund ſie ihr Lebensglück aufgebaut hatte. Wir wollen hiermit nicht den Wankelmut der Ehemänner im allgemeinen behaupten. Selbſt auf der ſinnlich-intellektuellen Ebene gibt es viele, welche es ſich zur Pflicht machen, der Frau ihrer Wahl treu zu bleiben; jedoch kann ein Weib der Treue ihres Mannes erſt dann ſicher ſein, wenn ſie ſeine Liebe nicht nur auf der phyſiſchen, ſondern auch auf der intellektuellen und der geiſtigen Ebene voll und ganz beſitzt. Dieſe letztere Liebe iſt in der Tat der die Zeiten überdauernde Fels, gegen den die Sturmeswogen des Schickſals vergebens anprallen. Sie iſt das Ende und das Ziel deſſen, wovon die phyſiſche Liebe nur der Anfang iſt. Sie iſt auch in dem Lebenslaufe eines jeden Weſens zu irgend einer Zeit das Mittel zum Zweck.

Dieſem Gegenſtande wollen wir ſpäter noch ein beſonderes Kapitel widmen.

Das Ziel der phyſiſchen Liebe iſt die Befriedigung des Geſchlechtstriebes. Ihr eigentlicher Zweck aber iſt das Fortbeſtehen des phyſiſchen Menſchen. Sie trägt ihren Beruf in ſich, und ſoll uns deshalb heilig ſein. Die Begattung empfängt ihre Weihe durch die Abſicht, ein neues Weſen ins Daſeins zu rufen. Selbſt ihr unrichtiger Gebrauch und ihr Mißbrauch haben dazu gedient, die Geſchlechter zu einander hinzuziehen und zu vereinen, damit ſie hierbei Erfahrungen machen und die höhere geiſtige Liebe im Herzen der Menſchen geboren werden und wachſen könne. Daher iſt ſie ein Mittel zu einem guten Zweck, und

wird nur zum „Uebel“, indem man sie zu einem falschen Zwecke sucht und ausübt, und dadurch die Erreichung des wirklichen Zweckes verhindert. Wer sich zur geistigen Ebene emporgeschwungen hat, kann sich nicht mehr zu der alles verzehrenden Geschlechts-Leidenschaft erniedrigen. Dieselbe hindert einen jeden an seiner Vervollkommnung auf der höheren Ebene. Wer die höchste Vollkommenheit erreichen will, muß seinen Geschlechtstrieb zu zügeln wissen. Wir können nur dadurch volle Macht über die Naturkräfte erlangen, wenn wir die in uns selbst liegenden beherrschen lernen. So lange wir Sklaven unseres sinnlichen Begehrens sind, können wir nicht frei sein und nicht Herren werden. Die Herrschaft besteht nur in der Unterwerfung und der gänzlichen Unterordnung des Niederen unter die Gewalt des Höheren.

Wir wissen, daß nur eine Minderheit unseren Ansichten zustimmt und daß uns viele extremer Anschauungen beschuldigen werden. Wir müssen dies hinnehmen, und erklären dabei nur, daß diese Abhandlung für sie nicht geschrieben ist.

Wir glauben vor allem an ein natürliches Wachstum. Die Natur stellt uns Hindernisse aller Art in den Weg, damit wir sie allmählich hinwegräumen, und durch Erfahrung stärker und klüger werden. Das Sehnen nach besseren und höheren Dingen entsteht aus den uns umgebenden inneren und äußeren unbefriedigenden Zuständen. Somit zwingt uns die Natur gewissermaßen zum Wachstum. Der erreichte höhere Standpunkt des Menschen regt ihn dann zu weiterem

Fortschritt an; er lockt ihn von einer Errungenschaft zur anderen.

Hätte sich z. B. Edison damit begnügt, Zeitungsjunge zu bleiben, würde er dann jemals gelernt haben eine der größten Naturkräfte zu beherrschen? Es ist das sich immer mehr und mehr entfaltende Ideal der menschlichen Seele, welches mit freundlichem Lächeln zum Fortschritt hinleitet, und wir werden nur dann naturgemäß und ungehemmt fortschreiten, wenn wir jedes Vorurteil abwerfen und uns dem lähmenden Einflusse der allgemein giltigen Ansichten entziehen. Unser erhöhter Gedankenkreis zeigt uns immer die Richtung, welche wir auf unserem Wege nach aufwärts einschlagen müssen. Wenn wir einmal anfangen, uns selbst zu vertrauen, anstatt blindlings diesem oder jenem Führer zu folgen, weil andere ihm auch folgen oder folgten, dann entdecken wir in uns selbst einen unfehlbaren Wegweiser zu unseren geistigen Bedürfnissen. Hast du die Absicht, dir das Tabakrauchen abzugewöhnen, dann verfolge diesen Gedanken, bis du Herr deiner Gewohnheit geworden bist. Willst du gesund werden, dann studiere die wahren Gesetze der Gesundheit und befolge sie. Möchtest du deine Geschlechts-Leidenschaft beherrschen, so ist dieser Wunsch an und für sich schon der erste Schritt zum Erfolg, aber so lange du diese Herrschaft nicht ernstlich erstrebst, erreichst du nichts. Versuche nicht, unseren Rat zu befolgen, weil wir ihn dir erteilen, sondern erwarte deine eigene innere Anregung dazu; so lange diese sich nicht zeigt, bist du sicherlich für diesen so wichtigen Schritt zum kräftigen Gedeihen deiner Seele nicht vorbereitet.

Selbſt iſt der Mann! Folge ſtets deinen eigenen Ideen, nicht denen anderer, auch wenn dein Streben ein abſonderliches iſt und von dem anderer Leute ſehr abweicht.

Im Ganzen genommen wandeln wir doch alle dieſelbe Bahn, und früher oder ſpäter gelangen wir zu denſelben Markſteinen, an welchen unſere früheren Mitmenſchen vor uns vorbeizogen.

Manche werden behaupten, daß dieſe Sätze unſere Beweisführung abſchwächen; aber, lieber Leſer, wir wollen niemanden durch Beweisgründe überreden. Zu der Zeit, wo es Gott beſtimmt, — was gleichzeitig der richtige Zeitpunkt für die Menſchenſeele iſt, — wird dieſe eine mächtige Sehnſucht nach der Beherrſchung des Geſchlechtstriebes fühlen, und bedarf dann hilfreicher Ratſchläge.

Die folgenden nützlichen Ratſchläge geben wir nur denjenigen, welche derſelben bedürfen; alle anderen mögen ſie ungeleſen laſſen, bis ſie fühlen, daß auch ſie ihrer bedürfen. Wir ſind durch trübe Erfahrungen zu der Einſicht gelangt, daß es nicht wohlgetan iſt, unſere ſorgſamen, wohlgemeinten Ratſchläge denen aufzunötigen, welche dieſelben nicht haben wollen. Man nehme ſie deshalb an, oder laſſe ſie beiſeite, ganz wie man will. Diejenigen, welche ſich den höheren Anforderungen anpaſſen, werden fortdauern, — und nicht allein das, ſie werden Herrſcher werden über alles, was auf einer niedrigeren Ebene ſteht, wie ſie ſelbſt. Wir werden nur „mächtig," wenn wir unſere innewohnenden Kräfte — durch Kampf — entwickeln. Zuerſt entfalten wir unſere phyſiſchen Organe und

Sinne; dann folgt das Ordnen, Beherrſchen und Gebrauchen derſelben durch unſere intellektuellen Fähigkeiten, ſchließlich entwickeln wir unſere ſeeliſchen Kräfte, welche in vieler Hinſicht unſeren höheren Geiſtesfähigkeiten gleichſtehen. Es iſt die Beſtimmung des Geiſtes, alles, was unter ihm ſteht, zu beherrſchen. Er iſt von Rechts wegen Gebieter und Herrſcher; doch nur, wenn er es in Wirklichkeit iſt, wird auch der ganze Menſch zum Herrſcher. Es gibt für uns keine Ruhe, bis wir nicht geiſtige Vollkommenheit durch Entwickelung unſerer Geiſtesfähigkeiten erreicht haben. — Wie iſt es möglich, Herr zu ſein, ſo lange wir die Diener unſerer niedrigen Begierden und Leidenſchaften ſind? Zu irgend einer Zeit während ſeiner Entwickelung unterliegt ein jedes Weſen dem Geſetze der Wiedergeburt, inde··· ·· ſeine höhere geiſtige Macht und Kraft entfaltet. So lange wir nicht aufſteigen und uns von der Fortpflanzungsebene abwenden, ſind wir allen Arten von Miſeren unterworfen.

Diejenigen, welche geiſtig am höchſten entwickelt ſind, werden nicht allein andere überleben, ſondern auch in ihrem jeweiligen Berufe die Führer ſein und ihren Mitmenſchen in jeder Weiſe nützen können. Wenn man aber Meiſter und Herr über andere werden will, muß man vor allem ſich ſelbſt beherrſchen können.

Die Natur verabſcheut den Müßiggänger; ſie hat keine Verwendung für ihn, weil ihr Zweck in ſtetem Leben, Bewegen, Fortſchritt und innerer und äußerer Entwickelung beſteht. Was ſoll ſie mit dem müßigen Menſchen, der keinen Lebenszweck mehr hat? — was

macht ſie mit dem ſtändig mißvergnügten Brummbär, der immer krank iſt, und möchte, daß alle anderen es auch wären? — Nun, ſie läßt ſie eines frühzeitigen Todes ſterben; ſie räumt ſie einfach hinweg.

Der Menſch muß begreifen lernen, daß er leben und tätig ſein ſoll, und daß er alle zum Wachstum und zur Entfaltung nötigen Kräfte in ſich birgt. Wenn der Baum Zweige und Blätter anſetzt, ſo zieht er aus dem Boden, den Niederſchlägen, der Luft und dem Sonnenlicht den nötigen Nahrſtoff; die Kraft dazu iſt ihm eigen. Zur Zeit der Blüte und der Fruchtreife ſammelt er wieder das Nötige durch die ihm innewohnenden Kräfte. — Nur die Menſchen bezweifeln ihre Fähigkeit, das zu vollbringen, was ſie anſtreben.

VIII.

Nützliche Ratschläge.

Wo haben die Großen der Erde die Kräfte zur Durchführung ihrer schwierigen Aufgaben geschöpft? Wo haben die Heiligen der Welt die Kraft und die Fähigkeit gefunden, gegen ihre niedrigen Leidenschaften erfolgreich anzukämpfen? — Nur in sich selbst.

Bei unserem Streben nach der Herrschaft über uns selbst können wir keinem Lehrer nachfolgen, sei er auch noch so tüchtig, denn er kann uns nur den Weg zeigen, den er selbst gewandelt; er kann nicht umkehren und denselben nochmals mit uns gehen. Doch ist es immerhin ratsam, sich nach dem Wege zu erkundigen, wenn man in ein fremdes Land geht.

Wir müssen vor allem überzeugt sein, daß wir im vollen Besitze der nötigen Kraft sind, um unser Ziel zu erreichen. Ein wenig Nachdenken wird uns überzeugen, daß wir dieselbe bei Bedarf — behufs geistigen Fortschritts — hervorrufen können. Der Mensch birgt, wie die Pflanze, alle zum Wachstum nötige Kraft in sich; doch repräsentiert der jetzige Mensch nur *ein* Stadium seiner Entwickelung; er ist noch nicht ganz ausgebildet. Durch den Gebrauch

ſeiner eigenen Kräfte hat er ſich bis zu ſeinem jetzigen Standpunkt entfaltet, und wenn er zu fernerem Fortſchritt deren mehr bedarf, wird er ſie ebenfalls in ſich ſelbſt finden.

Sobald du fühlſt, daß die Zeit herannaht, wo du dich des Geſchlechtstriebes enthalten mußt, dann weiche nicht zurück und ſage: „Mir fehlt die Kraft dazu.“ Du beſitzeſt dieſelbe, glaube es nur; du brauchſt ſie nur geltend zu machen und zu gebrauchen.

Wir wollen hier noch einige Mittel zur Förderung unſeres Zweckes in Betracht ziehen. Eines derſelben iſt die Kontrollierung unſerer Vorſtellungen.

Wenn wir geſund werden wollen, ſo müſſen wir unſere Aufmerkſamkeit von allen Krankheits-Vorſtellungen und -Befürchtungen ablenken, und Vorſtellungen von Geſundheit und Kraft in uns entwickeln. Ebenſo müſſen wir, wenn wir keuſch werden wollen, allen unlauteren Gedanken, Bildern und Begierden den Boden entziehen und unſere Aufmerkſamkeit auf eine vollkommene Herzensreinheit richten, die wir durch ſtändiges Streben danach erreichen. Einerſeits müſſen wir ſyſtematiſch und nachdrücklich die früheren Gedanken und Begierden unterdrücken, anderſeits ebenſo nachdrücklich und ſyſtematiſch mit unſeren Gedanken bei der Schönheit und Notwendigkeit eines Lebens voller Reinheit und Keuſchheit verharren. Da wir wiſſen, daß unſere Handlungen in unſeren Gedanken und Begierden wurzeln, ſo werden wir bald ſehen, daß unſer zukünftiges Leben mit den von uns gewählten Gedanken und Wünſchen in Einklang ſtehen wird.

Im ersten Bande der „Bemeisterung des Schicksals“ gaben wir schon eine Anzahl Ratschläge, welche wir den nach Sittenreinheit Strebenden empfahlen. Dieselben gehören eigentlich in dieses Kapitel; wir wollen sie hier aber nicht wiederholen, sondern dem bereits Bekannten nur noch einiges hinzufügen.

Die Geschlechtsorgane dienen nur einem naturgesetzlichen Zwecke, dem der Zeugung. Jeder Mißbrauch oder jeder falsche Gebrauch unserer Organe rächt sich an uns selbst bitter. — Der Vielfraß, der Trunkenbold, welche ihren Bauch des Gaumenkitzels wegen überladen, wenn auch der Magen weder der Speise noch des Trankes bedarf, werden es bald am eigenen Körper spüren, daß ihre Natur das auf die Dauer nicht verträgt. Früher oder später werden sich als Folge solchen Mißbrauchs Krankheiten einstellen, — und alle, welche ihre Geschlechtsorgane des angenehmen Reizes wegen mißbrauchen, werden ihrer Fehler gewaltig überführt werden.

Es gibt eben gewisse Lebensregeln, denen wir uns unterwerfen müssen, wenn wir glücklich sein wollen. Warum verhält sich das so?

Der „Urgrund“ aller Dinge, welchen man Gott nennt, ist: Güte, Wahrheit, Leben, Liebe, Gesundheit, Reinheit, Kraft ꝛc. Der „Urgrund“ wirkt in allen Dingen, und dort, wo er sich ohne unnatürliche Beeinflussung offenbart, äußert er sich in Ordnung, Schönheit und Harmonie, und die Gegenstände oder Geschöpfe, in welchen er sich auf diese Art und Weise kundgibt, dienen ihrem und erfüllen ihren eigentlichen Zweck. Die Pflanzen entwickeln sich so naturgemäß; die Tiere

sind glücklich und zufrieden. Der Mensch hat nun freie Wahl; er kann entweder den göttlichen Gesetzen gemäß leben oder sie nicht befolgen. Da das „Urwesen" mit allen seinen Eigenschaften im Menschen thront, ebenso wie in allem anderen, so macht dieses seine wirkliche, innere Natur aus. Der Mensch, der wirkliche Mensch ist daher sein eigenes Urwesen; und alles, was er tut, um die Fundamentalgesetze der Ur-Grundkraft des Universums zu verletzen, das tut er zu seinem eigenen Schaden; damit schändet er sein eigenes Selbst.

Das erste und hauptsächlichste Erfordernis, um uns unserer schlechten Gewohnheiten zu entledigen, ist: daß wir unsere wahre Natur und Eigenschaften erkennen. Als Ebenbild Gottes bin ich das Gesetz und das Gebot, die Liebe und Wahrheit, die Reinheit und Rechtschaffenheit selbst. Durch die Erkenntnis und Geltendmachung meiner wahren Eigenschaften gewinnt die Wahrheit in mir Raum und ich offenbare sie. Ich muß daher täglich mit aller Bestimmtheit versichern, daß ich, meiner inneren Natur nach, rein bin, denn ich bin Gott, dem Vater gleich. — Wenn wir auf diese angeborene Reinheit bestehen, und sie äußerlich zu offenbaren trachten, dann sind wir in der Seele und im Geiste im Einklang mit dem Teil unseres Wesens, der Reinheit ist. Wir betrachten uns als eins mit ihm und werden rein; wir vibrieren in Harmonie mit ihm, und diese vereinten und vermehrten Schwingungen werden mit der Zeit alle mit diesen nicht in Einklang stehenden physischen Schwingungen unterdrücken. Irrtümer werden somit bekämpft und die Wahrheit enthüllt werden.

Wir begreifen daher, wie unnütz es ist, den Himmel um Kraft zur Bekämpfung der Unkeuschheit zu bitten. Das Bitten ist ein Bekenntnis der Schwäche; und wie vermögen wir stark zu werden, wenn wir fortwährend versichern, daß wir schwach sind? Doch die Erkenntnis und Versicherung, daß Reinheit, Sittenreinheit und Kraft uns jetzt eigen, und in Wirklichkeit unsere angeborenen Eigenschaften sind, wird dieselben aus den oben erklärten Gründen zur Offenbarung bringen. Wahrlich, „der Vater weiß, was uns not tut." Wir brauchen nicht mehr um das zu bitten, was uns bereits gehört. Es ist unsere Pflicht, an diese Tatsache zu glauben; dann verrichten wir unser Gebet in dem Bewußtsein, daß wir das Erbetene empfangen werden, weil es bereits *unser* ist.

Unser Gebet sollte daher nicht sein: „O Gott, gib mir ein reines Herz", sondern:

„Ich bin reinen Herzens."

„Ich will das, was ich bin, offenbaren."

„Ich will ein neues Leben führen; nicht, damit ein höheres Wesen mich dafür belohne, wenn ich es tue, oder mich bestrafe, wenn ich es nicht tue, sondern: Ich will ein neugeborenes Leben führen, weil es mit den Gesetzen meines eigenen Seins in Einklang steht" und:

„Die Befolgung der Gesetze meines Daseins wird unaussprechliches Glück, Reichtum, Frieden und Segen für mich herbeiführen. Sie wird mich auf der Daseinsstufe immerfort erhöhen, bis ich den Thron, von welchem ich herabstieg, wieder erreicht habe."

„Ich bin das, was ich bin."

„Ich werde das sein, was ich sein will."

VI.

Die Pflege des Kindes vor der Geburt.

Die Empfängnis. — Welch inhaltreicher Sinn liegt in dieſem einen, dem Verſtändnis der meiſten Menſchen verſchloſſenen Worte. Fraget irgend einen Menſchen nach der Bedeutung des Wortes „Empfängnis;“ die Antwort wird euch den gegenwärtigen Grad ſeines geiſtigen Lebens verraten. Die Erklärung, welche die Geſellſchaft von dieſem Worte gibt, wird den Standpunkt ihrer Entwickelung bezeichnen. Wie faßt *ihr* dieſelbe auf? Als ein unerwünſchtes, als ein nur zufälliges Ergebnis eines zur Befriedigung der Leidenſchaft vollzogenen Aktes, oder iſt es für euch eines der heiligſten und erhabenſten, mit der erforderlichen Vorbereitung und Beratung geſuchten Ereigniſſe eures Lebens? Seid ihr euch ſeines großen Vorrechtes und ſeiner Verantwortlichkeit völlig bewußt? Wenn nicht, ſo denket ernſtlich darüber nach, und trachtet deſſen wahre Bedeutung zu begreifen; denn die Art und Weiſe, in welcher die Empfängnis eurer Nachkommenſchaft ſtattfindet, wird nicht allein euer ſpäteres Leben verbeſſernd oder verſchlechternd beeinfluſſen, ſondern (und dies iſt der wichtigſte Punkt) ſie wird der Laufbahn einer unſterblichen Seele die Merkmale von Wohl oder Wehe aufdrücken. Gott ſei es gedankt, daß

die Macht, eine Seele zu erzeugen, dem Menſchen nicht auch verliehen iſt! Doch ſind durch ihn die Gelegenheit und die Bedingungen gegeben, vermittelſt welcher ſie in die Welt eintreten kann.

Es ſteht bei euch, liebe Leſer, zu beſtimmen, was aus euren Kindern werden ſoll, aus ihrem Charakter, ihrem Talente, ihrer phyſiſchen, ſeeliſchen und geiſtigen Wohlfahrt. Die Erzeugung eines Geizhalſes oder eines Verſchwenders, eines Diebes oder Wohltäters, eines Schwelgers oder eines edlen, geiſtigen Menſchen, eines Gelehrten, eines Technikers, eines Dichters, eines Muſikers, eines Philoſophen, ſelbſt die eines großen Führers und Lehrers der Menſchheit, — wahrlich, dieſe Macht liegt in euch. Was wählet ihr? Soll das Erdenleben eures Kindes ihm ſelbſt, euch und dem Menſchengeſchlechte zum Segen oder zum Fluche gereichen? Die Verantwortung, welche uns alle trifft, iſt in der Tat groß. Ein jedes Kind hat das Recht, von gutem Herkommen zu ſein, und es iſt Pflicht aller Eltern, alles, was in ihrer Macht ſteht, aufzubieten, damit es von guter Herkunft ſei. Wie betrübend iſt es für Eltern, vor einem offenen Grabe zu ſtehen, in welches die irdiſche Hülle eines ſüßen, lieblichen, kleinen Kindes verſenkt wird, welches nur wenige Jahre ihr Heim verſchönerte und beglückte, — und ſich ſagen zu müſſen, daß das Kind zu einer Zeit erzeugt wurde, wo ſie beide unfähig waren, dem Kinde einen lebensfähigen und geſunden Körper zu ſchaffen. Mit welch innerer Trübſal muß ſich das Herz des Vaters und der Mutter erfüllen, wenn ſie genötigt ſind, Zeugen des unſittlichen Lebenswandels ihres Kindes zu ſein;

wenn die Erinnerung in ihnen auflodert, daß ihr eigener Charakter vor der Geburt des Kindes mit unſittlichem Schmutz befleckt war.

Ich weiß wohl, daß die erbliche Übertragung von Geſundheit und Krankheit, Laſter und Tugend von einer Anzahl Metaphyſiker angefochten wird; doch die unverkennbaren, ſich täglich ereignenden Tatſachen widerlegen ſie. Es wäre gerade ſo, als wenn ſie behaupten wollten, daß eine Urſache eine andere als die geſetzliche und natürliche Wirkung haben könnte.

Wir behaupten nicht, daß die Eltern die alleinige Urſache der ſich herausbildenden geiſtigen und phyſiſchen Charakterzüge des Kindes ſind, aber wir behaupten, daß ſie einen großen, ja den größten Einfluß auf ſeine zukünftige irdiſche Laufbahn haben. Andererſeits kann auch manches, was in der Behandlung deſſelben vor der Geburt verſäumt wurde, nach derſelben durch Erziehung wieder eingeholt werden. Doch bietet dies den Eltern keine Entſchuldigung, wenn ſie es unterlaſſen haben, nach beſtem Wiſſen und Können auf ihre Kinder vor der Geburt einzuwirken.

Die aus Unwiſſenheit von den Eltern begangenen Fehler dienen gewiß als Entſchuldigung, rechtfertigen dieſelben aber nicht. Ein Gramm Verhütung wirkt mehr als ein Kilo Heilmittel. Es wird noch eine Zeit kommen, wo die heutige falſche, ſcheinheilige Prüderie beſeitigt und durch eine natürliche und vernünftige Erziehung erſetzt wird. An die Stelle des ſentimentalen, gezierten Zartgefühls, welches die Beſprechung von Geſchlechtsangelegenheiten oftmals zur Unmöglichkeit macht, muß eine offene freie Diskuſſion über alle Gegenſtände der

Wohlfahrt der Menschheit treten. An die Stelle einiger unwesentlicher Zweige des Unterrichts, welche jetzt in den höheren Schulen gelehrt werden, könnte recht wohl eine rationelle Geschlechts-Wissenschaft eingeführt werden.

* * *

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Hauptfrage richten: Was können wir tun, um geistig, moralisch und physisch gesunde Kinder zu erzeugen?

Wenn wir gute Früchte ernten wollen, müssen wir gute Bäume pflanzen. Wollen wir eine ergiebige Ernte einheimsen, so müssen wir guten Samen in fruchtbaren Boden säen und ihn wohl bearbeiten. Kommt dir nicht der Gedanke, lieber Leser, daß diese Regel auch auf die Erzeugung von Kindern anwendbar ist? Wir bevorzugen die Qualität der Quantität, die Güte der großen Anzahl. Dieses soll unser Standpunkt sein; und bei Verfolgung desselben werden wir bald eine herrlichere Menschenrasse besitzen, als jemals zuvor unsere Erde hervorgebracht hat. Die Pflege der Kinder sollte bei den Eltern anfangen. Es ist überflüssig anzudeuten, daß sie sich körperlich des besten Wohlseins erfreuen sollten, wenn eine Empfängnis stattfindet, und daß auch beide Eltern schon Monate lang vor diesem Ereignis in bester Gesundheit sein sollten. Lasset eine Empfängnis niemals während einer Krankheit oder bald nach der Genesung zu. Diejenigen, welche sich gewohnheitsmäßig dem fleischlichen Genusse hingeben, sollten wenigstens drei Monate vorher, ehe sie einer unsterblichen Seele Gestalt und Persönlichkeit geben wollen, sich denselben versagen. Stete Reinlichkeit des

Körpers ſollte die erſte Bedingung ſein, und ſollten zu dieſem Zwecke öfters Bäder gebraucht werden. Doch zu keiner Zeit iſt Reinlichkeit eine ſo unbedingte Notwendigkeit, als vor und während der Schwangerſchaft. Auch ſollte ſich die Mutter Bewegungsübungen im Freien zur Regel machen, da der reichliche Genuß friſcher Luft für Mutter und Kind gleich notwendig iſt. Mäßige Tief-Atemübungen ſind der Mutter beſonders in der letzten Zeit ihres Beiſammenſeins mit dem Kinde ſehr zuträglich.

Hinſichtlich der Diät ſollte die Mutter ihrem eigenen Geſchmacke folgen. Sie ſollte dem Körper jedoch nicht zu viel ſtärkehaltige Nahrungsmittel zuführen, indem der Körper des Kindes dadurch zu fleiſchig wird, und dann die Geburt erſchwert. Das Kind wächſt ohnehin raſch genug nach der Geburt. Früchte und Gemüſe ſollten den Hauptbeſtandteil des Speiſezettels der Mutter bilden. Wein, Liqueur und alle reizenden Getränke, ebenſo Eingemachtes und pikante Saucen ꝛc. ſollten vermieden werden.

* * *

So wichtig nun das körperliche Wohlbefinden der Eltern iſt, ſo iſt es doch ihr moraliſches und geiſtiges noch in weit höherem Maße.

Schlechte Gewohnheiten aller Art ſollten Monate lang vor der Empfängnis vermieden werden. Die gegenſeitige Unterhaltung und der Leſeſtoff ſollten heiterer Natur ſein. Zorn, Eiferſucht und Aufregungen aller Art müſſen unterdrückt werden. Die Eltern ſollten ſich, wenn möglich, einander noch mehr nähern, und ſich noch mehr lieben als je vorher. In den

Mußeſtunden müſſen ſie ſich liebenden Umarmungen und anderen Liebkoſungen hingeben, wenn ihr Kind eine liebevolle Natur bekommen ſoll. Doch unter keinen Umſtänden dürfen ſie ſich dem Geſchlechts-Genuſſe hingeben, damit das Kind nicht ſchon vor der Geburt von der zügelloſen Geſchlechts-Leidenſchaft angeſteckt wird, von welcher jetzt leider ſo viele Menſchen, hauptſächlich infolge der Unwiſſenheit ihrer Eltern befallen ſind.

Vergeſſet nicht, daß alle Eigentümlichkeiten der Mutter mehr oder weniger auf das Kind übergehen. Ihre Wünſche, ihre Neigungen, ihre Gedanken, ihr Sehnen werden auf das Kind übertragen. Bisher geſchah dies unbewußt und ohne daß ſich die Menſchen davon Rechenſchaft gegeben hätten. Jetzt aber erwacht in dem Menſchen der Gedanke an die Möglichkeit, daß er dem Kinde jeden beliebigen Charakter willkürlich einprägen kann, — durch entſprechende vorgeburtliche Erziehung. Will die Mutter aus dem Kinde einen Dichter machen, ſo muß ſie Gedichte leſen und verſuchen, ſelbſt ſolche zu verfaſſen; ſoll das Kind ein Muſiker werden, dann muß ſie ſo viel gute Muſik wie möglich hören, und ſie auch ſelbſt betreiben. Ebenſo verhält es ſich mit anderen Künſten, Handwerken und Gewerben aller Art.

Möchte ſie, daß ihr Kind einen hohen Geiſt und ein reines Gedankenleben beſäße, ſo ſollte ſie oft in die Stille eintreten und Gemeinſchaft pflegen mit Gott dem Höchſten über alles, was beſteht. Sie muß trachten, reines Herzens zu ſein, liebevolle und edle Gedanken pflegen und ihr Inneres den Einwirkungen

der höheren, geistigen Mächte öffnen. Sie muß sich dem göttlichen Geiste hingeben, und dessen Einfluß und Leitung in der heiligen Mission, welcher sie sich gewidmet hat, erbitten.

Die Mutter sollte sich nicht zwingen, etwas zu tun, was ihr nicht gefällt, in dem Gedanken, daß sie dem Kinde damit wohl tun könne. Sie kann dadurch möglicher Weise sowohl ihre Abneigung, wie auch ihr Wohlgefallen an einer Sache dem Kinde übertragen.

Was immer sie im Interesse des Kindes tut, muß etwas sein, wofür sie eine entschiedene Vorliebe hat; etwas, wofür sie sehr eingenommen ist, was sie mit Begeisterung erfüllt.

Man muß selbstverständlich darauf achten, daß sie ihre Aufmerksamkeit nicht einer Sache allein zuwendet mit Ausschluß aller anderen. Das Kind würde sonst wahrscheinlich ein Spezialist werden, der wohl Großes vollbringen könnte auf irgend einem von ihm gewählten Gebiete, der aber sonst einseitig bleiben und dessen Charakter der Abrundung entbehren würde, einen Mangel, welchen man oft so schmerzlich bei unseren Talenten empfindet.

Vor allem soll sie die Arbeit nicht scheuen in der Meinung, daß sie die Entwickelung ihres Kindes durch körperliche Anstrengungen benachteilige. Mäßige Bewegung wird dem Kinde im Gegenteil einen gesunden und ebenmäßigen Körperbau verleihen. Wenn sie nach höheren geistigen Eigenschaften strebt, so darf sie dabei das Körperliche nicht vernachlässigen. Sie muß bedenken, daß ihr Kind auf dieser Erde leben wird und daß es, um für seinen Lebenslauf wohl vorbereitet

zu ſein, ſowohl einen geſunden Körper wie einen geſunden Geiſt beſitzen muß.

Der Raum mangelt uns, um hier alles das mitzuteilen, was wir über „die Pflege des Kindes vor der Geburt“ zu ſagen hätten. Das Thema ließe ſich in einem ganzen Bande nicht erſchöpfen. Es iſt nur unſer Zweck, dem Leſer einen Begriff zu geben von der großen Verantwortung, welche die Eltern eines entſtehenden Kindes haben, ſowie dieſe auf die ungeträumten Möglichkeiten ihrer Einwirkung auf das Kind, im Guten wie im Böſen, aufmerkſam zu machen. — Diejenigen unſerer Leſer, welche mehr Aufklärung hierüber haben möchten, können ſich dieſe durch das Studium einſchlägiger Bücher verſchaffen.

* * *

Zum Schluß laſſet uns noch erwägen, ob nicht auch der Vater noch etwas anderes zu tun hat als nur die Empfängnis zu vermitteln. — Er ſollte vor allem bedenken, daß er das Kind durch die Mutter beeinfluſſen kann. Er muß ſich deshalb ſo verhalten, daß er der Mutter als ein idealer Menſch, als ein Muſtermenſch erſcheint, von welchem das Kind ein Ebenbild werden ſoll. Diejenige, welche die Mutter ſeiner Kinder ſein wird, muß er lieben und wertſchätzen. Er darf ſich niemals erlauben, heftig gegen ſie zu werden, ſondern ſollte ihr ſtets ein treuer Helfer bei ihrer ſchweren Aufgabe ſein. Er ſollte ſelbſt das Notwendige herbeiſchaffen, — nicht allein die materiellen Erhaltungsmittel, ſondern auch ſolche, aus welchen die Mutter Anregungen zur Bildung des Charakters des Kindes

ſchöpfen kann, z. B. gute Bücher, Gemälde ꝛc. Iſt er zu arm, um ſolche Dinge kaufen zu können, ſo ſollte er ſie von einem Freunde leihen. Sicher iſt, daß auch die ärmſten Eltern ebenſo gute, geſunde und begabte Kinder haben können, wie ihre reichen Nachbarn, wenn ſie nur wollen. Möchten wir doch beſſere Kinder in die Welt ſetzen und trachten, uns zu vervollkommnen, damit wir Kinder erhalten, welche uns Freude bereiten, und Segen bringen, und Helfer in der Weiterentwickelung des Menſchengeſchlechts werden. Laſſet uns Kinder zeugen, welche Freude am Leben haben und den Eltern dafür danken, daß ſie ſie in dieſe ſchöne Gotteswelt verſetzt haben.

X.

Der Mensch ist nicht das, was er zu sein scheint.

Oft habe ich einem Freunde ins Gesicht geschaut und darin einen Zug oder einen Ausdruck entdeckt, welchen ich früher nie bemerkt hatte. Solche Erfahrungen sind Offenbarungen. Es scheint da, als ob wir etwas Neues in unserem Freunde entdeckten, etwas, was früher nicht existierte. So treten oft durch verschiedene Umstände Charakterzüge zu Tage, welche im Menschen verborgen schlummerten. Sie waren vorhanden, gelangten aber vielleicht niemals vorher zur Offenbarung. Dann wundern sich die Leute und sagen: „Ich hätte niemals geglaubt, daß dieser oder jene einer solchen Sache fähig wäre."

Solche Vorkommnisse verschaffen uns eine richtigere Beurteilung derer, welche wir doch „gut" zu kennen vermeinten. Es scheint dann, als ob etwas Seltsames und Fremdes dem Gesamten der Erscheinung oder dem Charakter unseres Freundes, seiner Begabung, seinen Kräften oder Talenten hinzugefügt worden wäre. In Wirklichkeit war aber das von uns Bemerkte früher auch schon entweder offenbar oder latent vorhanden, wir hatten es nur bisher nicht ge-

sehen. Als nun unsere Aufmerksamkeit plötzlich dahin gelenkt wurde, gewahrten wir es als etwas Neues.

Solche Zufälle lehren uns die Tatsache, daß wir unsere Freunde nicht so kennen, wie sie wirklich sind, und regen noch eine andere Frage an, nämlich die: „Ob wir uns selbst richtig kennen." Diese Frage mag sich jeder Leser selbst beantworten, indem er sein vergangenes Leben überblickt. Er denke zurück an sein Kindes-, Jünglings- oder späteres Mannesalter. Ein jedes Lebensjahr hat zu seiner Selbsterkenntnis ein wenig beigetragen; und doch — was für ein Rätsel ist er sich heute noch! Eine Fähigkeit nach der anderen entwickelte sich und wurde seinem Gesamtmenschen zugeteilt, und doch, wie viele schlummern noch! Vorhanden waren alle, die entwickelten wie die noch unentwickelten, denn nichts kann entwickelt werden, was nicht bereits als Keim latent vorhanden ist. Aber nur der kleinste Prozentsatz unserer wirklichen Fähigkeiten, unserer Gaben und Kräfte ist bis jetzt im Reiche der Wirklichkeit oder der Offenbarung erschienen; der größte Teil der uns innewohnenden Kräfte wartet noch auf ihre Entfaltung. „Kennen wir uns also?" Hierauf müssen wir mit einem bestimmten „nein" antworten.

Wir haben die Gepflogenheit, uns und andere nach dem zu beurteilen, was bis jetzt von unseren großartigen, erhabenen Möglichkeiten auf der Erdoberfläche erschienen ist. Dieses Urteil hängt bezüglich seiner Richtigkeit von unserem jeweiligen Begriffsvermögen ab. Wie wenig aber dieses Begriffsvermögen und seine äußeren körperlichen und inneren geistigen Zugänge bis jetzt in den meisten Menschen

entwickelt ist, kann man sehen, wenn man einige darauf bezügliche allgemeine Tatsachen ins Auge faßt.

Untersuchen wir z. B. zuerst den Gesichtssinn. Der Mensch ist geneigt zu glauben, daß das Auge so vollkommen wie nur möglich ist. Durch besondere Übung aber wird es dem Auge möglich, Dinge wahrzunehmen, welche es früher nicht wahrnehmen konnte. Die Sachkundigen in den Tuchfärbereien z. B. sehen Unterschiede in den Farbenschattierungen der Stoffe, welche sie vor der, in dieser Richtung gemachten Schulung nicht entdecken konnten. Die Seefahrer können Spuren von Schiffen am Horizont wahrnehmen, welche ein Landbewohner nicht sehen kann. Ein Indianer oder Bewohner der Steppe kann in der Entfernung Gegenstände sehen, welche der zivilisierte Städter nicht wahrnimmt. Ziehen wir ferner die wunderbare Vollkommenheit des Gesichtssinnes bei manchen Tieren in Betracht, so kommen wir zu dem Schluß, daß das menschliche Auge noch sehr unvollkommen entwickelt ist, und daß es viele Dinge gibt, von deren Dasein wir nur deshalb keine Kenntnis haben, weil wir sie mit unseren Augen nicht sehen können. Zahllose Körper und Stoffe, von denen die Welt vorher keine Ahnung hatte, sind vermittelst des Mikroskops und Teleskops entdeckt worden. Doch auch hier ist uns eine Grenze gezogen. Es wurde noch kein Mikroskop hervorgebracht, mit welchem man die kleinsten Teilchen der Materie hätte entdecken können, und kein Teleskop ist vollkommen genug, um alle existierenden Sterne dem Auge zu zeigen, ebenso wenig, wie wir kleinere Gegenstände auf der Mondoberfläche wahrzunehmen vermögen.

Ein feinhöriger Orcheſter-Dirigent kann ſofort einen ſeiner Mitſpielenden, der eine falſche Note ſpielt, bezeichnen, während ein Ohr von nur durchſchnittlicher Entwickelung nicht einmal wahrnimmt, daß eine falſche Note geſpielt wurde. Ein geübter Klavierſtimmer wird Verſchiedenheiten zwiſchen den Klängen ſeiner Saiten entdecken, welche anderen als vollkommen übereinſtimmend vorkommen. Viele Muſiker können die Ober- und Untertöne, welche je nach ihrer Anzahl die Qualität eines jeden Tones beſtimmen, vernehmen, während ein ungeübtes Ohr nur einen einzigen Ton hört. Alle unſere Sinneswahrnehmungen gehen aber nur bis zu einer gewiſſen Grenze. Ein geübtes Ohr kann Töne und Veränderungen von Tönen wahrnehmen, welche ein anderes zu hören unfähig iſt, aber zahlloſe Töne gehen ſelbſt dem höchſt entwickelten Ohre des Menſchen oder des Tieres verloren. Viele Töne im Weltall exiſtieren für uns nicht, weil wir ſie nicht wahrzunehmen vermögen. Sie ſind aber gleichwohl vorhanden.

Der Phyſiker zählt vermittelſt der Sirene die Schwingungen hörbarer Töne, und findet, daß das gewöhnliche Ohr keinen Ton von weniger als fünfzehn Schwingungen in der Sekunde wahrnehmen kann, und keinen von mehr als 42 000. Die Farbenſtrahlen, welche dem menſchlichen Auge wahrnehmbar ſind, reichen von 399 000 000 000 bis zu 831 000 000 000 Schwingungen in der Sekunde. Ueber dieſe Grenze hinaus iſt keine Farbe mehr ſichtbar, und doch enthüllt uns das Spektrum Farben und Licht-Erſcheinungen, von welchen uns unſer Auge nichts ſagt. Was

wird aus dieſen, das genannte Schwingungsmaß überſchreitenden Schwingungen, und aus jenen, welche die endloſe Leere zwiſchen dem höchſten vernehmbaren Tone und den Farben des niedrigſten Schwingungsmaßes ausfüllen? Exiſtieren ſie nicht? Sie ſind ſicherlich vorhanden, aber unſere Sinne nehmen ſie nicht wahr.

Der Menſch entfaltet, den Regeln ſeiner Entwickelung folgend, ſtets neue Sinne, und verbeſſert die, welche er beſitzt. Je nachdem ſich ſeine Sinne öffnen, wird ihm mehr von dem, was beſteht, bekannt. Je mehr er ſich entwickelt, deſto beſſer wird er die Natur und ſich ſelbſt erkennen. Je mehr ſich ſeine Wahrnehmungs- und Verſtandeskräfte vervollkommnen, deſto mehr wird das, was früher für ihn nicht exiſtierte, ſoweit ſeine Erkenntnis und ſein Vorſtellungsvermögen in Betracht kamen, ihn intereſſieren. Dinge, von welchen er früher nichts verſtand, und deren Exiſtenz er ſich nicht bewußt war, werden für ihn bekannte Erſcheinungen. In der niederen Lebensſphäre ſcheint nur der Taſt- oder Gefühlsſinn zur Entwickelung gelangt zu ſein. Alles, was ſolch niederes Geſchöpf von der es umgebenden Welt weiß, enthüllt ſich ihm durch den Gefühlsſinn. Eigenſchaften wie Farbe, Geruch ꝛc. ſind ihm unbekannt. Wenn deshalb der Menſch behaupten wollte, es exiſtiere nichts als das, wovon er gegenwärtig Kenntnis hat, ſo wäre das ebenſo töricht, als wenn dieſe niedrigen Weltbewohner annehmen würden, es gäbe nichts als das, wovon ihr Gefühl ſie überzeugt. Was für eine Überraſchung böte ſich einem ſolchen Weſen, wenn ſein Geſichtsſinn plötzlich erweitert

würde? Was für eine ungeahnte Welt voller Formen und Farben würde ſich ihm eröffnen? Und wenn dann noch ſein Gehörſinn erweitert würde, und das Reich der Töne zu der ihm bereits bekannten Welt hinzukäme, und ſchließlich auch noch der Geſchmacks- und Geruchsſinn, — ſo würde die Welt dieſer Kreatur ſich zu einem vorher ungeahnten Umfange ausdehnen, und ihre neuen Sinne würden ſie alsdann von deren Vorhandenſein überzeugen.

Iſt die obige Ausdrucksweiſe nun nicht fehlerhaft? „Kann ſich denn die Welt ſelbſt ausdehnen? Kann ihr etwas hinzugefügt werden?" „Nein!" Sondern das Lebeweſen empfängt von dem, was wirklich exiſtiert, nur eine erweiterte Kenntnis. Das iſt die richtige Erklärung.

* * *

Bis hierher haben wir uns mit den niederen oder körperlichen Sinnen befaßt. Gibt es aber nicht noch andere Sinne, gibt es nicht auch innere, geiſtige Sinne, welche den Menſchen mit anderen Daſeinsebenen in Verbindung bringen? Der Leſer möge ſich dieſe Frage ſelbſt beantworten. — Wir ſprechen z. B. von inneren geiſtigen Vorgängen. Wir ſagen auch: „Die Vorſtellungen dieſes oder jenes Mannes ſind unklar," oder „ſein geiſtiges Vermögen iſt beſchränkt." Was bezeichnen wir mit dieſem Ausdruck, oder mit dem folgenden: „Die moraliſchen und geiſtigen Eigenſchaften des A. oder B. ſind durch unmäßiges Trinken abgeſtumpft." Wir folgern hieraus zweifellos, daß es außer der phyſiſchen noch andere Daſeinsbedingungen gibt, deren ſich die betreffenden Perſonen nur dunkel

bewußt ſind, oder wenigſtens in geringerem Grade als wir ſelbſt.

Wir nehmen daher als erwieſen an, daß es noch andere Daſeinsebenen gibt als die phyſiſche, und daß der Menſch Kräfte, Sinne und Vorſtellungen beſitzt, vermittelſt welcher er ſich der Exiſtenz ſolcher Ebenen bewußt wird.

Die Natur entwickelt zuerſt die phyſiſchen Sinne und die phyſiſchen Sinneswerkzeuge. Dann kommen die intellektuellen Fähigkeiten hinzu, und weiterhin folgen dann die höheren ſeeliſchen oder geiſtigen Kräfte und Vorſtellungen, welche ſich gegenwärtig bei den ziviliſierten Völkern im allgemeinen mehr und mehr entwickeln.

Die Entwickelung jeder neuen Fähigkeit oder Vorſtellung macht den Menſchen mit dem, *was bereits beſteht*, beſſer bekannt. Die Erkenntnis ſeines Selbſt und des Univerſums nimmt zu. Obgleich wir allen Grund haben anzunehmen, daß ſich unſer gegenwärtiges Daſein in einer ſo wunderbaren Welt abſpielt, wie ſelbſt die phantaſtiſchſten Träume unſerer Propheten und Dichter ſie nicht wunderbarer darzuſtellen vermöchten, ſo werden wir uns der Exiſtenz derſelben doch nur je nach dem Grade der Entwickelung unſerer geiſtigen Kräfte und Vorſtellungen bewußt. Z. B. war ſich der Menſch der Exiſtenz von Kunſt und Wiſſenſchaft nicht eher bewußt, bis ſeine geiſtigen Fähigkeiten hierzu genügend entwickelt waren; obſchon alle dieſe Geiſtesgaben als Möglichkeiten von Anfang an latent in ihm lagen, ſo hatte er doch bis dahin keine Kenntnis von denſelben. Die Erkenntnis befähigt ihn erſt, das, was er als wirklich vorhanden erkennt, zu erſchaffen. Die ſich

langſam in ihm entwickelnde Kenntnis der Künſte und Wiſſenſchaften befähigte den Menſchen, dieſelben zu realer Darſtellung zu bringen. Das, was er mit dem inneren oder geiſtigen Auge ſieht, wird ihm zur Wirklichkeit.

Das Menſchengeſchlecht hat bis nun eine ſehr ungenügende Kenntnis von dem höchſten Wunderwerke der Natur — dem Menſchen — gehabt. Der Wilde weiß nur, daß er ein Wilder iſt; der Barbar ſieht in ſich ſelbſt nur den Barbaren. Wenn ſie von ihrem wirklichen Weſen mehr erkennen, oder ſich deſſelben bewußt werden könnten, ſo wären ſie eben keine Wilde oder Barbaren mehr. Und wenn die ziviliſierten Völker zu einer beſſeren Erkenntnis ihrer wahren Kräfte und Eigenſchaften gelangen, ſo werden ſie nicht mehr krank oder elend ſein. Dank ihres jetzigen, geiſtigen Wachstums erkennt die Menſchheit aber nach und nach ihre eigene Göttlichkeit, und den wirklichen Grund, in welchem ihre Geſundheit, ihr Reichtum und ihr Frieden beruht.

Das Begriffsvermögen, welches wir bis hierher entwickelt haben, zeigt uns einen ſehr unvollkommenen Menſchen, nicht weil er weſentlich unvollkommen war, ſondern weil wir noch nicht bis zu dem Punkte gelangt waren, wo wir ſeine wirkliche innere und mögliche Vollkommenheit, ſeine Gottesſohnſchaft wahrnehmen konnten. Sobald wir anfangen dies völlig zu erkennen, werden wir auch wirklich innerlich und äußerlich Söhne Gottes ſein. Wir werden dann mehr im Menſchen entdecken wie jetzt, und nicht mehr Krankheit, Armut und Elend für natürliche und unabwendbare Zuſtände

halten; ſondern wir werden den Menſchen ſehen, wie er in Wirklichkeit iſt, und aus dem Erkennen wird das Sein erſtehen. Schließen wir daher die Augen vor dem früheren unvollkommenen, elenden Bilde, welches wir mit dem Namen „Menſch“ beehrten, und trachten wir, ſolche geiſtige Vorſtellungen in uns zu entwickeln, welche uns befähigen, in uns ſelbſt und in unſeren Brüdern vollkommene Ebenbilder Gottes zu ſehen. Dann wird es keine Sorgen mehr geben, keine Klagen und keine Tränen, ſondern die ganze Menſchheit wird verklärt, und von den früheren niedrigen, unzulänglichen Erſcheinungen erlöſt ſein. In jenen Tagen werden wir Gott im Menſchen ſchauen, und den Menſchen in Gott, die ſcheinbar Zwei in Eins vereint; nicht, weil ſie vordem nicht ſchon immer vereint geweſen wären, ſondern weil wir dann mehr Wahrheit und Klarheit über uns ſelbſt erlangt haben werden.

XI.

Die Hebung der Armut.

Die Philoſophie, die Metaphyſik, alle Wiſſenszweige und die Vernunft verkünden es laut, daß alles Leben Eins iſt. Das unendliche Meer des Lebens oder des Geiſtes, welches der Menſch „Gott" nennt, beherrſcht alle Naturereigniſſe, durchdringt alle Formen, die lebenden und toten, erſtreckt ſich über alles und ſchließt alles in ſich ein. Getrennt von dieſer Lebensquelle, zerfällt der Menſch in nichts. Er iſt für immer mit dem inneren Weſen der Natur verbunden, ſei er ſich nun deſſen bewußt oder nicht. Wohin könnte er ſich wenden, um demſelben zu entgehen? Und was würde aus ihm, wenn es ihm gelänge? Er würde zu nichts. Dieſes unbegrenzte Meer des Geiſtes oder Lebens umfaßt ihn und durchdringt ihn vollſtändig. Er, ſowie ſein Bruder auf der anderen Erdhälfte bewegen ſich und leben darin. Die Sonne mit ihren Planeten, ſowie der undenkbare Stern an der Schwelle des Univerſums bewegen ſich in dieſem endloſen Lebensmeere. Alles, was beſteht, iſt eine Manifeſtation dieſes bodenloſen Meeres der Liebe. Keine Beſchreibung kann uns eine Vorſtellung von dem Weſen dieſes geheimnisvollen Daſeinsgebietes geben. Der

Mensch nennt es: „Gott," die „Liebe," das „Naturgesetz," das „Leben," die „Seele," den „Geist," den „Urquell," das „Absolute," das „Unendliche" ꝛc., — Namen, welche sich alle nur auf ein einziges Attribut beziehen, während sie doch zugleich auf das Ganze, die Totalität ihrer bekannten oder unbekannten Seiten hinweisen. Der Mensch als solcher ist ein objektivierter, offenbarter Teil oder Bruchstück dieser mächtigen Kraft. Er ist der objektive Teil des Universalwesens, und dieses ist sein subjektiver Teil. Beide sind eins. Diese einfache Tatsache darf man nie aus dem Auge verlieren, wenn man die Armut besiegen will, denn gerade dieses Faktum gewährt uns den nötigen Glauben, der unseren Wunsch mächtig macht.

Kann das göttliche Gesetz etwas ins Dasein rufen, ohne ihm (welches doch ein Teil seines Selbst ist) zugleich die nötigen Existenzmittel und Existenzbedingungen zu verbürgen? Der Leser möge diese Frage wohl erwägen. Der Wille und der Wunsch im Menschen sind Manifestationen des Allgeistes selbst. Kann Er etwas wünschen, was nicht existiert? Ist nicht das Verlangen der Mittel zum Leben selbst ein Beweis, daß irgendwo der Anteil, welcher einer jeden Seele, die verkörpert wurde, gehört, vorhanden ist? Was hält denn die sogenannten Lebensbedürfnisse fern von so vielen Menschen?

Als die Römer von den Rheinlanden Besitz ergriffen, waren sie erstaunt, die Teutonen mitten im Winter mit nackten Armen und Beinen zu sehen, wie sie öfters in den Fluß sprangen und zwischen Eisblöcken hindurchschwammen. Reisende erzählen uns auch

von den Bewohnern der ſüdlichſten Teile Amerikas, de
Feuerlandes, welche ein ſehr kaltes Klima haben, daß ſi
mitten im Winter faſt nackt umherſpazieren. Mir komm
das nicht wunderbar vor. Dieſe Völker haben noc
nicht gelernt, äußeren Mitteln zur Erlangung der nöti
gen Wärme zu vertrauen. Sie ſind auf ihre eigene
Hilfsmittel angewieſen, und zwingen dabei die Natu
das für ſie zu tun, was der ziviliſierte Menſch ſelb
für ſich tut.

Der ziviliſierte Menſch, der ſich im Winter
warm bekleidet und jeden friſchen Luftzug aus ſeine
Behauſung ausſchließt, hat das Amt der Natur ſelb
auf ſich genommen; er hat eine der Kräfte, welche
beſaß, geſchwächt und verkümmern laſſen. Wir bedauer
dies nicht, da es zu ſeiner Entwickelung nötig wa
Einſtens wird er ſich aber wieder auf ſeine innere
Kräfte und Möglichkeiten zur Erlangung deſſen, wo
er bedarf, ſtützen, und dieſe Zeit naht jetzt heran. A
ſich der Verſtand im Menſchen ausbildete, verlor
den Glauben an ſeine Macht, mittelſt ſeines einfach
Verlangens die nötigſten Dinge ſich zu verſchaffen;
entwöhnte ſich der Fürſorge der Natur und dieſe z
ſich zurück. Während er ſich andere Kräfte und Ferti
keiten aneignete, verlor er die Macht, durch ſein ei
faches Verlangen ſich mit ſeinen Lebensbedürfniſſen
verſehen. Er verlor dieſe Macht infolge des Verluſt
ſeines Glaubens an die ihm innewohnenden Kräf
Wenn er jedoch, mit voller Zuhülfenahme ſeines en
wickelten Verſtandes, zu ſeinem alten Glauben zurü
kehren wird, wird er jene Kräfte, und zwar in eine
weit höheren Grade, wieder zur Entwickelung bringe

Ehe dem Menſchen der Verſtand wuchs und er ſich noch in dem niedrigen Eden tieriſcher Zufriedenheit befand, eignete er ſich einfach das, was er brauchte an. Fand er es nicht an einem Orte, ſo fand er es an einem anderen. Als ſich dann die Vernunft in ihm entwickelte, verlor er ſein früheres Vertrauen und vergaß, daß er eine Berechtigung hatte zu allem, was er benötigte. Er fürchtete, nicht genug zu erhalten. Er bezweifelte die Wohltätigkeit und Ausgiebigkeit der beſtehenden Ordnung. Er zweifelte an der Macht ſeines Verlangens, ihm alles Notwendige verſchaffen zu können, und ſomit wurde dies Verlangen abgeſchwächt. Mit der Zeit, als ſein Verlangen die göttliche Wirkſamkeit eingebüßt hatte, nannte er es ſogar böſe; und auf dieſe Art und Weiſe, durch den Verluſt des primitiven Glaubens des Menſchen, gelangte das Böſe in die Welt. Der Menſch verſuchte, die Macht ſeines Begehrens durch das Bauen auf andere Kräfte zu verſtärken, um zu dem Notwendigen zu gelangen. Der Glaube, der göttliche Glaube, welcher das Begehren zu der Macht erhob, welche ihm urſprünglich eigen war, breitete die Flügel aus und entfloh, um nicht eher wiederzukehren, bis der Menſch, vermittelſt eines höheren Verſtändniſſes, wieder zum primitiven Glauben zurückkehrt. Sein früherer Glaube, ſeine erſte Braut, war intuitiver Glaube. Dieſer mußte zu einem Vernunftglauben werden. Doch erſt als die Vernunft ſich genügend entwickelt hatte, konnte ſie einwilligen, ſich mit der unmittelbaren Erkenntnis, der Intuition, der roſigen Braut einer jungen Morgenröte, zu verbinden. Und während dieſer langen Jahrhunderte mußte die Ver-

nunft heranreifen. Die vornehmſten Denker ſpäterer Jahrhunderte haben ihre Vernunft mit der Intuition vereinigt, und der aus dieſer Verbindung entſtandene Glaube hat ſich als mächtiger wie alle Religionen früherer Zeiten erwieſen. Die Schriftſteller der Bibel ermahnen das Volk fortwährend, auf Gott zu vertrauen. Sie hatten zweifellos einen beſſeren Begriff vom Göttlichen als die Maſſe des Volkes. Sie wußten es, daß dieſer Gott in ihnen ſelbſt war. Chriſtus ſagte das Gleiche, indem er ſprach: „Ich und der Vater ſind Eins.“ Auch Er wünſchte, daß der Menſch im Gebete fühlen ſollte, daß er ein Recht auf alles hat, was er benötigt. „Welches Kind wird von ſeinen leiblichen Eltern einen Stein erhalten, wenn es Brot verlangt?“ Chriſtus verlangte, man ſollte ſo bitten, als ob man das Gewünſchte bereits empfangen hätte; d. h. wenn man um die Bedürfniſſe für das Leben bäte, ſollte es mit ſolcher Zuverſicht geſchehen, als ob die Bitte bereits erfüllt wäre; — man ſollte bitten wie das Kind, welches es für ausgemacht hält, daß alles, was es braucht, vorhanden iſt; es braucht es eben nur zu wünſchen. So ſollen wir alles wünſchen in dem feſten Glauben, daß wir es erhalten; mit einem Worte: wir ſollen ganz gläubig ſein. Wir müſſen glauben, daß wir ein Anrecht auf alles haben, was wir brauchen; und wer könnte die Wiſſenſchaft des Lebens und des Seins ſtudieren und dies bezweifeln? Dann müſſen wir das Vertrauen haben, daß unſer Begehren uns die nötigen Dinge bringen oder uns dahin führen wird, wo wir ſie erlangen können. Wir dürfen nicht bitten wie der Fremde am Eingangstor, ſondern als-

Kinder des Vaters, als Söhne und Erben des Besitztums des Vaters. Ein hohes Vertrauen auf die Güte des höchsten Lebens-Gesetzes und auf unser Anrecht an unseren Anteil, wird uns denselben sicher zuführen. Die Geisteswissenschaft beweist jetzt die Wahrheit obiger Grundsätze. In dem Verhältnisse, in welchem wir der Furcht entsagen, und unserem Begehren vertrauen, empfangen wir unsern Anteil an den Lebensgütern.

Doch die große Masse der Menschen hat die Stufe, auf welcher sie mit Verständnis ihrem Begehren vertrauen könnte, noch nicht erreicht. Sie befindet sich noch auf der rohen sinnlichen Ebene, wo sie nach althergebrachter Weise sich auszubilden und auszuleben bemüht. Ihren ungesitteten, unerzogenen und wilden Brüdern gleich, verlassen sie sich auf die rohe Kraft, auf Klugheit, List, Unehrlichkeit und dergleichen, um Reichtümer aufzuhäufen. Sie haben den Glauben an die Macht ihrer Wünsche verloren. Sie erschrecken und zittern bei dem Gedanken, daß ihr Vorrat einmal nicht mehr ausreichen und sie dann der Not preisgegeben sein könnten. Sie vergessen, daß ihr Anteil ihrer harrt, und bemühen sich daher nicht, ihn zu erlangen, sondern versuchen, sich des Anteils ihres Nachbars zu bemächtigen.

Der Verlust dieses ursprünglichen Glaubens an „die Fürsorge des Vaters" hat den Menschen in Furcht und Eigennutz gestürzt, und dieser Zustand zieht die natürlichen Folgen nach sich, welche die Genesis in dem Worte zusammenfaßt: „Der Fluch". Wahrlich, mit Furcht und Zittern, im Schweiße seines Angesichts erntet der Mensch sein Brot, mit dem größten Auf-

wand von Nervenkraft, unter Aufopferung von Lebenskraft und Gemütsruhe. Iſt es da zu verwundern, wenn der Menſch nach wenig Jahren einer fieberhaften Tätigkeit ſtirbt? Und ſeinen Beſitz, der keinen Wert mehr für ihn hat, muß er dann zurücklaſſen. Das iſt die Ironie des Schickſals!

Wenden wir uns daher höheren Dingen zu; entwickeln wir unſer inneres Reich. Während wir dies tun, werden die Dinge, deren wir bedürfen, ſich uns auf natürliche Weiſe ſelbſt zuwenden. Suchet zuerſt das Himmelreich und ſeine Gerechtigkeit, und alles andere wird dann nachfolgen, als eine natürliche Folge des mächtigen *Glaubens*, welchen ihr neben anderen göttlichen Eigenſchaften aufweiſen werdet.

Hier muß ich mich gegen die Annahme verwahren, — auf die manche Anfänger oder unverſtändige Menſchen verfallen könnten, — als ob wir einen Glauben predigten, der uns lehrt, die Hände in den Schoß zu legen und untätig das uns zukommende Gute zu erwarten. Unſere Meinung iſt vielmehr die, daß, wenn man die hier niedergelegten Grundſätze befolgt, man ſchon Gelegenheiten finden wird, welche, *wenn eifrig und tätig benutzt*, das erwünſchte Ziel herbeiführen. Träumerei und Trägheit ermutige ich nicht; ich befürworte nur einen höheren Glauben, damit er euch in die Lage bringe, eure Wünſche zur Ausführung bringen zu können. Erreicht ihr ſie dann nicht, ſo iſt es eure eigene Schuld. — Ich ſchließe mit einem kurzen Abſchnitt aus dem Buche „Das vollkommene Ganze," welchen manche meiner Leſer nützlich finden dürften. Er lautet:

„Immer wieder gibt es in unserer äußersten Not, wenn des Lebens Last zu drückend erscheint, und man nicht weiß, wo man Hülfe suchen soll, noch wie man die Sorge überwindet, ein weises und sehr wirksames Verfahren, sich zu vergegenwärtigen, daß die Macht — welche uns bis hierher führte, uns auch weiter helfen wird. Das Wort heißt: Vertrauen! Vielleicht sieht man nicht, wie, in welcher Weise die Umstände sich günstig fügen könnten. Der Weg mag ganz verfinstert, und scheinbar weder finanzielle, noch moralische oder geistige Hülfe in Aussicht sein; und doch gibt es einen Ausweg und eine Hülfe, — und es ist unsere Pflicht, gläubig zu sein, und allen Zweifel und alle Sorge ruhen zu lassen, bis der über jeden Zweifel und selbst dem niederdrückendsten Pessimismus unserer Freunde erhabene Wegweiser erscheint. Solches Vertrauen allein beweist, daß wir wirklich an die Vollständigkeit des Universums glauben. Eine solcherart glücklich durchgemachte Erfahrung ist dann die höchste Bestätigung der so tief begründeten Wahrheit: daß es eine höhere Göttlichkeit gibt, welche uns zum Ziele führen wird und muß, da sie uns noch niemals verlassen hat."

XII.

Wie ist der Universal-Geist aufzufassen.

Alle Gegenstände in der Natur, die belebten wie die unbelebten, sind Gedanken-Projektionen des Universal-Geistes, des Naturgesetzes. Da alle Kraft und das ganze Wirkungsvermögen (Potenzialität) im Naturgesetze beruht, so sind die von der Schöpfung hervorgebrachten Dinge die Gedanken des Universal-Geistes in einem gewissen Stadium äußerlicher Verwirklichung. Diese Dinge oder Gedanken des großen Geistes oder der Ur-Seele sind eine teilweise und begrenzte Selbst-Offenbarung dieses Geistes. Die erschaffenen Dinge stellen ihrer Natur und ihrer äußeren Erscheinung nach gerade soviel von den in dem All-Geiste enthaltenen Möglichkeiten dar, als sie für den Augenblick erkennen. Der All-Geist reflektiert sich selbst im Universum, doch niemals gänzlich zu irgend einer Zeit. Er gelangt zu einer bewußten Selbst-Verwirklichung in der Natur, und die Natur stellt dieses Bewußtsein dar, so weit es eben erreicht ist. Deshalb sind die Dinge der Natur sich eines gewissen Teiles von den in dem Ur-Quell, dem All-Selbst enthaltenen Möglichkeiten bewußt, oder sie erkennen dieselben.

Diese Selbst-Verwirklichung des All-Selbst ist eine fortschreitende, vom Niedrigen zum Höheren, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen. Seine Gedanken entwickeln sich fortschreitend. Das, was es denkt, erscheint als Erschaffenes. Daher ist die Schöpfung, den Menschen mit inbegriffen, keine beendete, sondern eine fort-

geſetzt werdende. Der heutige Menſch repräſentiert nur einen kleinen Teil von ſeiner — des All-Selbſtes — wirklicher Natur. Er erkennt jetzt nur einen Teil deſſen, was er endlich erkennen wird. Doch das, was er erkennt, das wird er äußerlich darſtellen, das wird er ſein.

Er kann in jedem beliebigen Augenblicke mehr von den in ihm ruhenden Möglichkeiten entdecken. Er wurde hieran aber beſonders durch die bisherigen Anſichten der Menſchen gehindert, welche ihn als ein bereits fertiges Weſen darſtellten und ihm den Glauben aufnötigten, daß er in allem, was ihn angeht, von einem außerhalb ſeiner Perſon ſich befindenden Gotte abhänge, einem Gotte, der herrſchſüchtig und in ſeinen Gaben und Zuneigungen parteiiſch und wandelbar ſei. Da Gott alle Macht beſitze, könne er eben mit ſeinen Geſchöpfen tun, was er wolle; ſie ſeien ihm gänzlich überliefert. Ein wenig Bitten und Flehen oder Loben könne ihn wohl zeitweiſe günſtig ſtimmen, dann müſſe der Bittſteller aber ſeine Bitten — irrtümlich Gebet genannt — dem Ritus gemäß, oder der Art und Weiſe entſprechend, welche die Kirche ihm vorſchreibt, vortragen. — — —

Jetzt aber haben wir ein klareres Verſtändnis von den Naturgeſetzen und unſerem Verhältnis zu denſelben erlangt. Wir begreifen, daß wir nicht vollkommen ausgebildet ſind, ſondern daß wir noch immer zunehmen und daß unſer Wachstum von der zunehmenden Erkenntnis der von uns entwickelbaren (unſerer potenziellen) Kräfte und Eigenſchaften abhängt, ſowie von unſerer Geſundheit, unſerer Güte, Liebe und Weisheit, und deren Betätigung. Wir unterſtehen alle dem Geſetze des Wachstums, oder der Entfaltung von innen

nach außen. Wachstum ist Leben; es ist Wechsel und Bewegung. Wachstum ist eine Notwendigkeit, weil das Leben, wie wir es verstehen, davon abhängt. Unser Dasein selbst ist auf das Gesetz des Fortschrittes gegründet. Stillstand ist der einzige Tod, den es geben könnte; es gibt aber keinen Tod. Alles ist Gott, Güte oder Leben, und einen Tod kann es nicht geben, wo alles Leben ist. Und da nun alles Leben ist, und Leben Wachstum bedeutet, so liegt das Wachsen in der menschlichen Natur. Wir können dieses Gesetz des Fortschritts hemmen und hindern, wenn wir an verknöcherten Glaubenssätzen festhalten, an Meinungen, welche zu einer gewissen Zeit den Menschen hilfreich waren, welche aber, den Gesetzen des Fortschritts entsprechend, besseren Ansichten Platz machen sollten. Ein großer Teil des heutigen Elends, der Armut, der Krankheit und Unzufriedenheit rührt davon her, daß das Gesetz des Fortschritts den Menschen auf eine höhere Daseinsebene hinaufzwingt, die Menschen aber dieser von innen nach außen drängenden Kraft widerstehen, indem sie fanatisch an den alten Irrtümern festhalten, welche durch höhere Wahrheiten verdrängt werden sollten. Da der Fortschritt das Lebensgesetz ist, und unser Wachstum von unserer stets zunehmenden Erkenntnis abhängt, so ist es unser heiligstes Vorrecht, und unsere erste Pflicht, täglich nach mehr Wahrheit zu streben.

Nun aber entsteht die Frage: Wie können wir hierzu gelangen? wie können wir uns der wahren Natur unseres Sein bewußt werden?

Wir können vor allem die Gedanken derjenigen, welche in den Gesetzen des Daseins weiter vorgeschritten

ſind als wir, aus ihren Schriften kennen lernen; wir können durch ſelbſtändiges Urteilen ihre Meinungen zu den unſerigen machen, und ſie annehmen, wenn ſie uns wahr und nützlich erſcheinen. Mit anderen Worten: die Gedanken anderer werden, wenn wir ſie als wahr erkennen, übereinſtimmende Gedanken-Schwingungen in uns ſelbſt hervorrufen.

Da wir nun aber das ſind, was wir erkennen, und das werden, woran wir glauben, und unſer Fortſchritt, die Erfüllung unſeres Schickſals von dieſer zunehmenden Erkenntnis abhängt, ſo kann ein ſo wichtiger Vorgang nicht dem Zufall überlaſſen worden, es muß vielmehr für das ſelbſtändige Wirken eines entſprechenden Geſetzes Fürſorge getroffen worden ſein. Die Fähigkeit, Kenntniſſe und Verſtand, Wahrheit und Weisheit zu erwerben, muß der Natur unſeres Seins innewohnen. Und ſo verhält es ſich auch. Da wir das ewig fortdauernde Geſetz ſelbſt ſind, da das Naturgeſetz, welches uns ins Leben rief, auch die Elemente unſeres Wachstums enthält, und da wir auf ewig mit dieſem Geſetze eins ſind, ſo haben wir zu jeder Zeit zu ſeinen unbegrenzten Hilfsquellen, zu ſeinem Überfluß an Weisheit, Zutritt.

Das Naturgeſetz iſt unſer inneres Selbſt. Wir können tief hinabtauchen in die Urſprungsquelle unſeres Seins und uns alle notwendige Weisheit zum Bewußtſein bringen. Wir können ohne äußere Hilfe die uns betreffenden Gedanken des All-Geiſtes verſtehen; wir ſollten aber deshalb die Gedanken anderer nicht verachten, ſondern uns ihrer bedienen, ſo lange ſie zu unſerem Wachstum nötig ſind. — Dieſes uns innewohnende Ge-

ſetz des Fortſchritts äußert ſich im Begehren. Das Begehren iſt die Stimme des Naturgeſetzes, welches höhere Erkenntnis und Fortſchritt verlangt. Hemmet das Begehren, und ihr hemmt den Fortſchritt; bezweifelt ſeine Berechtigung, und ihr verhindert eure eigene, natürliche Entfaltung. Deshalb iſt das Begehren der Hauptfaktor in dem Geſetze des Fortſchritts. Unſer Selbſt iſt immer bedürftig, und das Große Selbſt wird veranlaßt, dem Lebeweſen die gewünſchten Bedürfniſſe zu verſchaffen, wenn ſie durch einen Wunſch, der keinen Zweifel zuläßt, verlangt werden. Das Begehren iſt die Anziehungskraft, welche in unbekannte Reiche eindringt, und das, was es braucht, zu ſich hinzieht. Jedermann, der nach der Wahrheit aus dem Quell ſeines inneren Seins forſcht, muß vorerſt ein ſtarkes, von allem Zweifel entwölktes Verlangen nach derſelben hegen. Das Naturgeſetz gibt ſeinen Geſchöpfen ſtets in dem Maße, in welchem ſie begehren. Alle Geſchöpfe ſind tatſächlich ein Teil des zum Ausdruck gelangten Geſetzes. Alles, was gegeben wird oder zum Ausdruck gelangt, entſpringt aus dem Naturgeſetz oder dem inneren Selbſt des Menſchen.

Der Menſch empfängt deshalb fortwährend von dem ewigen Selbſt, und dies beweiſt ſeine eigene Aufnahmsfähigkeit. Das Geben hängt ab und wird bedingt durch ſeine Fähigkeit und den Wunſch zu empfangen. — Wenn der Menſch mehr Wahrheit zu empfangen wünſcht, ſo muß er ſich dafür *empfänglich* machen. Dies iſt die zweite Bedingung zur Aufnahme der uns betreffenden Gedanken des All-Geiſtes. Die Wahrheit gelangt von dem All-Wiſſenden zum Men-

ſchen durch ſeine Intuition. Die Intuition eröffnet dem Menſchen die Schatzkammer der Erkenntnis des Univerſal-Geiſtes. Die ſtille, kleine Stimme dieſes großen Geiſtes enthüllt ihm alle Wahrheit, wenn er ſie auf richtige Art ſucht. Dieſe kleine, aber mächtige Stimme läßt ſich am beſten in der Stille vernehmen, wenn die Sinne beruhigt, und der Blick nach innen gerichtet iſt. Die umherwandernden Gedanken müſſen heimwärts, und von der Außenwelt abgezogen werden. Der Sturm der Leidenſchaften muß aufhören, und wir müſſen im Glauben auf die Stimme dieſes Selbſt, welches das Selbſt aller iſt, horchen. Dann müſſen wir uns in Liebe dieſem tieferen Selbſt zuwenden. Wir müſſen über die Seite deſſelben nachdenken, welche wir Liebe, reinſte Liebe, ewige Liebe nennen, bis unſer ganzes Weſen von heftiger Liebe erbebt und glüht. Dann müſſen wir uns Wahrheit, Wiſſen und Verſtändnis zu unſerer ferneren Entwickelung wünſchen. Wenn dieſes erreicht iſt, können wir auch Fragen ſtellen. Wir müſſen uns hierbei paſſiv und empfänglich für die Unterweiſung, welcher wir bedürfen, verhalten.

Der erſte Verſuch, auf die von uns geſtellten Fragen Antwort zu erhalten, wird nicht immer von Erfolg begleitet ſein. Daher macht euch dieſe ſtille Vereinigung mit eurem eigenen größeren, erhabeneren und oberſten Selbſt zur Gewohnheit. Widmet demſelben täglich einige Zeit, und zu einer Stunde, wo ihr es am wenigſten erwartet, wird euch eine Antwort zuteil werden. Auf dieſe Weiſe könnt ihr den Geiſt Gottes oder den Univerſal-Geiſt verſtehen lernen. Wünſchet ſeinen Willen betreffs euer ſelbſt und der Menſchheit im allge-

meinen kennen zu lernen, damit ihr dazu beitragen könnt
göttliches Leben zu verbreiten. Stellt euer objektives
Selbst in den Dienst dieses subjektivsten Selbstes aller
Wünschet seinen Willen kennen zu lernen, um ihn zu befol
gen, und dann so zu wachsen und euch so zu entfalten, wie es
eurer Natur möglich ist, nachdem ihr allen menschlichen
Irrtum beseitigt und euch von Sünde, Krankheit und
Armut befreit habt. Ihr werdet dann die Wahrheit ver
künden, und die Wahrheit wird euch frei machen. Den
Willen eures göttlichen Selbst gehorchen, heißt: frei
sein. Unkenntnis desselben ist Beschränkung und Leiden.
„Es winkt euch Befreiung von allen Leiden, geistige Ent
wickelung und Fortschritt auf allen Gebieten, wenn ihr
mir folgt. Ihr könnt sie verhindern und leiden, oder
sie fördern und glücklich sein. Erwählet den Lebens
weg, auf welchem ihr zur Erkenntnis der Wahrheit ge
langt!" Das sagen euch die den Menschen betreffenden
Gedanken des All-Geistes.

XIII.

Entwickelung.

Es gibt einen prächtigen Weg zur geistigen Entwickelung, und die folgenden Zeilen sind in der Hoffnung geschrieben, daß sie den nach Weisheit Suchenden Anregung zu seiner Befolgung geben möchten. — Der Mensch ist ein individueller Ausdruck des Naturgesetzes oder Gottes. Gott, das Naturgesetz, ist also die Ursache, und der sichtbare, sowie der unsichtbare Mensch, sind eine Wirkung derselben. Ursache und Wirkung aber sind unzertrennlich verbunden; sie sind aneinander gekettet. Das Naturgesetz ist überall, außerhalb und innerhalb des sichtbaren Menschen. Da nun das Naturgesetz (oder Gott) im Menschen ist und Ursache und Wirkung Eins sind, so muß die Möglichkeit vorhanden sein, daß sich der Mensch des Gottes in sich selbst bewußt wird, und daß es einen Weg, ein Verfahren geben muß, vermittelst welchem er Seine Gesetze und Absichten oder, wie es die Bibel nennt, „Seinen Willen" erkennen kann. — Dieser Wille, diese Gesetze und Zwecke sind die Gesetze des Seins des Menschen; und da nun „Entwickelung" nichts anderes heißt als „Offenbarung

der unſerem Weſen innewohnenden Möglichkeiten," ſo iſt es eine Sache von äußerſter Wichtigkeit, dieſelben zu verſtehen. — Doch wie müſſen wir verfahren, um etwas zu verſtehen? — Um uns irgend eine Art von Kenntniſſen anzueignen, müſſen wir zuerſt den Wunſch hegen, ſolche zu beſitzen; dann müſſen wir unſere Aufmerkſamkeit auf den Gegenſtand, über den wir aufgeklärt werden wollen, wie in einem Brennpunkte ſammeln. Dieſe zwei Dinge: höchſtes Verlangen und Aufmerkſamkeit, ſind alſo die zwei äußerſt wichtigen Faktoren bei unſeren Bemühungen, uns Kenntniſſe, Aufklärung und Weisheit zu erwerben.

Die Menſchen haben Erfolge in Geſchäften, im Handel, in den Künſten und Wiſſenſchaften in dem Grade, in welchem ſie ihren Beruf lieben, und in dem Grade, in welchem ſie demſelben ihre Aufmerkſamkeit ſchenken. Die Muſik war für Beethoven und Wagner von einem ſie gänzlich in Anſpruch nehmenden Intereſſe. Die Aufmerkſamkeit, welche ſie ihr widmeten, war ihnen ein Vergnügen, und durch dieſelbe erweckten und lockten ſie die ſchlummernde Muſe ans Tageslicht. Je mehr ſie ſich in die von ihnen erwählte Kunſt vertieften, deſto befähigter wurden ſie, ihr geheiligtes, myſtiſches Reich zu durchdringen. — Wo befand ſich dieſes Reich? War es nicht in ihnen? War es nicht eine der göttlichen, in allen Menſchen ſchlummernden Möglichkeiten? — Alles das, was der Menſch jemals geſtaltet, gebaut, modelliert, geſprochen und geſungen hat, fand er zuerſt innerlich, als geiſtiges Bild oder Konzept, welches, ſeinem Rufe gehorchend, den unermeßlichen Tiefen ſeines eigenen Weſens entſtieg. Wer

hat dieſes Reich ermeſſen? Wer hat das unbegrenzte innere Land erforſcht? — unbegrenzt, weil es mit Gottes eigenem Weſen eins iſt. Das mächtige Univerſum, in welchem wir leben, iſt ein prächtiger, Leben atmender Organismus; es iſt der „gewaltige Menſch“ des Swedenborg; es iſt der Makrokosmus. Er beſteht aus Sphären in Sphären, aus Welten in Welten, welche ſich alle infolge gegenſeitiger Durchdringung vereinigen, gleich unſerem Körper, der aus verſchiedenen Subſtanzen von verſchiedener Feinheit beſteht. Die gröberen, härteren Stoffe: Fleiſch und Knochen werden von flüſſigen Subſtanzen durchdrungen, und dieſe wiederum von den feinſten bekannten Stoffen, dem Univerſal-Aether, und dieſer ſchließlich wieder von anderen feineren, von unſerer Naturwiſſenſchaft noch nicht erkannten Subſtanzen. Dieſe unbekannten und unſichtbaren Gebiete ſind ebenſo real wie das phyſiſche Gebiet, von dem wir die umfangreichſte Kenntnis erlangt haben, indem wir ein Syſtem von Sinnesempfindungen aufgeſtellt haben, durch welches wir von den auf dieſer Ebene befindlichen Dingen und Zuſtänden Kenntnis erlangen. Der Menſch aber iſt das Ebenbild Gottes, des „Groß-Menſchen“; er iſt ein Mikrokosmus, eine Miniatur-Reproduktion des Makrokosmus. Alle höheren Ebenen liegen in ihm ſelbſt, ebenſo wie in dem Makrokosmus. Das iſt das, was man die ſieben Prinzipien der theoſophiſchen Lehre nennt. Obgleich dieſe ſiebenfache Einteilung nur eine flüchtige und willkürliche iſt, ſo genügt ſie doch zu einer Erläuterung der Kräfte. — Da nun dieſe höheren Ebenen im Menſchen vorhanden ſind, ſo muß auch die Möglichkeit beſtehen, Kenntnis von den, auf dieſen Ebenen ſich be-

findenden Dingen zu erlangen, ebenſo wie von den entſprechenden Ebenen im Makrokosmus. Die Sinne aber, durch welche wir dieſe Ebenen wahrnehmen können, ſind bis jetzt in den meiſten Menſchen ganz unentwickelt. Sie exiſtieren jedoch in rohen Umriſſen in allen, und harren der Entwickelung. Auf welche Art und Weiſe?

Dieſe Frage haben wir bereits beantwortet: Durch das Verlangen, die Dinge und Zuſtände in dieſen inneren Welten oder Ebenen kennen zu lernen, und indem wir unſere Aufmerkſamkeit auf dieſelben wie in einen Brennpunkte ſammeln. Das kann durch Konzentration und Nachdenken erreicht werden.

Die Exiſtenz dieſer inneren Sinne, oder dieſes Sinnes, iſt eine anerkannte Sache. Man nennt ſie „Intuition." Die Intuition iſt das offene Tor, welches in die inneren Reiche führt, zum „Reiche Gottes", und dieſer intuitive Sinn iſt einer unendlichen Entwickelung fähig. Viele alte Meiſter haben das Entwickelungs-Verfahren bereits bei ſich angewandt, und Chriſtus tat ein Gleiches.

Wir ſprechen hier nicht von den geiſtigen Sinnen, deren Entwickelung den Menſchen mit der geiſtigen Ebene und den darauf exiſtierenden Weſen und Dinge in Berührung bringt, ſondern wir reden von dem Zugang, der durch alle inneren oder ſuper-phyſiſche (nicht ſuper-materiellen) Ebenen direkt zu der inneren Quelle aller, zum Zentrum des Menſchen, zu Gott führt.

Beten heißt: „mit Gott reden." Es iſt ein erhabenes Streben, die Quelle, die Urſache, die Grund

lage unſeres Daſeins zu erforſchen. Es iſt unſer ſehnlichſtes Verlangen, die Geſetze und Zwecke unſeres Seins kennen zu lernen. Ein jedes Einzelweſen kann wahrhaft beten, indem es ſich direkt dieſer inneren Quelle zuwendet und ſie befragt. Auf dieſe Art können wir die Geſetze, oder den „Willen Gottes," welcher die Geſetze unſeres Seins ausmacht, verſtehen lernen. Die Kenntnis dieſer Geſetze wird uns befähigen, ſie auszudrücken, wodurch wir zu der endgültigen Darſtellung unſerer höchſten Möglichkeiten, zu unſerer wahren Natur hingeleitet werden; kurz geſagt: ſie wird uns in den Stand ſetzen, unſere latenten Kräfte zu entwickeln, Kräfte, welche unſer und zugleich Gottes ſind, denn Gott und Menſch ſind eins.

* * *

Zuerſt müſſen wir dieſe Kräfte aber kennen lernen. Das Gebet, die inneren Konzentrationen oder das Nachdenken wird ſie uns enthüllen. Wenn wir beten, müſſen wir den äußeren Dingen, allem was außen iſt, den Eingang verſperren. Wir müſſen unſer Bewußtſein der äußeren Ebene entziehen, und der inneren Welt, dem inneren Reiche Gottes zuwenden und zum „Vater im Stillen" beten. „Gott iſt ein Geiſt", und die, welche ihn anbeten (ſich ihm mitzuteilen oder ihn kennen zu lernen verſuchen), müſſen ihn im Geiſte anbeten. Wir müſſen unſer inneres, geiſtiges Wahrnehmungsvermögen in Tätigkeit ſetzen, indem wir unſere Aufmerkſamkeit ſammeln und nach innen wenden. Wir müſſen den lebhaften Wunſch hegen, uns Gottes oder des Naturgeſetzes in uns bewußt zu werden; Seinen Willen, womit man die Geſetze unſeres Seins be-

zeichnet, zu erkennen, damit wir dieselben zum Ausdruck bringen.

Alsdann werden wir diese auch erkennen. „Suchet und ihr werdet finden"; „klopfet an, und es wird euch geöffnet werden." Dies ist ein unabänderliches Gesetz, und wer hier in der rechten Richtung sucht, eifrig sucht, kann nicht verfehlen, das, was er sucht, zu finden. Wir werden aber Gott nicht in einem Tage finden (entdecken). Unsere Entdeckung wird eine fortschreitende sein; daher müssen wir fortgesetzt suchen. Wir müssen ein oder zweimal täglich eine ruhige halbe Stunde, wo wir allein sein können, dazu verwenden, unsere Aufmerksamkeit auf uns selbst zu konzentrieren, mit dem innigen Wunsche, Gott und seine Gesetze erkennen zu wollen. Indessen werden wir durch emsiges Suchen, d. h. durch Übung unserer Geisteskräfte, keinen so großen Erfolg haben, als wenn wir in einer passiven, erwartenden Haltung auf die Mitteilung der inneren Stimme der Weisheit achtgeben. Ihr müßt fleißig fragen und dann geduldig warten, dabei den Geist von Abschweifungen hüten. Lange werdet ihr vergebens lauschen, nicht deshalb, weil die innere Weisheit sich euch nicht enthüllen will, sondern weil es dem Anfänger schwer wird, sich in die richtige Lage zu versetzen. Doch wenn ihr geduldig in richtiger Stellung und Stimmung verharrt, werdet ihr — vielleicht in einem Augenblicke, wo ihr es am wenigsten erwartet — Erfolg haben.

Wenn ihr gewohnheitsmäßig zum Gebete in die Stille geht, so werdet ihr bald erstaunen, wie euer geistiges Wahrnehmungsvermögen sich auch in anderen

lage unſeres Daſeins zu erforſchen. Es iſt unſer ſehnlichſtes Verlangen, die Geſetze und Zwecke unſeres Seins kennen zu lernen. Ein jedes Einzelweſen kann wahrhaft beten, indem es ſich direkt dieſer inneren Quelle zuwendet und ſie befragt. Auf dieſe Art können wir die Geſetze, oder den „Willen Gottes," welcher die Geſetze unſeres Seins ausmacht, verſtehen lernen. Die Kenntnis dieſer Geſetze wird uns befähigen, ſie auszudrücken, wodurch wir zu der endgültigen Darſtellung unſerer höchſten Möglichkeiten, zu unſerer wahren Natur hingeleitet werden; kurz geſagt: ſie wird uns in den Stand ſetzen, unſere latenten Kräfte zu entwickeln, Kräfte, welche unſer und zugleich Gottes ſind, denn Gott und Menſch ſind eins.

* * *

Zuerſt müſſen wir dieſe Kräfte aber kennen lernen. Das Gebet, die inneren Konzentrationen oder das Nachdenken wird ſie uns enthüllen. Wenn wir beten, müſſen wir den äußeren Dingen, allem was außen iſt, den Eingang verſperren. Wir müſſen unſer Bewußtſein der äußeren Ebene entziehen, und der inneren Welt, dem inneren Reiche Gottes zuwenden und zum „Vater im Stillen" beten. „Gott iſt ein Geiſt", und die, welche ihn anbeten (ſich ihm mitzuteilen oder ihn kennen zu lernen verſuchen), müſſen ihn im Geiſte anbeten. Wir müſſen unſer inneres, geiſtiges Wahrnehmungsvermögen in Tätigkeit ſetzen, indem wir unſere Aufmerkſamkeit ſammeln und nach innen wenden. Wir müſſen den lebhaften Wunſch hegen, uns Gottes oder des Naturgeſetzes in uns bewußt zu werden; Seinen Willen, womit man die Geſetze unſeres Seins be-

zeichnet, zu erkennen, damit wir dieselben zum Ausdruck bringen.

Alsdann werden wir diese auch erkennen. „Suchet und ihr werdet finden"; „klopfet an, und es wird euch geöffnet werden." Dies ist ein unabänderliches Gesetz, und wer hier in der rechten Richtung sucht, eifrig sucht, kann nicht verfehlen, das, was er sucht, zu finden. Wir werden aber Gott nicht in einem Tage finden (entdecken). [Unsere Entdeckung wird eine fortschreitende sein; daher müssen wir fortgesetzt suchen. Wir müssen ein oder zweimal täglich eine ruhige halbe Stunde, wo wir allein sein können, dazu verwenden, unsere Aufmerksamkeit auf uns selbst zu konzentrieren, mit dem innigen Wunsche, Gott und seine Gesetze erkennen zu wollen. Indessen werden wir durch emsiges Suchen, d. h. durch Übung unserer Geisteskräfte, keinen so großen Erfolg haben, als wenn wir in einer passiven, erwartenden Haltung auf die Mitteilung der inneren Stimme der Weisheit achtgeben. Ihr müßt fleißig fragen und dann geduldig warten, dabei den Geist von Abschweifungen hüten. Lange werdet ihr vergebens lauschen, nicht deshalb, weil die innere Weisheit sich euch nicht enthüllen will, sondern weil es dem Anfänger schwer wird, sich in die richtige Lage zu versetzen. Doch wenn ihr geduldig in richtiger Stellung und Stimmung verharrt, werdet ihr — vielleicht in einem Augenblicke, wo ihr es am wenigsten erwartet — Erfolg haben.

Wenn ihr gewohnheitsmäßig zum Gebete in die Stille geht, so werdet ihr bald erstaunen, wie euer geistiges Wahrnehmungsvermögen sich auch in anderen

Richtungen entfaltet. Wenn ihr z. B. Briefe empfangt, so werdet ihr zwischen den Zeilen lesen können, d. h. ihr werdet fähig sein, die wahre Meinung und Gesinnung des Schreibers zu erkennen, abgesehen von dem, was er euch mitteilt. Es ist gut, diese intuitive Kraft in jeder Richtung zu üben. Unternimm niemals etwas, ohne vorher zu horchen, oder eine Einwirkung der inneren Weisheitsquelle abzuwarten. Wenn ihr auf irgend eine Art zum Zorn gereizt werdet, so versuchet auf die innere Stimme zu horchen, ehe ihr handelt, oder dem, der euch zum Zorne reizte, antwortet. Ehe ihr des Morgens aufsteht, befraget diese Quelle des Lichts über eure wichtigeren Pflichten während des Tages. Wenn ihr euch dieses Horchen auf die Stimme der Stille, oder dieses Warten auf die Einwirkungen der Gotteskraft zur Gewohnheit macht, so werdet ihr bald wunderbare geistige Kräfte entwickeln, welche euch mit der Zeit zu Frieden, Glück und Wohlstand führen werden. Tuet niemals etwas, ohne vorher euren inneren Gefühlssinn darüber befragt zu haben, und handelt niemals in Widerspruch mit demselben. Wenn ihr die hier gegebenen Ratschläge befolgt, so werdet ihr euch auf natürliche und gesetzmäßige Weise entwickeln, und euer Leben wird zu einem fortgesetzten Gebete zum „Vater im Himmel." Ihr werdet zu einem bewußten und beständigen Verkehr mit eurem „Höchsten Selbst" gelangen, und die innere Welt wird sich euch mehr und mehr eröffnen, und der Wille eurer höchsten und innersten Natur wird vollzogen werden. Das Reich Gottes wird zum äußeren Ausdruck gelangen. Eure tägliche geistige Nahrung

wird euch gegeben werden, und alles andere, was ihr noch wünscht, wird euch ebenfalls werden. Eure Sünden werden euch vergeben werden, — d. h. eure moralischen und physischen Mängel werden stufenweise verschwinden, — und ihr werdet lernen, denen, welche sich an euch versündigen, zu verzeihen. Den an euch herantretenden Versuchungen werdet ihr nicht unterliegen, und die euch auferlegten Prüfungen werden zu Segnungen werden. Kurz, ihr werdet zum lebenden, atmenden Ausdruck des „Vaterunsers", dem größten aller Gebete; — aus euch wird ein wahrer Meister, ein Adept, ein Eingeweihter werden.

XIV.

Aus einem Vortrage.

Meine Damen und Herren! Der kurze Vortrag, den ich hier halten will, ist dem lebhaften Wunsche entsprungen, denen, welche seiner bedürfen, einen heilsamen Rat mit auf den Weg zu geben. Wenn ich im Laufe desselben vielleicht an der einen oder anderen ihrer ihnen lieb gewordenen Anschauungen rüttele, dann bitte ich dieserhalb schon im voraus um Verzeihung. Meiner Ansicht nach gibt es aber nichts, was unserem individuellen Fortschritte und dem der

Welt so hinderlich ist, als das zähe Festhalten an alten abgenutzten Ideen und Ueberzeugungen, die wir meistens nur aus dem Grunde festhalten, weil unsere Vorfahren an sie glaubten, und weil wir uns sträuben, gegenteiligen Argumenten Gehör zu leihen.

* * *

Vieles ist über den Kampf zwischen Wissenschaft und Religion gesagt worden. Gestatten Sie, meine Damen und Herren, daß ich Ihnen sage, daß dieser Kampf nur im Geiste des Menschen vorhanden ist. Zwischen wahrer Wissenschaft und wahrer Religion, d. h. zwischen Gottes-Wissenschaft und Religion gibt es keinen Streit. Die Religion beschäftigt sich mit der inneren Natur Gottes und die Wissenschaft mit seinen äußeren Manifestationen im Universum. Die Religion befaßt sich mit dem Verhältnis des Menschen und der Natur zu ihrer Quelle, und die Wissenschaft mit dem Verhältnis der äußeren Kräfte und Dinge zu einander: die Religion mit primären, die Wissenschaft mit sekundären, die Religion mit den inneren, die Wissenschaft mit den äußeren Ursachen. Da nun beide Zwillingsschwestern sind, welche Gott und seine Schöpfung nur von verschiedenen Seiten anschauen, wie kann es da einen wirklichen Streit zwischen ihnen geben? Der Irrtum, in welchen jeder Teil bis nun geraten ist, liegt darin, daß jeder das, was er von seinem eigenen Standpunkte aus wahrnimmt, allein für real hält; — wie die zwei streitenden Ritter von ehedem, welche jeder nur eine Seite des Schildes sahen. Der eine erklärte, er sei weiß, der andere, er sei schwarz, weil jeder nur die Seite sah, vor welcher er stand.

Sobald die Wiſſenſchaft religiöſer und die Religion wiſſenſchaftlicher wird, das heißt, wenn jede den Schild des andern umgeht und auch deſſen andere Seite ſieht, werden ſie ſich ausſöhnen, und aller Streit wird beendet ſein: der Löwe und das Lamm werden in Ruhe und Frieden nebeneinander liegen. Dieſer Tag des tauſendjährigen Reiches rückt jetzt ſchnell heran. Beeilen wir uns alle, den Eintritt deſſelben zu beſchleunigen, indem wir unentwegt den Anſprüchen beider, der Wiſſenſchaft wie der Religion, gerecht werden. Vielleicht vernehmen wir dann zum erſten Male einige herrliche Wahrheiten, welche uns bisher unfaßbar erſchienen. Geſtatten Sie nun, daß ich Ihnen mitteile, was mir die Religion verraten hat. Ich ſtelle als Baſis für meine Erklärungen denſelben Beweis auf, den auch die rechtgläubige Chriſtenheit anerkennt, nämlich: die Bibel. Sie teilt uns mehr mit, als ſelbſt ihre treueſten Anhänger zuzugeben wagen, und einige dieſer wenig bekannten Punkte ſind es, auf welche ich Ihre Aufmerkſamkeit jetzt lenken möchte, wenn es auch nur bruchſtückweiſe und auf die kürzeſte Art und Weiſe geſchehen kann.

Gott iſt Geiſt; er iſt allmächtig, allwiſſend, allgegenwärtig; es gibt keinen Winkel, kein Verſteck, wo er nicht wäre. Gäbe es ein kleinſtes Atom, in welchem er nicht wäre, ſo wäre er nicht allgegenwärtig. Er iſt der Schöpfer und Erhalter aller ſeiner Werke. Er iſt im Felſen, im kleinſten Grashalm, im Wurme, im Menſchen und im Engel: in allen ſeinen Werken.

Er iſt das Leben alles deſſen, was atmet; ſein Leben iſt allgegenwärtig. Wie könnte es alſo einen Tod im Sinne der Vernichtung geben? Selbſt die

Wiſſenſchaft beſtätigt es, daß nichts vernichtet werden kann. Das, was uns als Tod erſcheint, iſt nur eine Veränderung, ein Übergang. Es gibt alſo keinen Tod, ſondern nur ein unendliches Meer von Liebe, in welchem, wie Paulus ſagt: „wir leben, uns bewegen und unſer Daſein haben."

Alles kommt daher von Gott; und in ſeine Schöpfung legte er einen Teil ſeines Selbſt hinein. Der Stoff ging nicht aus dem Nichts hervor; er iſt gebundene Kraft oder latentes Leben. Er wurde aus einem unorganiſchen und formloſen Zuſtande in organiſiertes Leben gebracht, — und das, was organiſierte Kraft — kein Ding — war, wurde organiſiert und begrenzt, und damit ein fühlbarer Gegenſtand. Wenn die Materie nicht urſprünglich von Gott ausging, als ein Teil ſeiner inneren Weſenheit, ſo müßte es etwas außer ihm im Univerſum gegeben haben, und wenn das der Fall wäre, wie gelangte es hinein? — wer ſchuf es? — Und wenn es außer Gott noch etwas gibt, dann kann er nicht allgegenwärtig ſein.

Betrachtet es, wie ihr wollt, ihr könnt der Schlußfolgerung nicht entgehen, daß alles von Gott und durch Gott geſchaffen wurde. Es gibt keinen anderen Gott außer ihm. Er iſt alles in allem. Einer der bibliſchen Schriftſteller hat uns prophezeit, daß der Tag kommen wird, wo Gott „alles in allem" ſein wird.

Weil es in der Tat ſo iſt, und Gott immer alles geweſen iſt, ſo wird er auch im Bewußtſein der Menſchen alles ſein, wenn dieſe dieſe allerwichtigſte Wahrheit begreifen, ſie auf ihr tägliches Leben anwenden und individuell und ſozial nach ihr leben. Dann

werden wir das Paradis wieder erlangen, welches die Bibel uns als verloren darstellt.

Gerade dieſe Wahrheit wollte der ſanfte und demütige Jeſus die Menſchen lehren. Er wußte ſehr wohl, daß das Himmelreich gekommen ſein würde, wenn der Menſch ſie begriff, und nach ihr lebte, wie er ſelbſt es tat. „Nur ein Gebot gebe ich euch.“ Das eine Gebot genügte, um die ganze Welt zu erlöſen. Jeſus wollte die Sünder nicht aus einer Hölle befreien, in welche ſie nach dem Tode fallen könnten, ſondern aus einer, in welcher die Menſchen ſich befanden und jetzt noch befinden.

Die Welt war und iſt verloren. Die Menſchen haben den richtigen Weg verloren, oder ihn noch nicht gefunden. Chriſtus erſchien nach ſeinem eigenen Zeugnis, um das zu retten, was verloren war, nicht das, was möglicherweiſe verloren gehen konnte. Die chriſtliche Welt hat einen Himmel nach dem Tode verkündet, während Chriſtus das Himmelreich auf Erden den Menſchen gepredigt hat. Weshalb beten wir: Dein Reich komme? Wohin und wann ſoll es kommen? — Hierher und jetzt! — Jetzt iſt die Zeit der Errettung.

Was für Schlüſſe können wir aus dieſen einfachen Bibelſprüchen ziehen? Erſtens: Alles kommt von Gott und iſt notwendigerweiſe von göttlichem Weſen und göttlicher Natur. — Ich muß hier die Behauptung derjenigen, die da ſagen, daß der Menſch ein Wurm des Staubes und von Grund aus ſchlecht und verächtlich ſei, entſchieden zurückweiſen und dafür das Banner, auf welchem die „Göttlichkeit des Menſchen“ geſchrieben ſteht, hochhalten. „Der Vater und Ich ſind Eins“, ſagte

Chriſtus und in dieſer Vereinigung leben auch wir bis zu einem gewiſſen Grade. Tief im Innerſten eures Herzens habt ihr auch niemals an eure Niedrigkeit und Schlechtigkeit geglaubt; ich rufe hierzu eure eigenen Gefühle als Zeugen auf; und wenn ihr daran glaubtet, warum ſeid ihr dann nicht euer ganzes Leben lang niedrig und ſchlecht geweſen? Warum habt ihr dann überhaupt mit der Schlechtigkeit gerungen, und welchen Zweck hatte es, gut ſein zu wollen? Das Schlechte braucht naturgemäß nur Schlechtes zu erzeugen. Die Tatſache aber, daß wir edel und liebreich ſein können, Wahrheit und Gerechtigkeit ehren, iſt an ſich ſchon der beſte Beweis unſerer angeborenen Göttlichkeit.

Und was ſagt uns die Bibel? „Er erſchuf den Menſchen nach ſeinem Ebenbilde.“ Merken Sie auf: nach Gottes Ebenbilde ſind wir erſchaffen!

Was iſt ein Ebenbild anderes, als der Widerſchein des Gegenſtandes ſelbſt? Wir ſind alſo Geiſter dieſes Geiſtes, und unſere Behauſung oder unſer Gotteshaus iſt aus Gottes eigener Subſtanz gebaut, welche nur aus latentem Leben (Stoff), Kraft oder Geiſt beſteht.

„Wiſſet ihr nicht, daß ihr ein Tempel des heiligen Geiſtes ſeid, und daß der Geiſt des Allerhöchſten in euch wohnt?“ Chriſtus lehrte die Vaterſchaft Gottes und die Brüderſchaft der Menſchen. Wir ſind nicht mehr Einzelweſen, als wir Glieder eines Körpers — des Körpers Gottes ſind. Er iſt die Seele aller. Verſteht ihr jetzt, warum Chriſtus ſagte: „Das Reich Gottes iſt in euch?“ Beide, das Reich und der Herrſcher ſind darin. Er lehrte ſeine Jünger, wo ſie Mut, Kraft, ewiges Leben und Errettung finden konnten. Es

war im Innern und nicht außerhalb. Er machte de
Pharisäern Vorwürfe, weil sie durch äußere Befolgun
von Formen in das Himmelreich Gottes gelangen wol
ten. „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlei
und schließe die Tür, und bete zu deinem Vater i
Verborgenen", sagte er.

Der Mensch ist die Bundeslade selbst, und Go
thront stets darin. Was für einen Wert hat für ih
aber ewiges Leben, Reichtum und Kraft, auch wenn s
in seinem eigenen Hause sich befinden, wenn er es nic
weiß und keinen Gebrauch davon macht? Wir könne
unseren Reichtum nur genießen, wenn wir ihn benütze
und ebenso verhält es sich mit der Macht und Kra
Gottes. In diesem Sinne lehrte uns Christus fü
das Reich Gottes beten.

Die volle Bedeutung dieser Wahrheiten wird eu
nicht auf einmal klar werden. Ich kann auch auf ei
ausführliche Besprechung über die Tragweite derselbe
hier nicht eingehen; ihr Einfluß auf eure Gesundhei
eure finanziellen Erfolge, euren inneren Frieden un
eure Wohlfahrt wird euch erst später klar werde
Einige Punkte will ich hier aber noch berühren. Die
betreffen unser Verhältnis zu Gott und den Mensche

Da wir wissen, daß wir Teile von Gottes Kö
per und Geist sind, wie können wir da annehme
daß er sich um uns nicht kümmere? Oder, wenn w
zugeben, daß er es tut, wie können wir seinen Wille
oder seine Macht uns zu helfen bezweifeln? Gott i
immer hilfsbereit, er bietet allen seine Hilfe an, e
kann uns aber nicht helfen, wenn wir seine Hilfe nic
wünschen und kein entsprechendes Verlangen an ih

ſtellen. Geraten wir in Not, dann wenden wir uns aber meiſt äußeren Dingen zu und erwarten Hülfe von außen, ſtatt unſer Vertrauen auf die allmächtige Kraft in uns ſelbſt zu ſetzen. In Krankheiten vertrauen wir mehr den Pillen und Pulvern des Arztes als dem inneren Leben. In der Armut verlaſſen wir uns auf unſere, oft blinden und unnützen Anſtrengungen, um das zu erlangen, was wir brauchen; und ſo verfahren wir bei allen unſeren täglichen Kämpfen: wir vertrauen den „Dingen" mehr, als der Liebe und der Macht unſeres göttlichen Vaters. Oder glaubt ihr, daß Er wünſcht, daß wir, ſeine eigenen geliebten Kinder und Teile Seines Selbſt, leiden ſollen? Wir bedürfen ſeiner Hülfe, begreifen aber nicht, daß er uns helfen will. Es iſt alſo das erſte Erfordernis, daß wir bei der großen innerlichen Macht Hülfe ſuchen. „Suchet, und ihr werdet finden." Nur, indem wir mit vollem Vertrauen und mit feſter Zuverſicht auf die Allmacht unſeres innerſten Heiligtums ſchauen, können wir die Eingebungen empfangen, welche uns das richtige, von uns anzuwendende Verhalten anzeigen, ſo wie die in allen Lebensverhältniſſen zu gebrauchenden Mittel anzeigen. Pfleget daher täglichen Verkehr mit dieſem All-Gegenwärtigen, und er wird euer Helfer und Erlöſer ſein. Ihr werdet dann bald begreifen, daß euer Gott euch eine „allgegenwärtige Hülfe" iſt. Das wird in Leidenstagen eure Qual und Angſt verringern und Tage des Glücks und des Friedens herbeiführen. Ihr werdet fortan nur glückliche Eingebungen empfangen, welche euch zu Erfolg und zu Glück leiten.

Erinnert euch auch, daß diese in euch und auf euch wirkende Kraft die Allwissenheit ist, welche alle Begebenheiten voraussieht, und Dinge sieht, die ihr zur Zeit nicht wahrzunehmen vermögt. Sie ist die reine Weisheit selbst, und ihr könnt derselben volles Vertrauen schenken. — Da nun Gott euer höheres eigenes Selbst ist, so ist er auch das innere höchste Selbst anderer, wodurch diese bestimmt werden, sobald sie eine gewisse Stufe geistiger Entwickelung erreicht haben, ehrlich und gerecht auch mit euch zu verfahren. Erwerbt ihr euch auf diese Weise Freunde und Einfluß, so geschieht es nicht durch Magie und bedeutet keinen Eingriff in das Gebiet Gottes, sondern es ist eine Antwort anderer auf eure eigenen höheren Schwingungen.

In wie weit wird aber die tatsächliche Verwirklichung dieser Wahrheit, d. h. die Vereinigung des Menschen mit der Quelle seines Seins, unser Verhältnis zu anderen Menschen beeinflussen? — Wenn wir wissen, daß wir alle Teile eines Gottes sind, und daß dieser Gott das einzige höchste Selbst aller Menschen ist, wie können wir dann anders, als alle Menschen zu lieben? Wir haben dann in Wirklichkeit keine Feinde mehr, und sehen in angeblich solchen nur einige arme Brüder, welche das Alter wahrer Männlichkeit noch nicht erreicht haben; denen wir vergeben müssen, weil sie noch nichts Besseres gelernt haben, als was sie darstellen. Nur Gedanken der Liebe sollen unsere Herzen erfüllen, und diese Gedanken werden uns sicherlich beglücken. Sie werden uns vor manchen Gelegenheiten bewahren, wo wir uns

andernfalls aufregen, bittere Worte äußern, oder Handlungen begehen würden, welche weiteres Elend und Unglück zu verurſachen geeignet ſind. Wie können wir einen Mitbruder beleidigen, wenn wir wiſſen, daß er ein Teil unſeres eigenen höheren, göttlichen Selbſt iſt? Liebe und Gerechtigkeit regeln alle unſere Beziehungen zu unſeren Mitmenſchen, und unſere Ehrlichkeit wird uns Achtung und Erfolg ſichern.

Wie können wir ſchließlich, da wir unſere göttliche Natur kennen, fortan uns erniedrigen und etwas tun, was mit dieſer Natur nicht übereinſtimmt? Eine ununterbrochene Verwirklichung unſerer göttlichen Sohnſchaft wird daher unſer ſicherſter Schutz in allen Verſuchungen ſein; ſie wird unſere Erlöſung von allen Sünden und deren Folgen herbeiführen, und das iſt die einzige, wahre Vergebung der Sünden. Doch wenn wir wollen, daß dieſes Chriſtus-Bewußtſein unſer Erlöſer werde, ſo müſſen wir es täglich üben, indem wir das wahre Chriſtusgebet wiederholen; und wenn dann dieſer neugeborene Chriſtus erſtarkt, wird er unſer äußeres Sein und unſere äußeren Verhältniſſe in Übereinſtimmung mit unſerem neuen Leben umgeſtalten. Dann ſind wir wahre Nachfolger Chriſti, gleichviel, ob wir einem chriſtlichen Bekenntniſſe angehören oder nicht; dann werden wir wahre Söhne Gottes ſein, Erben ſeines Reiches, ſeiner Macht und ſeiner Weisheit. Ich ſtelle euch hier kein unmögliches Ideal her; es iſt nur das eigentliche Vorbild, das uns Chriſtus gegeben, und das von Tauſenden, welche heute geiſtig erwacht ſind, als erreichbar erfunden wird.

Die meiſten Feinde des Menſchen finden ſich in

ſeinem eigenen Hausſtande. Da ich weiß, daß viele mit ſcheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und Furcht, Verzagtheit, Angſt und Not in vielen Familien ihren Einzug gehalten haben, ſo hielt ich es für meine Pflicht, euch die einzige Waffe zu zeigen, durch welche dieſe gefährlichen Feinde des Friedens, der Geſundheit, des Glücks und der Wohlfahrt mit Erfolg ausgerottet werden können. — Obgleich ich hier ſcheinbar ſo wenig geſagt habe, weiß ich doch aus eigener Erfahrung, daß ich einige der wichtigſten Grundſätze, wie man zu Geſundheit, Glück und Erfolg gelangen kann, dargelegt habe, und will gern zufrieden ſein, wenn ich einem mühſam kämpfenden Bruder oder einer Schweſter einen hilfreichen Wink auf den Weg zur Vervollkommnung der Seele mitgegeben habe.

XV.

Der Menſch, woher und wohin?

Ehe die Seele als beſtimmtes, getrenntes Weſen in das Meer des Lebens eintritt, iſt ſie, wie der Tropfen im Meere, eins mit der Vater-Seele. Nun aber ſchwebte der „Göttliche Geiſt", der Urvater, über der Mutter-Seele. Als ſie empfangen hatte, löſte ſie ſich auf, und wie Funken entflogen die Seelen dem ewigen Schoße der Welt-Mutter, um Verkörperung zu ſuchen. Obgleich dieſe Seelen von der Eltern-Quelle niemals gänzlich getrennt, unabhängig oder außerhalb derſelben ſein können, ſo iſt dieſe Trennung und ſind die daraus entſtehenden Verkörperungen doch notwendig, um ſie zu ſelbſtbewußten, individualiſierten Weſen zu machen.

So lange ſie von der Eltern-Quelle nicht unterſchieden ſind, teilen ſie mit derſelben ihre Univerſalkraft und ihr Bewußtſein. Die Individualiſierung kann nur durch die Zerlegung der Eltern-Seele in Teile ermöglicht werden, wobei jeder Teil einer Reihe von Erfahrungen in Beziehung auf andere Teile

unterworfen wird, was ein Gefühl von Unterſcheidung oder Trennung hervorruft.

Das Univerſal-Bewußtſein, welches jede Seele mit ihrer Mutter-Seele teilt, wird dadurch zeitweiſe verwiſcht oder verdunkelt. Es ſteigt hinab in die äußerſten Regionen der Selbſt-Exiſtenz, wo es ſeine Laufbahn als getrenntes Weſen furchtſam und zitternd beginnt. Es iſt nicht zu verwundern, daß es ſich vereinſamt, und nicht in ſeinem heimatlichen Elemente fühlt! Dieſes Gefühl verläßt das Individuum niemals, und dies iſt der Grund, weshalb es fortwährend, durch alle ſeine vielfachen Erfahrungen hindurch, ſich nach ſeinem ur-anfänglichen Heim ſehnt, nach den Herrlichkeiten und der Macht, welche ihm gehörten vor Entſtehung der Welt, am Buſen ſeiner Mutter. Dieſer Abfall in ein getrenntes, verkörpertes Daſein iſt der eigentliche Sinn des „Sündenfalls". Er iſt jedoch ein notwendiger Fall, der Anfang eines Tagewerks endloſer Eroberungen und glorreicher Herrſchaft. Da die Seele nun mit anderen als dem Ich-Weſen in Berührung kommt, und in eine Umgebung verſetzt wird, an welcher ſie bisher unbeteiligt war, entwickelt ſie eine Perſönlichkeit, welche ihre Individualiſierung erfordert. Sie lernt: „ich, du, und die anderen" ſagen, während ſie früher ein von dem All-Selbſt Ungetrenntes war.

Da ſie ſich Willenskräften gegenüberſieht, die ihr als Perſönlichkeit nicht eigen ſind, fühlt ſie ſich ganz eingeengt und hülflos, und würde natürlicherweiſe dieſen überwältigenden Einflüſſen unterliegen, wenn nicht die harmoniſierende, gütige Sorgfalt der Liebe da wäre,

ihre Urſprungsquelle, welche ſie aufrecht erhält und durch alle Kämpfe und Erfahrungen glücklich hindurchleitet. In der Stunde der größten Finſternis hört ſie, wenn ſie nur aufhorchen will, ſagen: „Ich bin ſtets bei dir, fürchte nichts“. In ſüßer Erinnerung an eine vergangene Zeit erglänzt ihr ein Strahl ihrer urſprünglichen Größe und Göttlichkeit, bis ſie einſt in einer fernen Zukunft die Wahrheit ſchauen wird, und in einem erhabenen Lobgeſange die Worte ertönen läßt: „Der Vater und ich ſind eins.“ Schweigend, — mit Anſpannung aller ihrer Geiſteskräfte — grübelt ſie in dem heißen, glitzernden Wüſtenſande ihres Daſeins nach der Löſung der Myſterien, welche ihr einſtens klar waren, und ruft dann endlich, nachdem ihr Klarheit geworden, jauchzend aus: „Wahrlich, wahrlich, ich bin (eins mit) Gott!“ In ſolchen Augenblicken der Begeiſterung nimmt ſie, ungeachtet ihrer ſcheinbaren Begrenzung, die ihr innewohnende Größe wahr und fühlt ſich als ein Kind des großen Mutter-Vaters. Sie begreift es, daß die Liebe ihre Entſtehungs-Urſache und ihre Erhalterin iſt, und daß ſie endlich in ihr aufgehen wird. Die Liebe war die einzige Kraft, welche ſie bisher anſpornte und leitete.

Da nun die Seele von Anfang an mit Gott, im Weſen, im Geiſte Seines Geiſtes eins iſt, und folglich alle ſeine Eigenſchaften teilt, ſo teilt ſie auch ſeine Macht. Als ein Kind Gottes, hindert ſie an der Ausübung und Verwirklichung der Kraft Gottes nichts, als ihr begrenztes Bewußtſein, ihr Gefühl der Begrenzung und Trennung. Ehe ſie ihre einflußreiche (potentielle) Macht erfaſſen und als ein Nachkomme Gottes

ausüben kann, muß ſie in dem geiſtigen Bewußtſein wiedergeboren werden; ſie muß zurückkehren zu ihrer Quelle, nicht unter Verluſt ihrer Individualität, ſondern unter vollſtändiger Beibehaltung derſelben, und indem ſie ſich mehr und mehr individualiſiert. Die Individualiſation war das große Ziel ihres Seins, und das „Vertiefen in Brahma“, oder in die „Einheit mit dem Vater“, bedingt nicht den Verluſt deſſen, wofür ſie ſo lange gekämpft und gelitten, um es zu erlangen. Das wäre ein ungeheurer Widerſpruch im Naturgeſetz.

Eins mit Gott werden heißt daher: Eins werden mit ihm im Bewußtſein, im Willen und im Zweck. Wenn wir das befolgen, ſo ſind wir wiedergeboren in der Weisheit, der Macht und der Liebe; — wir befinden uns im Reiche Gottes; — wir gehen ein in Nirwana, oder in das Himmelreich, obſchon wir im Fleiſche und hier auf Erden leben. Das iſt die Wiedergeburt, von der die Bibel ſpricht. Es iſt die Erlöſung, die Auferſtehung Chriſti in uns.

Alle großen Religionen zielen auf das gewaltige Finale des Dramas hin, von welchem der Menſch der Darſteller, und das Univerſum die Schaubühne iſt. Die Meiſter, die Seher und die bekannten oder unbekannten Propheten haben dies intuitiv wahrgenommen, ebenſo wie das Verfahren, durch welches der Menſch die Erfüllung ſeiner ahnungsvollen Sehnſucht und der Hoffnungen ſeiner Seele beſchleunigen kann. Der große Mann von Galiläa hat dies vielleicht beſſer wie jeder andere verſtanden, und führte dieſe erhabene Lehrmethode dem Verſtändniſſe der Menſchen in ihrer ganzen Einfachheit und mit mehr Sicherheit vor, als jeder

andere Lehrer und Prophet. „Glaubet mir und wirket", war ſein ſtetes Gebot, und nur durch Führung eines Lebenswandels nach höchſten Idealen kann die Seele gedeihen und ſich entfalten, wie ſie ſollte.

Die unmittelbaren Nachfolger Jeſu führten ein ſolches höheres Leben, und vollbrachten daher auch ſo wunderbare Taten, welche nur die natürlichen Folgen dieſes göttlichen Lebens waren. Aber ach, die Selbſtſucht und Unwiſſenheit verdunkelte bald das neugeborene Licht, welches im Oſten aufgegangen war, und ſeitdem iſt es nur einigen wenigen Perſonen oder kleinen Gemeinden erſchienen. Die große Welt kennt es nicht.

Die Welt hat ſtets alle diejenigen verfolgt, welche es zeigen wollten; jetzt aber ſehen wir es in erhöhtem Glanze. Begrüßen wir es, und folgen wir ihm, denn es führt zur Erlöſung von der Sünde, der Krankheit und dem Tode.

Als unwiſſende und eigennützige Führer ſich der Stätte der wahrhaft erleuchteten und begeiſterten Prieſter der früheren Kirche bemächtigten, da hörten die Zeichen, welche die Gläubigen begleiten, zu erſcheinen auf. Doch die Menſchen fühlten inſtinktiv die Wahrheit der Lehre Chriſti, und hielten feſt an den Hoffnungen, welche letztere ihnen einflößte. Wenn dann die erhofften Erfolge nicht gleich eintraten, ſo glaubten ſie, daß ſie nach ihrem Tode eintreten müßten; und ſo wurde an die Stelle des Vertrauens auf das Reich Gottes auf Erden, die Hoffnung auf ein zukünftiges geſetzt. An die Stelle der errettenden Macht der Wahrheit und Liebe trat das Dogma von der Erlöſung

durch göttliche Gerechtigkeit oder die Verdienste Christi. — Anstatt die Sünde durch die Macht des direkten Einflusses der erlösenden Kraft Gottes zu besiegen, sollten die Menschen an die Vergebung der Sünden durch Menschen glauben. Welch eine schreckliche Verdrehung der einst so reinen Vorschriften des größten Lehrers der Welt.

Ach, liebe Schwestern und Brüder, der Himmel ist überall, und ihr könnt jetzt in ihn eintreten, und für immer darin bleiben, welche Wechselfälle auch immer in Zukunft euch treffen mögen. Ein durch Frieden, Gesundheit, Harmonie, Glück und Wohlstand gesegnetes Reich erwartet uns alle. Das Tor ist stets für alle weit geöffnet. Eins mit Gott (At-one-ment) ist das Zaubermittel oder der Stein der Weisen, der Stein der Philosophen, welcher euch einlassen wird durch das enge Tor. Ein geringes Bemühen, Anstrengen und Überwinden, und — welche Herrlichkeiten drüben unser harren, kann sich niemand in unserem jetzigen Stadium der Entwickelung völlig ausmalen.

Wir müssen uns also bestreben, Eins zu werden mit dem Willen und den Zwecken Gottes in uns. Das wahre Christusgebet ist ein Mittel zu diesem Zweck. Wir haben daneben unsern Lesern noch verschiedene andere Erklärungen, Lehrsätze und Vorschriften als Hilfsmittel zur sicheren inneren Verwirklichung des höheren Bewußtseins gegeben.

* * *

Zeitweilig schreibt uns dieser oder jener, daß sie die gegebenen Vorschriften getreulich befolgen, aber gar keinen Erfolg erzielen.

Wir fürchten, daß manche von diesen nach Art der alten und modernen Pharisäer zu viel beten. Ihr Gebet besteht aber nur in einer Bewegung der Lippen; das Herz und der Verstand haben keinen Teil daran.

Wir kennen die große Kraft der Selbst-Suggestion als ein Mittel, um Krankheiten zu überwinden. Wer sie aber nicht mit Verständnis vornimmt, wird keinen guten Erfolg damit haben; oder wenn er nicht sehr empfindsam ist, dürfte er gar nichts dabei gewinnen. In solchen Fällen wirken die Einredungen nur wie hypnotische Eingebungen; sie können heilen, bringen aber Körper und Geist ganz unter ihren Einfluß. Durch öftere Wiederholung selbst des lächerlichsten Gedankens werden wir endlich an denselben glauben; wenigstens wird der unterbewußte Geist auf die so empfangenen Eingebungen reagieren.

Es gibt in dieser Hinsicht noch viel Pharisäismus in den Reihen der Männer der christlichen oder Geistes-Wissenschaft; dieselben befinden sich noch in dem äußeren Vorhofe der wahren Wissenschaft des Lebens. Das wahre Machtwort kann nur vom höheren Bewußtsein aus gesprochen werden, von der Ebene aus, auf welcher wir uns mit der Quelle aller Macht und Harmonie vereint fühlen.

Um mit Gott wirklich Eins zu werden, müssen wir seine Zwecke zu den unserigen, seine Liebe zur unserigen machen.

Er liebt alle Menschen, deshalb müssen auch wir alle Menschen lieben. Sobald die Menschen dies tun, wird der neue Himmel und die neue Erde vorhanden sein.

Unſere Liebe zu Gott wird uns von Sünde, Krankheit und allen unerwünſchten Zuſtänden erlöſen. Wir ziehen das an, was wir lieben, und wenn wir Gott lieben, ziehen wir ihn gewiſſermaßen zu uns hin. Indem wir ſeine Natur und Eigenſchaften lieben, werden wir dieſelben ebenfalls durch die umgeſtaltende Kraft des ſo geliebten und verehrten Ideals kundgeben.

Durch Beten und Verkehren mit Ihm in der Stille unſeres inneren Heiligtums machen wir ſein Bewußtſein zu dem unſerigen.

Wir dringen in ſeine Weisheit und ſeine Erkenntnis ein, und indem wir ihn lieben, machen wir ſeine Liebe zu der unſerigen. So gelangen wir mit der Univerſal-Harmonie in Einklang. Gegen dieſe kämpfen wir an, ſo lange wir uns noch in unſerm ſinnlichen Bewußtſein befinden, was dann eben unſere gegenwärtigen unharmoniſchen Zuſtände verurſacht.

Die Geſetze Gottes und ſeines Univerſums ſind in unſeren Herzen eingeſchrieben. Sie machen unſere Natur und unſer Sein aus, und durch die Befolgung derſelben können wir unſer eigenes Glück begründen. Wir werden dann wahre Kinder Gottes, und Erben des Reichs der höchſten Gewalt und Herrſchaft, welches von Anfang an unſer war. Da unſere Empfindung und unſer Individualitäts-Gefühl ein dauerndes wurde, infolge unſerer langen (ſelbſtbewußten) Trennung von der inneren Allmacht, infolge unſerer lang anhaltenden Kämpfe mit den trägſten Formen der Materie und der Sklaverei des niederen Sinnes-Bewußtſeins, — ſo betreten wir jetzt eine endloſe Laufbahn der Herrſchaft

und des Sieges, welche mit den vorüberrollenden Zeitaltern nur an Größe und Erhabenheit zunehmen kann. Wir werden der Zentral-Sphäre und dem Herzen Gottes näher und näher rücken; doch lange vorher, und schon auf dieser Erde können wir das verwirklichen, was der hl. Johannes vorausſah: „einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ „Und ich hörte eine mächtige Stimme vom Throne herab ſagen: Sehet, das Tabernakel (Leib) Gottes iſt mit den Menſchen, und Er wird bei ihnen wohnen (und in ihnen wandeln), und ſie werden Sein Volk ſein, und Gott Selbſt wird mit ihnen ſein, und ihr Gott ſein; Er wird jede Träne aus ihren Augen wiſchen; und es wird kein Tod mehr ſein, noch Trauer, noch Weinen, noch Schmerzen, denn das Erſte iſt vergangen. Und Er, der auf dem Throne ſaß, ſagte: Sehet, Ich mache alle Dinge neu. Der, welcher ſich überwindet, wird alles erben, und Ich werde ſein Gott ſein, und er wird Mein Sohn ſein.“

XVI.

Konzentration.

Schon Millionen von Menschen haben sich die Frage gestellt: Woher kam ich? weshalb bin ich hier? wohin gehe ich? Der menschliche Verstand hat sich seit Jahrhunderten bemüht, sie zu beantworten; doch ach! er hat sich unfähig erwiesen, uns eine befriedigende Antwort zu geben.

Eine Antwort muß es aber geben. Die Tatsache, daß solche Fragen gestellt werden können, enthält auch die Möglichkeit ihrer Beantwortung. Da aber der menschliche Verstand sie nicht beantwortet hat, so müssen wir annehmen, daß er noch nicht reif hierzu ist, oder daß es im Menschen eine andere Kraft gibt, vermittelst welcher diese Fragen beantwortet werden können. Propheten, Okkultisten und viele Philosophen behaupten, daß es eine solche Fähigkeit gibt, und sie haben dieselbe „Intuition" genannt. Sie versichern, daß diese Gabe in allen Menschen vorhanden, in einigen aber entwickelter sei, als in anderen. Sie sagen uns, daß die Intuition das Tor sei, durch welches man zu der

Quelle aller Wahrheit gelangt; daß sie das Medium, die Saite sei, vermittelst welcher die feineren Schwingungen aus unserer gemeinschaftlichen Quelle zu uns kommen.

Es gibt drei, dem Menschen zugeteilte Bewußtseinsebenen. Die erste ist der unter-bewußte Zustand, in welchem sich alle Kinder und Tiere befinden; die zweite ist der sogenannte bewußte oder rege Zustand aller normal entwickelten, erwachsenen Personen; und der dritte ist der überbewußte Zustand. Dieser ist der Geisteszustand, in welchem die Intuition sich zeigt und der Mensch von einer innerlichen, unbekannten und verborgenen Quelle aus angeregt wird. Fast jeder Mensch hat Augenblicke gehabt, in welchen durch Intuition irgend welche Erkenntnis zu ihm gelangte. In Augenblicken tiefer Bekümmernis, wo unsere Aufmerksamkeit von allem uns Umgebenden abgezogen, der Geist ganz von einem Gedanken erfüllt, die Sinne aber beruhigt waren, da erklangen mancher müden Seele trostreiche Worte der Aufmunterung, des guten Rates und der Belehrung. Eine neue Welt schien sich dem Auge zu öffnen; neue Stimmen wurden vernommen, neue Dinge gesehen, und neue Wahrheiten erkannt. In solchen Augenblicken fühlt sich der Mensch auf eine höhere Ebene versetzt, als diejenige ist, auf welcher er in seinem gewöhnlichen Bewußtseinszustande sich befindet, und es scheint ihm, als ob er selbst auf geheiligtem, ewigem Boden stünde. In solchen Augenblicken fühlen wir einen tiefen Frieden, einen Segen, eine Beruhigung, ja, selbst eine für gewöhnlich niemals gefühlte Begeisterung. Indem wir mit einer uns hoch beglücken-

den Weisheit in Berührung kommen, erwacht ein neues Streben, erwachen neue Regungen, neue Fähigkeiten, neue Kraft in unserer Seele. Die Seele sehnt sich nach dem Verbleiben in einem so gesegneten Zustande, und gleich den drei Aposteln auf dem Berge der Verklärung könnten wir ausrufen: O Gott, hier ist gut sein, lasset uns Hütten bauen. Es wird dann schmerzlich empfunden, wenn man zum gewöhnlichen Bewußtseinszustande zurückkehren muß, und die Seele verlangt stets nach dem soeben verlassenen Himmel zurück.

Darf man sich daher wundern, wenn der Mensch den überbewußten Geisteszustand oft und nach seinem Willen zu erreichen trachtet? Der Umstand, daß wir durch Zufall in diesen Zustand hineingeraten, legt die Möglichkeit nahe, daß wir uns auch nach freiem Wunsch und Willen hineinversetzen können. — Indem wir die Schritte, welche uns zu dem überbewußten Zustande hinleiteten, nochmals verfolgen, werden wir den Weg finden, auf welchem wir ihn von neuem verwirklichen können. Wir bemerken, daß wir, so lange dieser Überbewußtseins-Zustand andauert, für gewöhnliche Sinneseindrücke unempfindlich sind. Die uns umgebenden Gegenstände existieren während dieser Zeit nicht für uns. Wir wissen nicht, ob wir atmen. Die Körper-Funktionen werden nicht wahrgenommen. Wir wissen nicht, ob wir stehen, sitzen oder liegen. Zeit und Raum sind verschwunden, selbst der den Geist vorher beschäftigende Gedanke ist verflogen. Ehe wir aber den überbewußten Zustand erreichten, hatte der Geist nur einen Gedanken oder eine Vorstellung festgehalten, welcher ihn mit Ausschluß jedes

anderen beſchäftigte, bis dieſer Hauptgedanke ſelbſt dem Bewußtſein entſchwand, und die neue Erleuchtung ſich einſtellte.

Wir begreifen daher, daß wir nur in dieſen überbewußten Zuſtand gelangen, wenn der Geiſt ſich eine Zeit lang auf einen Gedanken konzentriert hat. Daraus folgt indeſſen nicht, daß wir immer nach der Konzentration in den Überbewußtſeins-Zuſtand gelangen. Keineswegs aber können wir durch Übung, durch das fortwährende Richten des Gedankens auf einen Punkt, das erwünſchte Ziel erreichen.

Im gewöhnlichen Bewußtſeins-Zuſtande iſt der Geiſt für alle Sinneseindrücke empfänglich, für die Tätigkeit der Verſtandeskräfte, für die Erinnerungen an frühere Erfahrungen und für die frei umherſchweifenden Phantaſiebilder, die da kommen und gehen. Der Geiſt gleicht da dem Waſſer eines klaren Gebirgsſees, deſſen Oberfläche von den Wellen gekräuſelt wird. Nur der äußerſte Teil, die Oberfläche, wird von dieſen Gedanken-Wellen betroffen; die Tiefen ſind ruhig und unbewegt. Hier herrſcht ewige Ruhe, Weisheit, Wahrheit und Liebe. Der Beobachter aber, das Ego, bemerkt dieſe letzteren nicht, weil die Oberfläche in Bewegung iſt. Wenn dieſe ſich beruhigt hat, ſo wird das Waſſer klar und der Beſchauer kann die Wunder der Tiefe wahrnehmen. — Wie können wir nun die Aufregungen der Sinne und das raſtloſe Arbeiten des Verſtandes unterdrücken, damit wir uns göttlicher Dinge, ja ſelbſt des unergründlichen Weſens Gottes bewußt werden?

Es muß unſer Beſtreben ſein, die kleinen und großen Gedanken-Wellen zu beherrſchen, indem wir

den Geiſt auf einen Gedanken, auf eine Vorſtellun
oder ein Bild, welches alle anderen ausſchließt, richte
Wenn es uns dann durch öftere Wiederholung ge
lungen iſt, den Geiſt bei einem Gedanken feſtzu
halten, dann kann man dieſen einen Gedanken falle
laſſen, und nach freiem Willen in den überbewußte
Zuſtand eintreten.

Die Erklärung und das Verfahren ſind ſehr ein
fach. Aber ſind ſie leicht? Nein! Verſuchet es ein
mal. Nehmet eine bequeme Stellung an irgend einem
ruhigen Orte ein, und richtet euren Geiſt auf einen
Punkt. Während zwei oder drei Sekunden wird
es euch gelingen. Dann wird euch ein anderer Ge
danke einfallen und den, auf welchen ihr euch kon
zentriert hattet, verdrängen. Der folgende Verſuch
dürfte keinen beſſeren Erfolg haben, und wenn ihr
nicht vorſichtig ſeid, ſo verfallt ihr in einen phan
taſtiſchen Zuſtand, in welchem eine Gedankenwelle die
andere überholt. Ihr müſſet aber bedenken, daß, um
in das Heiligtum des „Aller-Höchſten“ eures eigenen
Geiſtes zu gelangen, ihr dieſe Wogen beſänftigen und
die ſtille, kleine Stimme reden laſſen müſſet. Ihr
müſſet dem äußeren Sinne Schweigen auferlegen, auf
die innere Stimme horchen, und auf die innere Erleuch
tung achthaben.

Ihr müſſet vollkommen paſſiv und empfäng
lich ſein. Dieſen Zuſtand der Beherrſchung des
Geiſtes erreicht ihr nur durch Konzentration.

Viele fragen nun, wie bald man dieſes Ziel er
reichen kann. Darauf haben wir keine Antwort.
Einige mögen es in drei Monaten, andere in drei

Jahren, und einzelne gar nicht erreichen — wenn ſie ihre laſterhaften Gedanken und Lebensgewohnheiten nicht aufzugeben vermögen. Die Möglichkeit aber es zu erreichen wohnt in allen.

Hier wollen wir noch ein warnendes Wort einfügen. Die Fähigkeit, euren Geiſt paſſiv und aufnahmsfähig zu machen, kann dazu dienen, euch den Himmel auf Erden zu verſchaffen; aber ſie kann auch ein Mittel werden, euch die Hölle zu bereiten. Alles hängt von eurem Gemüts-Zuſtande, euren vorherrſchenden Gewohnheiten, euren Trieben und Beſtrebungen ab. Sind dieſe nach unten gerichtet, dann werdet ihr, während ihr euch empfänglich macht, all den teufliſchen Einflüſſen des Univerſums das Tor öffnen. Hiergegen gibt es nur ein Schutzmittel: Der Geiſt muß von allen ſeinen niedrigen Gedanken und Wünſchen gereinigt werden. All euere Beſtrebungen müſſen zur Führung eines edlen Lebens hinleiten. Wenn ihr dafür noch nicht vorbereitet ſeid, und ihr verſetzt euch in jene paſſive Stellung, welche die Öffnung des unterbewußten Daſeins-Zuſtandes bezweckt, dann dürftet ihr, — wie einſt Dr. Martin Luther, — anſtatt den Himmel offen zu ſehen, etwas gar Häßliches wahrnehmen, was durch eine Verwandtſchaft mit euren eigenen vorherrſchenden Neigungen und Begierden zu euch hingezogen wird. Wenn ihr aber das Wahre und Gute allein ſuchet, und demgemäß lebet, ſo werdet ihr nur die Wahrheiten, Dinge und Weſen der höheren Reiche wahrnehmen. Dann werdet ihr auch Antwort auf die drei Fragen erhalten: Woher kam ich? weshalb bin ich hier? wohin werde ich gehen?

XVII.

Ausübung.

Wenn wir nur die Hälfte von dem, was wir erkannt haben, tatsächlich ausführen wollten, so würden wir bald mehr erkennen, und mehr als dies, wir würden bald Vollkommenheit erreichen. Die Ideale, nach welchen wir trachten, die Kräfte und Eigenschaften, welche wir suchen, das Glück, der Frieden, die Wohlhabenheit, nach welchen wir uns sehnen, alles dieses ist jetzt bereits potentiell (in der Möglichkeit) unser; um es aber zur Verwirklichung zu bringen, müssen wir das, was wir wissen, ausführen. Was nützt uns alles Wissen, wenn wir es nicht anwenden und verwerten?

Manche Menschen haben ein unersättliches Verlangen, alles zu lesen, was sie nur in die Hände bekommen können. Sie gehen zu allen Vorträgen und besuchen allerlei Kurse. Das, was sie hören und lesen, erfüllt sie mit Hoffnungen und Wünschen. Sie träumen von zukünftiger Glückseligkeit und der baldigen Erfüllung aller ihrer Wünsche. Das Erreichen derselben

erſcheint ihnen ſo leicht, daß ſie ſich ſchon mit ihren Hoffnungen begnügen. Sie vergeſſen vollkommen, nun auch ihrerſeits etwas mehr zu tun, als nur zu leſen, zuzuhören und zu träumen. Früher oder ſpäter aber erleben ſie Enttäuſchungen. Die erwünſchten Güter und das erhoffte Glück wollen ſich nicht zeigen, und ſomit werden ſie höchſt unwillig über die vielen Theorien, welche ihnen ſo ſchön und ſo begreiflich erklärt wurden. Sie werden ſie nun aber alle fallen laſſen und ſich ins entgegengeſetzte Lager begeben, denn ſo erklären ſie: „Dieſe ſogenannten neuen Gedanken bieten nichts, und an all dem alten Weisheitskram iſt auch nichts, alles iſt Täuſchung; es iſt eine Falle für Toren und Schwachköpfige; ich bedaure jede Stunde, welche ich durch Lektüre ſolchen Unſinns verloren habe.“

Andere werden vielleicht nicht alles über Bord werfen. Sie glauben noch an die Theorie einer Einheit mit Gott, aber da ſie die erlangte Erkenntnis nicht verwerten, geraten ſie bald zu einer Hoffnungsloſigkeit, woraus ſie keine äußere Macht erretten kann. Sie ſagen: „Es iſt alles ſchön und wahr, aber ich kann ja doch nichts erreichen.“

Wie traurig! — Wenn ſie täglich ein Zehntel deſſen, was ſie wußten, verwertet hätten, ſo wären ſie auf dem Wege der Beſſerung bereits vorgeſchritten. Prüfet daher eure Kenntniſſe, verwendet ſie, beweiſet deren Wahrheit. — Denkt euch, eine Pflanze hätte um ihre Wurzeln herum die reichſten und beſten Nährſtoffe zu ihrem Gebrauch aufgehäuft und um ihre Blätter herum allen erforderlichen Sonnenſchein und Luft geſammelt. Denkt euch nun, dieſe Pflanze würde

sich mit dem Bewußtsein begnügen, daß alle diese Reichtümer ihr gehören, und würde sagen: Ich bin ja reich; ich brauche nichts mehr zu tun."

Was würde aus dieser törichten Pflanze werden? Sie würde bald zerfallen und absterben.

Gerade so verhält es sich mit euch, liebe Freunde.

Wir sind selbst kleine Pflanzen in einem Universum von Reichtum und Güte. Wir besitzen die Kraft, alles, wessen wir bedürfen, zu erlangen und anzuziehen. Weshalb verwerten wir diese unsere Kenntnis nicht? Warum greifen wir nicht zu?

Viele sagen mir, daß es ihnen nicht gelingt, ihr Wissen entsprechend zu verwerten. Ich glaube ihnen das. Sie wissen, daß sie eine Lehrzeit okkulter Erziehung durchmachen müssen, und da ihnen die Gelegenheit und die Lust dazu mangelt, so unterlassen sie ganz, es zu tun.

Sie wollen wohl an die ewige Ordnung und Folgerichtigkeit der Dinge glauben. Sie glauben auch daß es gewisse Vorgänge gibt, welche uns zu einer beschleunigteren Entfaltung unserer höheren Natur nützlich sind; bereiten sich aber zu dieser Stufe ihres Fortschritts gar nicht vor. Es gelingt ihnen nicht, den Schmutz hinwegzuräumen, um den Boden für eine höhere Kultur vorzubereiten. Sie sagen: „Wozu sollen wir uns mühen? Wenn wir die Dornen und Disteln aus unserem Inneren hinwegräumen, so können wir in Ermangelung eines „Führers" doch nicht weiter voran."

Allen diesen Leuten will ich ein Geheimnis verraten: „Wenn ihr zur Führung reif und bereit seid,

dann wird euch der Lehrer auf die eine oder andere Weise schon erscheinen.

Bereiten wir uns daher vor, und reinigen wir den Boden von allen Hindernissen, und schreiten wir zur Uebung und Ausführung! Ausführen und Ausüben was? Nun, das, was ihr versteht. Wisset ihr nicht, daß die Ausübung alles Guten euch bald zur bleibenden Gewohnheit werden, und die Rückwirkung derselben auf eure ganze Laufbahn eine sehr wohltätige sein wird? Wisset ihr nicht, daß unreine Gedanken, Gedanken des Hasses, der Unehrlichkeit, der Rache, der Mutlosigkeit sehr schädlich sind? Ja! Dann lasset uns, uns alles Guten befleißigen, und wir werden damit unser Inneres von allem Schmutz reinigen, und uns für die höhere Lehre und den Lehrer vorbereiten. Befleißigen wir uns der Ehrlichkeit, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit u d Liebe. Seien wir bei allen Gelegenheiten wahr. Seien wir rein in Gedanken, Worten und Taten, und wir werden mit diesen Uebungen Erfolg haben, noch ehe sie zur festen Gewohnheit geworden sind, und werden den Weg zum weiteren Fortschreiten sich uns eröffnen sehen. Wir werden das Verfahren zur Erreichung des höchsten Zieles kennen lernen, sobald wir uns dazu vorbereiten, und es kennen zu lernen wünschen. Wenn wir aber diese Kenntnis erlangen, und zur Ausführung bringen wollen, ehe wir moralisch und geistig dazu vorbereitet sind, so können wir damit uns und andern nur schaden. Sei dies allen denen eine Warnung, welche ihre höheren Seelenkräfte sich erschließen wollen, ehe sie dazu geeignet und vorbereitet sind.

Wir ſagten bereits früher, daß wir an die ewige Ordnung und Folgerichtigkeit aller Dinge glauben, und daß die Seele auf natürliche und geordnete Weiſe ſich entwickeln müſſe. Sie darf nur einen Schritt auf einmal machen. Ein Heiliger und ein Meiſter entſtehen nicht in einem Jahre. Sie entwickeln ſich ordnungsgemäß fortſchreitend. Aber niemand kann ein Heiliger oder Meiſter werden, wenn er Herz und Seele nicht von allen niedrigen Leidenſchaften, Gewohnheiten, Begierden und Neigungen befreit hat. Bringen wir daher unſer Wiſſen zur Ausführung, und zur geeigneten Zeit gelangen wir auch zur Erkenntnis der höheren Dinge. Aber man muß: Ueben, üben, üben!

XVIII.

„Der Fürſt dieſer Welt."

Wir finden in der Bibel häufige Hinweiſe auf den „Fürſten dieſer Welt" und den „Geiſt der Finſternis", der mit Gott in ſtetem Kampfe oder Feindſchaft iſt. Was iſt die eigentliche Bedeutung dieſer Worte? Der ſinnliche Verſtandesmenſch oder der Menſch, in welchem die höheren Geiſteskräfte noch nicht entwickelt ſind, nimmt wohl in ſich ſelbſt und in der Natur gewiſſe Kräfte wahr; da er aber die wahre Quelle und den wahren Urſprung dieſer Kräfte nicht kennt, ſo ſchreibt er ſie äußeren Einwirkungen zu.

Auf ſolche Weiſe wurden auch in den verſchiedenen religiöſen Kulten der Menſchen die Naturkräfte mit individuellen Weſen oder Dingen in Verbindung gebracht, die Kräfte wurden perſonifiziert. Auch die Attribute der Gottheit ſelbſt, die Wirkungen des „Allerhöchſten", ſind zu allen Zeiten perſonifiziert worden; daher die ſo weit verbreiteten Götterlehren und die Anbetung der Götter.

Wenn der Menſch aber ſeine höheren Verſtandeskräfte ausgebildet hat, bekommt er eine beſſere Einſicht in die Urſachen der Dinge; er tritt in bewußte Beziehung zur inneren Welt der Urſachen; und wenn ſein inneres oder geiſtiges Begriffsvermögen ſich geöffnet hat, dann ſieht er nicht nur das Wunderbare, ſondern auch die Urſachen, welche es herbeiführen. Noch mehr: er lernt ſogar dieſe Urſachen beherrſchen, zu ſeinem eigenen Nutzen ſowohl, wie zu dem ſeiner Mitmenſchen.

Derjenige, deſſen geiſtiges Begriffsvermögen noch nicht klar iſt, lebt gänzlich in der Welt des Wunderbaren. Er gründet ſein Urteil und ſeine Anſichten auf das, was er wahrzunehmen und zu verſtehen imſtande iſt. Die Erkenntnis, welche er durch ſeine Erfahrungen in der äußeren Welt erwirbt, bildet ſich zu ſeinem Glauben aus. Durch Erzählungen oder ſyſtematiſche Belehrungen werden dieſe Glaubensſätze von einer Generation auf die andere überliefert. Die Ideen des Menſchengeſchlechts haben die Neigung, feſte, greif- und übertragbare Geſtalt anzunehmen, und es wird eine Gedanken-Atmoſphäre entwickelt, welche ihren Einfluß auf jeden ausübt, der in derſelben geboren iſt. Die Gedankenloſen werden von den vorhandenen Ge-

dankenſchwingungen ſo lange beherrſcht und regiert, bis ſie ſelbſt die Fähigkeit ſelbſtändigen Denkens und Urteilens erlangen.

Auf dieſe Art und Weiſe ſind die Religionen gebildet worden. Wahrlich, die Urheber derſelben, die großen Lehrer der Menſchheit, die Propheten, Seher und Weiſen, welche in bewußte Verbindung mit dem Reiche des „Urgrundes" getreten waren, ſie haben die Wahrheit mehr oder weniger deutlich erkannt, aber der ſinnliche Menſch, der reine, zu jeder Auffaſſung eines tieferen Begriffs unfähige Verſtandesmenſch, fand nichts, als den wörtlichen Sinn, den toten Buchſtaben in den heiligen Schriften.

Um ihre Anſichten ihrer Umgebung zu überliefern, ſahen ſich die großen Lehrer genötigt, ſich des gewöhnlichen Ausdrucksmittels — der gebräuchlichen Worte — zu bedienen. Aber viele dieſer Worte wurden falſch verſtanden und falſch, d. h. zu wörtlich ausgelegt.

Nur diejenigen, welche ein beſſer entwickeltes Verſtändnis hatten, welche die äußere Gedankenhülle zu durchdringen und den Geiſt im Buchſtaben zu ſehen vermochten, haben die großen Lehrer der Menſchheit je nach dem Grade ihrer Entwickelung, mehr oder weniger klar verſtanden.

„Der Buchſtabe tötet." Die Lehren der „Erleuchteten" finden wir oftmals in Worte gekleidet, welche von den gewöhnlichen Sterblichen nicht verſtanden werden. Es iſt daher nicht zu verwundern, daß ihre *blinden* Anhänger ſich in Sekten und ſchismatiſche Vereinigungen zerſplitterten.

Wenn, wie bereits erwähnt, ein beſtimmter Glaub

allgemeiner wird, und sich weit ausbreitet, so verleiht er dem gesamten Gebiete, in welchem er sich einbürgert, Ton und Farbe. Es entstehen Rassen-Religionen, und diese Rassen-Religionen stehen oftmals mit dem höheren Geiste der Wahrheit und Weisheit auf dem Kriegsfuße. Sie sind es insbesondere, welche den höheren Wahrheiten, die zur Erde herabsteigen, entgegentreten; sie widerstreben dem „heiligen Geiste." Dieser Fürst der Welt ist es, welcher alle Geister, die zu schwach sind, sich seiner Sklaverei zu entziehen und seiner Knechtschaft zu entfliehen, hypnotisiert und unterjocht. Er erschlug die Erretter der Menschenkinder; er war es, der Christus verfolgte und ans Kreuz schlug.

Im Vergleich zu den höheren Wahrheiten, welche fortwährend durch Seher, Weise und Propheten dem Menschengeschlechte verkündet werden, sind diese rohen Glaubensbekenntnisse der Rassen: „der Geist der Finsternis" (der Teufel), und alle, welche diesem anhängen, beugen ihre Knie vor diesem dunklen Beherrscher der Geister der Menschen. Indem sie ihre Augen vor den höheren Wahrheiten verschließen, versündigen sie sich an dem heiligen Geiste und können daher das Reich der höheren Wahrheiten nicht betreten, – so lange sie nicht dem „Geiste der Finsternis" entsagen. Der „Fürst dieser Welt" ist ein eifersüchtiger Gott. Er fordert vollständige Unterwerfung unter seine Herrschaft. Verweigert ihr ihm dieselbe, so seid ihr des Ostrazismus (der Verbannung durch das Scherbengericht), des Hasses und der Verfolgung vonseiten derjenigen, welche seine Anhänger sind, gewiß. Man wird euch beschimpfen, und Ausdrücke wie: Superkluger, Atheist, Abtrünniger, Anarchist, Ungläu-

biger, Narr, Schuft werden euch um die Ohren ſchwirren. In früheren Zeiten ſtanden euch Scheiterhaufen, Burgverließ, Daumenſchrauben und Marterpfahl zur Verfügung. Der „Geiſt der Finſternis“ war damals ein noch ſchrecklicherer Moloch als heute. Er iſt der wahre Anti-Chriſt, und der edle Chriſtus-Geiſt wird fortwährend von ihm gekreuzigt. Seine Jünger finden ſich in der Kirche, im Staate, in den Schulen und im Theater, unter Armen und Reichen. Er hat verſchiedene Namen, wie: öffentliche Meinung, Sitte, Konſervatismus; manchmal nennt er ſich Religion, manchmal ſogar Wiſſenſchaft.

Er glaubt an nichts als an das, was unſere Vorfahren geglaubt haben. Er verſpottet alles Neue und allen Geiſtesfortſchritt. Sagt ihr ihm, es ſei möglich, Sünde, Krankheit und Armut zu überwinden, ſo lacht er darüber; und wenn ihr ihm ſagt, daß das Weſen des Menſchen göttlich ſei, daß Gott und Menſch Eins ſeien und der Menſch ſich ſtets auf Gottes Allmacht verlaſſen, und Wunder wirken könne, ſo ſagt er: ihr läſtert. Sagt ihr ihm, es gäbe keine ſolche Hölle, wie die alte Theologie ſie beſchreibt, ſo nennt er euch ungläubig; und wenn ihr ihm ſagt, daß wir einſt alle Chriſto gleich ſein werden, ſo ſagt er euch, daß ihr Satans Wege wandelt. Saget ihm nun, Krankheit könne ohne Hülfe von Arzneimitteln geheilt werden, und er wird euch einen Narren ſchelten. Wenn ihr ihm aber ſagt, es ſei möglich, ein ſittenreines Leben zu führen, ſo möget ihr euch auf Unerwartetes vorbereiten. Er iſt ein fürchterlicher Gebieter, dieſer „Fürſt der Welt.“ Er hypnotiſiert ſeine Opfer wie eine Schlange, und dann verſchluckt er ſie mit Haut und Haaren. Je-

des Kind, welches das Licht der Welt erblickt, wird von ihm hintergangen, und wenn es sein göttliches Recht, selbständig zu denken, nicht behauptet, so wird es sein Sklave. Doch, Gott sei Dank! ist der Mensch seinem Wesen nach göttlich, und er beweist es, indem er der Macht dieses Herrschers entrinnt. Alle können derselben entgehen, wenn sie ihr Recht behaupten, das, was sie als Wahrheit erkannt, auch zu glauben, und die Wahrheit auch außerhalb der ausgetretenen, abgenutzten Pfade, auf welchen die Menschheit sich seit Jahrhunderten bewegt, zu erforschen.

Der Mensch ist ein sich entwickelndes Geschöpf. Sein physischer Körper hat wahrscheinlich den Höhepunkt der Entwickelung erreicht, wenn auch sehr wenige einen vollkommen gesunden Körper besitzen, weil der Geist, welcher doch der Gebieter desselben ist, es nicht versteht, denselben zu beaufsichtigen und zu beherrschen. Der menschliche Geist ist daher das erste Gebiet, auf welchem die Entwickelung tätig sein muß. Wenn wir unseren Geist an der Entwickelung hindern, so verhindern wir unsere eigene Evolution. Wir hören auf, uns so zu entwickeln wie wir sollten, und gleichen einem verkümmerten Baume, der seine volle Höhe und Größe nicht erreicht hat.

Es ist daher unsere Pflicht, der Wahrheit dahin zu folgen, wohin sie uns führt, nämlich: zum Fortschritt, zum Wachstum, zur Entfaltung, zum Glück, zum Frieden, zum Wohlstand und zur Freiheit. Der menschliche Geist muß sich beständig nach außen entfalten: das ist Evolution, das ist die Erfüllung des Naturgesetzes. Die beständige Entwickelung des menschlichen Schicksals

iſt der einzige Weg, auf welchem wir in das verſprochene Himmelreich (womit man die höheren Daſeins-Zuſtände und keinen Ort bezeichnet) eingehen können. Das heißt: den „Willen des Vaters befolgen.“ Widerſtehet nur der Aufnahme neuer Wahrheiten, widerſteht der ordnungs- und naturgemäßen Entfaltung eurer geiſtigen Möglichkeiten, indem ihr an dem, was einſt galt, an rohen und mangelhaften Glaubensſätzen feſthaltet und dem „Fürſten dieſer Welt“ weiter Gefolgſchaft leiſtet, und ihr wehret eurem Fortſchritt, ihr ſtellt eure Entwickelung ein, ihr verharret auf dem Punkte, wo ihr gerade ſeid; ihr werdet zu einem verkümmerten Zweige am Baume des Lebens. Eure erſchöpften Geiſteskräfte, euer Wiſſensdrang, eure Sehnſucht und eure Wünſche werden durch dieſe verhärtete Kruſte von Meinungen und Glaubensanſichten zurückgedrängt. Eine fortwährende innere Unzufriedenheit und ein fortwährender innerer Gewiſſensſtreit, welche die meiſten menſchlichen Übel herbeiführen, iſt euer Teil. Ueber dieſen Punkt allein könnte man ein ganzes Buch ſchreiben.

Nur indem ihr den Weiſungen eurer göttlicheren Natur folgt, und indem ihr dem euch hinderlichen, läſtigen Weltgeiſte für immer entſagt, werdet ihr das Geſetz der göttlichen Entwickelung befolgen, den Himmel erreichen, und damit zugleich den „Frieden, den die Welt nicht geben kann“ erwerben.

XVI.

Eine Verteidigung der Geisteswissenschaft.

(Von Marion Holmes Harris.)

Die Geisteswissenschaft hat viele Anhänger; es muß aber noch vieles getan werden, ehe die Menschheit im allgemeinen zur Annahme ihrer Lehren reif und befähigt ist.

Daß der Geist die Kraft in sich birgt, Krankheiten zu verhindern und zu heilen, ist eine oft erwiesene Tatsache. Es ist eine Wahrheit, welche älter als das Christentum selbst ist — und der Forscher, der hierfür Beweise sucht, wird deren sicher genügend finden, sobald er nur wirkliche Aufklärung und umfassende Erleuchtung anstrebt.

Wie ist aber der Zweifler, der Oberflächliche oder Gleichgültige zu überzeugen? Wie soll man es ihm klar machen, daß das, was die Geisteswissenschaft behauptet, nicht alles auf Täuschung beruht? — Berichtet man von einem Falle außergewöhnlicher Heilung, so begegnet man großer Ungläubigkeit oder einem hämischen Blicke, welchen die Superklugen unwillkürlich zur Schau tragen, während sie in wohlanständigem Schweigen

zuzuhören ſcheinen; — oder man trifft auf ſtarre Zweifler, welche an nichts glauben als an ihre eigenen Zweifel, ihre eigene Skepſis, und die da meinen, daß der Patient auch ohne jene Behandlung geſund geworden wäre.

Auch haben gewiſſe Lehrſätze, welche ſowohl von geiſtlicher, wie auch von wiſſenſchaftlicher Seite aufgeſtellt worden ſind, viele Leute veranlaßt, die ganze Lehre mit mißgünſtigen Augen anzuſehen — oder zu belächeln.

„Es gibt nichts Böſes," ſo hört man oftmals ſagen; „iſt von allen Sätzen derjenige, der am leichteſten zu widerlegen iſt, denn man ſieht ja täglich um ſich herum Beweiſe deſſen, was man „Böſes" nennt, und ſein Daſein bezweifeln, hieße: ſeine eigenen Sinne bezweifeln." Andere ſagen: „Es iſt unmöglich, daß irgend jemand, der bei geſundem Verſtande iſt, dieſe Lehre annehmen kann."

Ein ſolcher Kritiker bedenkt aber nicht, daß in dieſen ſcheinbar unwahren Worten ein tiefer Sinn verborgen liegt, und daß die Wahrheit nicht auf der Oberfläche, in der Schale, ſondern im Kerne gefunden wird, wie auch in manchen anderen, ſcheinbar paradoxen Sprüchen.

Wie bereits von führenden Gelehrten der Geiſteswiſſenſchaft erklärt worden iſt, bezeichnen die genannten Worte wenig mehr, als die Verneinung des Böſen als objektive Weſenheit. — Jenſeits aller Mißtöne des Lebens herrſcht der allgegenwärtige Schöpfer, der in allem und durch alles wirkt. Alle Tatkraft iſt an und für ſich gut, wenn ſie ſich aber in falſcher Richtung bewegt und aus ihrem natürlichen Laufe herausgebracht wird, ruft ſie den Zuſtand und die Wirkung hervor,

welche die Menſchen „das Böſe“ nennen. Da nun aber ihre unangenehme Wirkung eine Warnung und Mahnung iſt, daß der Menſch die Grenzlinie der Tatkraft, das Geſetz der Harmonie überſchritten hat, ſo iſt ihm dieſer Fingerzeig notwendig, und der in ihm liegende Zweck ein heilſamer. Dem Dichter leuchtete die große Wahrheit, daß das Endziel alles Böſen ſchließlich doch das Gute ſei ein, indem er ſagte: „Nichts wandelt ziellos einher.“

Wenn das Gute ſich entwickeln muß, ſo kann ſelbſt die traurigſte und bitterſte Erfahrung eigentlich kein Übel ſein; und da Gott, das All-Gute, allgegenwärtig iſt, ſo zieht der Wiſſenſchaftler daraus den Schluß, und behauptet, daß das Böſe keine ſelbſtändige Kraft und auch kein Prinzip iſt, und überhaupt keinen Beſtand haben kann.

Unſer Standpunkt in dieſer viel umſtrittenen Frage iſt nun der, daß die ſogenannte Materie kein toter Stoff iſt, ſondern in verſchiedenen Stadien der Entwickelung ſich befindender Geiſt, mit anderen Worten, daß der Stoff Bewußtſein beſitzt.

Huxley bezeugt, daß es z. B. Thomas Ediſon unmöglich geweſen ſei, die Atome der Materie anders als geiſtige und mit Bewußtſein begabte anzuſehen. Da nun das Weltall, der Ediſon'ſchen Theorie gemäß, nur Intelligenz und intelligente Atome enthält, ſo gibt es auch in unſerer Wiſſenſchaft für die Vorſtellungen „unempfänglich“ oder „träge“ keinen Raum, denn alle Dinge ſind empfindend und tätig, in größerem oder geringerem Grade.

Nachdem wir nun die beiden Steine des Anſtoßes:

„Es gibt nichts Böses" und „es gibt keine Materie" hinweggeräumt bezw. die Richtigkeit dieser Sätze erwiesen haben, stehen wir am äußeren Eingang zu Geisteswissenschaft.

Wer nur erst weniges über Geisteswissenschaft gelesen hat, der wird natürlich die Wirksamkeit derselben bei Heilung von Krankheiten bezweifeln. Unbekannt mit dem Gesetze der Schwingungen, und nur wenig aufgeklärt über die Macht des Gedankens, kann man sich anfangs keine Vorstellung über ihr Wesen und ihre Wirksamkeit machen. Ehe sich aber der Wahrheitsforscher auf den Richterstuhl setzt, sollte er alle Vorurteile beiseite legen, und mit der Betrachtung des Fundamentalsatzes beginnen: „Hat der Geist Macht über den Körper?" Anfänglich, wenn wir ihre äußeren physischen Wirkungen beobachten, erscheint uns diese Macht wohl gering, und doch kommt man bei längerem Nachdenken bald auf Fälle von intensiver Wirkung; wir erinnern nur an solche, wo Personen in einer einzigen Nacht voller Angst und Kummer oder äußerster Lebensgefahr graue Haare bekamen, und wo die Ursache zweifellos eine geistige war.

Und dann denke man an die vielen verbürgten Fälle von Stigmatisation. Die Weltgeschichte zählt deren eine ganze Anzahl auf, aber keiner ist vielleicht bekannter als der des heil. Franziskus von Assisi, der über die Kreuzigung Christi brütend, jeden Gedanken auf die schreckliche Tragödie konzentrierte, und an dessen Körper sich darnach dieselben Narben und Wunden zeigten wie sie der Körper Christi aufgewiesen. Er hatte das womit sein Geist sich solange intensiv beschäftigte, auch

körperlich hervorgebracht. — Die Welt nannte das: ein Wunder! — Die Geisteswissenschaft nennt diese Macht des Geistes über die Materie „das Wirken des Gesetzes des Geistes."

Wenn nun der Geist durch Konzentration eine äußere Wirkung dieser Art hervorbringen kann, so kann er auch angenehmere Wirkungen, z. B. volle Gesundheit, im ganzen Körper hervorrufen. Wir sagen deshalb: wir werden dem gleich, worauf der Geist lange Zeit verweilt, womit er sich lange Zeit beschäftigt.

Auch das Begehren ist ein wichtiger Faktor, und wenn ein bestimmtes Verlangen zu einem einzigen, alles verschlingenden Reize wird, so geht die wirksame Arbeit des Gesetzes vor sich: dem Verlangen wird Erfüllung.

Dieses Gesetz hat aber nicht allein für die Menschheit Giltigkeit, sondern wirkt in ähnlicher Weise auch auf die niederen Organismen der Schöpfung ein, wie man durch sorgfältige Beobachtungen der Natur sich leicht überzeugen kann. Bemerkenswert ist ein Fall, den Hellene Williams erwähnt, wo wehrlose Geschöpfe den wohlgeschützten sich ähnlich zu machen verstehen. Gewissen Insekten, Würmer- und Wanzenarten wird von Vögeln viel nachgestellt, während andere, an Form und Größe ihnen gleichend, aber durch besondere Zeichen oder Farbe sich von ihnen unterscheidend, von den Vögeln unschmackhaft befunden werden, und deshalb unbelästigt bleiben. Die kleinen Insekten, deren Leben stetig in Gefahr ist, lernen nun bald diesen Unterschied kennen, und wenn sich ihnen Gefahr naht, dann nehmen sie schnell dieselbe Farbe, dieselben Abzeichen

und das ganze Benehmen ihrer unbehelligten Nachbarn an. Das Verlangen des Inſekts, dieſe Verwandlung vornehmen zu können, iſt natürlich ein ſehr ſtarkes denn es handelt ſich bei ihm um Leben und Tod Dieſes heftige Verlangen ruft nun das große, allwaltende Geiſtes-Geſetz auf, und das Reſultat ſeiner Wirkſamkeit iſt die äußere phyſiſche Umgeſtaltung des Inſekts.

So können wir mit vollem Rechte behaupten, daß der Geiſt durch Konzentration oder durch Begehren Macht über das Phyſiſche erlangen kann.

Nun aber muß der Forſcher unterſuchen, was die Wiſſenſchaft bezüglich des Geſetzes der Schwingungen ſagt. Sie ſagt, daß wir Schwingungen innerhalb von Schwingungen ſind, daß alles in der Natur ſeine Ebbe und Flut hat, daß ſelbſt die anſcheinend ſo ſtarren Felſen eine innere molekulare Schwingung haben, obſchon das Auge ſie nicht wahrnimmt; ebenſo wie jedes Kraut, jede Pflanze, die da wächſt; alle haben ihre Schwingungskraft; und diejenigen Pflanzen, welche als Heilmittel dienen, ſetzen ihre entſprechenden Schwingungen fort, wenn ſie im menſchlichen Verdauungsſyſteme aufgenommen worden ſind. Nimmt man von Heilkräutern oder Nahrungsmitteln genau ſo viel. als der Körper nötig hat, ſo entſteht Harmonie und Geſundheit innerhalb unſeres Organismus aber eine zu große oder zu geringe Menge verurſacht Disharmonie.

Die Geiſteswiſſenſchaft hat erkannt, daß die Natur Heilmittel beſitzt für alle, auch für angeborene Krankheiten, aber der nutzbringende Gebrauch ſolcher

Heilmittel ist mehr oder weniger von der Erfahrung jedes Einzelnen abhängig, und kann noch nicht als feststehende Errungenschaft unter die exakten Wissenschaften eingereiht werden. — Um genau zu wissen, was in jedem speziellen Falle im menschlichen Körper ein harmonisches Schwingungsmaß hervorruft (da ja das harmonische Schwingungsmaß zur vollkommenen Gesundheit erforderlich ist), dazu ist eine beinahe übermenschlich genaue Kenntnis jedes einzelnen Organismus nötig. — Ehre und Achtung denen, welche diese Kenntnis und den damit verbundenen bis ins Innerste dringenden psychologischen Blick, wenn auch nur in einem gewissen Grade erreicht haben, und damit in der Lage sind, die menschlichen Leiden zu verringern; aber — der Kranken sind noch viele, und freiwillig Hilfe Leistende allseitig ein Bedürfnis.

Mancher Krankheitsfall verwirrt den Arzt; alle Geschicklichkeit, alles modernste und gediegenste Wissen erscheint der Krankheit gegenüber machtlos, — und weshalb? Weil der Sitz des Uebels sich nicht in dem Körperlichen, sondern vielmehr in der Vorstellungs- oder Gedankenwelt des Patienten befindet, aus welcher er nicht heraus kann, und welche ihn im Banne der Krankheit erhält. In solchem Falle nützt kein Medikament. — Ist der Fall deshalb ein hoffnungsloser? Keineswegs! Die Geisteswissenschaft erhebt sich, und zeigt, daß Hülfe von einer höheren Stufe aus, als von der materia medica erreicht werden kann, daß das Vorstellungsvermögen solcher Übung fähig ist, daß es die Schwingungen im Körper aus unharmonischen in harmo-

niſche umwandeln, mit anderen Worten: die Krankheit entwurzeln kann, was auch immer ihre Urſache ſein mag.

Jeder Gedanke hat ſein beſtimmtes Schwingungsmaß und vermag entſprechende Schwingungen im Körper hervorzurufen; denn unſer Körper iſt einer Violine vergleichbar, und der Gedanke dem Bogen, welcher entweder Mißtöne oder Wohlklänge hervorbringt.

Unſere heiterſten und beſten Gedanken, die Gedanken der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und des Mutes, haben ein hohes Schwingungsmaß und ſind wohlklingend. Die ſchwarzen, verzweifelnden oder unfreundlichen Gedanken haben niedere Schwingungsgrade und bringen geiſtige und phyſiſche Verſtimmung hervor.

Hier könnte nun mancher fragen: „Wie kommt es dann aber, daß Krankheiten aller Art auch den Guten, den freundlich Geſinnten, ſogar den, der reinen Herzens iſt, befallen, während diejenigen, deren Lebensführung eine ſchlimme iſt, ſich oft der beſten Geſundheit erfreuen? — Wenn der ſündhafte Gedanke die alleinige Urſache der Krankheit wäre, ſo wäre unſere Theorie freilich vollkommen vernichtet, oder wäre von Anfang an als falſch zu bezeichnen. Es iſt aber nicht der ſündhafte Gedanke allein, der Krankheiten hervorruft: Sorge, Furcht, Angſt, dunkle Ahnungen und tauſende anderer Plagen und Aufregungen, welche wie Schatten den Spiegel der Seele ſtoßweiſe verdunkeln, oder wie grimmige Feinde in das Gedankenreich einfallen und ſich darin niederlaſſen: alle dieſe Zuſtände üben ihre ſchädlichen Wirkungen aus und verurſachen ſelbſtverſtändlich unharmoniſche Schwingungen.

Sei jemand rein wie friſchgefallener Schnee, er

entgeht ſolchen üblen Einflüſſen nicht, denn noch wandelte keine Seele auf Erden, welche ſich nicht einmal in Verzweiflung befunden und den Druck der Sorge, des Zweifels und der Uneinigkeit mit ſich ſelbſt nicht empfunden hätte. — Und ſolche lange geſtatteten Gedankenzüge, ſolche vorherrſchenden Vorſtellungen, ſolcher Glaube an beſtehende Übelſtände gewinnen ſchließlich Herrſchaft im Gedankenleben und erzeugen entſprechende äußere Wirkungen.

Die Unkenntnis des Geſetzes, wie der innere Feind zu beſiegen iſt, ſowie der demoraliſierende Glaube ſeitens des Patienten, daß es Gottes Wille ſei, daß er leiden müſſe — wie er bei manchen kirchlichen, nach der alten Schule erzogenen Perſonen kindlichen Gemütes oft noch zu finden iſt, — dieſe knechten und beugen den Dulder, bis er ſchließlich zum hoffnungsloſen Kranken wird.

Wo jemand ein laſterhaftes Leben führt und doch ſtark und geſund dabei zu ſein ſcheint, da ſind eben andere Gründe vorhanden, welche dieſen Umſtand erklären.

Aufregungen z. B., denen feinere Naturen ſo oft unterworfen ſind, berühren in der Regel das Leben des Weltmenſchen nur wenig, und Angſt und Sorge ſind ihm verhältnismäßig fremd. Endlich kann er auch von recht kräftigen Eltern abſtammen: vielleicht ſtammt er aus einem Geſchlecht, welches, der ſtarken Eiche gleich, ſeit vielen Jahrzehnten den Elementen Trotz geboten, und damit eine überreiche innere Lebenskraft für viele Generationen angeſammelt hat. —

Eine ererbte kräftige Konſtitution iſt ein großer Schatz und wendet in der Laufbahn des Lebens viel

Unheil vom Menschen ab; nichtsdestoweniger aber wird der Gedanke seinen Einfluß ausüben, und wenn er auf die Sünde gerichtet ist, wird er früher oder später Krankheiten hervorrufen.

Da es nun feststeht, daß die Gedanken gute oder böse Kräfte sind, so ist es unsere Aufgabe, Macht über sie zu erlangen zu suchen, die Zügel selbst zu führen, — wenn man Frieden, Harmonie und vollkommene Gesundheit sein eigen nennen will. Durch unseren starken Willen, und indem wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf unsere innere Geisteskraft konzentrieren, ziehen wir dieselben in unser Bereich.

Die Fähigkeit solcher Konzentration erlangt man nicht in einem Tage. Es erfordert ein gewisses Maß von Erziehung, um den Geist auf eine einzige Vorstellung zu richten und dort zu fesseln. Der Neuling versuche nur, sich während einiger Augenblicke zu sammeln und er wird erstaunt sein, wahrzunehmen, wie oft der Geist abschweift, und wie er geneigt ist, auf Abwege zu geraten. Ist aber die Aufgabe einmal gelungen, dann findet er für die aufgewendete Zeit und Anstrengung reichlichen Ersatz.

Führt er, wenn krank und gebeugt, seinem geistigen Auge das Bild vollkommener Gesundheit vor, erblickt sich also selbst als starken und gesunden Menschen und verharrt bei diesem Bilde allein und in der Stille, so ruft er, wenn er dabei jeden anderen Gedanken verscheucht, in seinem Gedankenreiche harmonische Schwingungen hervor, und sein Leib, rein gestimmt wie ein Musik-Instrument, folgt diesen Schwingungen. Auf diese Weise erlangt er in der Folge, was uns sonst unser-

reichbar ſcheint: eine gute Geſundheit ohne Geldausgaben und ohne Arzt. Durch das vollkommene Verſtändnis des Geſetzes gelangt er endlich auch zu ſeinem ihm von Anbeginn gehörenden göttlichen Erbteil.

Wenn man einmal gelernt hat, ſich ſelbſt zu helfen, dann kann man auch anderen helfen. Die Vorſtellungen von Hoffnung und Mut, welche vom Geiſte des Heilkünſtlers ausgehen, finden in dem Geiſte des Patienten Wiederhall und Aufnahme, und auch dann, wenn ſie ihm nicht zum vollen Bewußtſein kommen, werden ſie doch ſeine Schwingungen günſtig beeinfluſſen, und aus einem Strome von Sonnenſchein Licht dahin tragen, wo vorher nur Dunkelheit herrſchte.

Auch jede Entfernung wird hier gegenſtandslos, denn es tut nichts zur Sache, wie weit entfernt der Patient vom Heiler ſei, die Heilung kann doch erfolgen, vielleicht erfolgt ſie nicht ſogleich, aber nichtsdeſtoweniger wendet ſich der Zuſtand des Kranken zum Beſſeren, wenn der Heilkünſtler täglich zu einer beſtimmten Stunde ſeine ſtarken, hilfreichen Gedanken ihm zuſendet. Falls man dies bezweifelt, oder es ſchwer verſtändlich findet, ſo ſtudiere man die, auf die Macht des Gedankens bezüglichen Werke. Die ſtille, unwiderſtehliche Kraft des Gedankens iſt längſt erwieſen; ſein Kreislauf durch das Univerſum iſt längſt eine anerkannte Tatſache, und jedes Denkvermögen iſt einer Akkumulatoren-Batterie vergleichbar, in welcher fortwährend Gedanken aufgenommen, erzeugt und wieder ausgeſendet werden.

Die unſichtbaren Kräfte ſind die ſtärkſten. Der Gedanke iſt nun die feinſte aller bekannten Kräfte, ſeine Macht daher die denkbar höchſte.

Noch ein Wort inbezug auf die Heilung von Krankheiten durch Gedankenkraft. Man stellt hier oft die Frage: Inwiefern haben wir denn z. B. eine Berechtigung, die Existenz des Schmerzes zu leugnen, in demselben Augenblicke, wo der Patient denselben in allen Gliedern fühlt? — Bei oberflächlicher Betrachtung erscheint diese Leugnung des Schmerzes ebenso falsch wie albern; man muß aber einem hierin verborgenen Sinne nachforschen. Die Geisteswissenschaft erkennt den Menschen in einem zweifachen Zustande. Das wirkliche „Ego", welches Geist ist, kann weder krank, noch unwohl, noch voller Schmerzen sein. Der Körper freilich, das Haus, in welchem wir wohnen, kann in Unordnung geraten sein oder auch in guter Stimmung sich befinden, dann ist es aber nicht das Ego, das wirkliche Selbst, welches dem Wechsel unterworfen ist. Und wenn der Heilkünstler mit Bestimmtheit versichert: „Ihr seid nicht krank," „ihr fühlt keinen Schmerz", so hat er in diesem Augenblicke den Körper außer Acht gelassen, und nur den inneren, unsterblichen Geist ins Auge gefaßt.

Da er das Gesetz kennt, so begreift er, wie wesentlich es ist, daß der Geist viel mehr bei den Bildern der Gesundheit als bei denen der Krankheit verweilt, und die Verneinung der Krankheit — indem er dieser die Existenz abspricht, — soll nur ein Vertreiben derselben aus dem Vorstellungsvermögen des Kranken bezwecken.

Das Studium der Geisteswissenschaft führt uns in eine neue Gedankenwelt ein; es erweitert den Verstand und gibt uns höhere Lebensideale.

Auch derjenige, welcher sich vollkommener Ge-

ſundheit erfreut, ſollte dieſes Studium nicht einfach beiſeite ſetzen, weil er darin für ſich nichts zu finden vermeint. — Die Erkenntnis einer von Gott uns verliehenen latenten Kraft in uns, iſt gewiß wert, erforſcht und entwickelt zu werden. Es iſt etwas, worauf man ſich beim Eintritt einer Krankheit ſtützen kann; ein Etwas, das geeignet iſt, das Wirken der verborgenen Kräfte uns verſtändlicher zu machen und, durch einſichtsvolles Mitwirken mit denſelben, uns ſchließlich zum Meiſter über unſer Schickſal zu machen; denn:

„O, wähne nicht, das „Ich" zu kennen,
Es iſt des Schickſals eigner Teil;
Du darfſt die Wünſche nur benennen,
Es ſelbſt erfüllt ſie, dir zum Heil."

Wiſſen iſt Macht! Dieſe Macht gut zu gebrauchen, iſt das Ziel der wahren Geiſtesgelehrten.

Im Verlage von F. E. Baumann, in Bitterfeld sind vom Verfasser dieses Buches noch folgende Schriften erschienen:

Erweckung und Entwickelung der höheren Geisteskräfte im Menschen, br. M. 2.25, geb. M. 3.—

Die Metaphysische Heilmethode (der erste Teil aus obigem Buche), brosch. M. 0,75

Unser Engel (Weiße und schwarze Magie), br. M. 2.25, geb. 3.—

Das Geheimnis des Erfolges (Wie man zu Wohlhabenheit gelangt.)

Ueber **„Die Erweckung und Entwickelung der höheren Geisteskräfte im Menschen"** schreibt der „Neue Mensch":

Der Wert solcher Wissenschaft kann nicht in Geld ausgedrückt werden. — Sie lehrt uns, wie wir unser Leben verlängern, wie wir gesund werden und bleiben, wie wir unsere materielle Lage verbessern, wie wir gut und edel werden können. Sie selbst stellt die Grundlage aller weißen Magie dar, denn sie lehrt uns, wie wir unsere höheren Geisteskräfte entwickeln können, Kräfte, welche in ihrem Urgrund so unendlich erhaben sind, wie die Große Weisheitsquelle selbst. Das Buch behandelt insbesondere: Geistige Heilung, Hypnotismus, Psychometrie, Hellsehen und Fernwirken.

Druck von F. E. Baumann, Bitterfeld

Inhalt.

Seite

1. Die Macht des Geſchlechtstriebs. Deſſen Kontrolle und Gebrauch 3
2. Das Geſchlecht als Lebensprinzip 12
3. Der Gedanke die herrſchende Macht über die Geſchlechtsbegierde 19
4. Die Geſchlechtstätigkeit 27
5. Unreine Gedanken 37
6. Unmittelbare Berührung 46
7. Beherrſchung 50
8. Nützliche Ratſchläge 57
9. Die Pflege des Kindes vor der Geburt 62
10. Der Menſch iſt nicht das, was er zu ſein ſcheint . . 71
11. Die Hebung der Armut 80
12. Wie iſt der Univerſalgeiſt aufzufaſſen 88
13. Entwickelung 95
14. Aus einem Vortrage 102
15. Der Menſch, — woher und wohin? 103
16. Konzentration 122
17. Ausübung 128
18. Der Fürſt dieſer Welt 132
19. Eine Verteidigung der Geiſteswiſſenſchaft 139